

3/16

# Bibel und Gemeinde

Freude am Wort Gottes

Ist Gott zum Oldtimer geworden?

Tierschutz als totalitäre Religion



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



# Freude am Wort Gottes



**V**erunsichert fragte mich der junge Mann, ob es nicht falsch sei, dass ihn der Koran so fasziniere und emotional anspreche. Ich kenne das von

Muslimen, die – obwohl sie nichts verstehen – bei Koranlesungen nicht selten zu Tränen gerührt und innerlich aufgewühlt sind. Der junge Mann liest auf Deutsch. Was ihn trifft, das ist der schwebende Ton des Koran. Man weiß oft nicht, wer spricht und um was es in einem Vers genau geht. Andererseits gefällt es ihm, Bekanntes aus der Bibel mit anderen Worten zu lesen. Doch die Bibel bleibt ihm am Ende weit wertvoller. Er hatte es nur fast vergessen.

Ich lese viel und gerne: Zeitungsartikel von Lokalnachrichten bis zu politischen Analysen, christliche und theologische Bücher, amtliche Briefe (meist für andere), mal einen Roman, Emails von Werbemails bis zu seelsorgerlichen Anfragen, ein aktuelles Buch und daneben eines, das vor 500 oder 1500 Jahren verfasst wurde. Wenn ich aber meine Bibel lese, dann ist da etwas ganz anderes. Immer merke ich dabei eine tiefe innere Freude, manchmal nicht sofort, sondern erst nach einigem Lesen, aber regelmäßig, wo immer in der Bibel ich auch aufschlage.

Überlege ich die Gründe für diese tief empfundene Freude, fallen mir mehrere ein. Zuerst ist mir beim Lesen ganz klar, dass ich es hier mit Aussagen zu tun habe, hinter denen der allmächtige Gott mit seiner ganzen Autorität steht. All die anderen Sätze, die ich lese, sind Meinungen,

Erwägungen, mal mit Überzeugung vorgetragen, mal mit tastender Unsicherheit. Manches von gestern ist heute schon lange überholt, wie die meisten Zeitungsartikel. In vielem, was ich lese, entdecke ich eine Suche nach Sinn, nach Orientierung und letzten Antworten. Aber in der Bibel finde ich die Antworten und die Orientierung, die gestern, heute und alle Zeit gilt.

Das Bibelwort macht mir auch deshalb so viel Freude, weil es das Herz genauso wie den Verstand anspricht. Anders als bei manchem Roman werde ich nicht zur Identifikation mit zweifelhaften Helden geführt und doch persönlich angesprochen.

Auch das erfüllt mich mit Freude: Ich weiß, dass das, was da steht, wirklich mich meint. Paulus schreibt an die Kolosser und mir sagt Gott, dass Jesus mein Herr, mein Retter, mein Heiland ist. Mir sagt Gott, was ihm an meinem Leben und Denken nicht gefällt. Mir sagt er, was bei ihm wirklich zählt.

Aber das Wort ist nicht nur ein Wort zwischen mir und Gott, es ist ein Wort für die Welt. Und ich freue mich, dass ich anderen Bedeutendes sagen kann, das ich aus dem Wort Gottes habe. Ich bin freudig überrascht, dass ich damit genauso einen Muslim oder einen Atheisten anspreche, einen Sterbenden am Krankenbett oder ein verliebtes Paar. Je länger ich überlege, desto mehr Freude macht es mir. Und nie hinterlässt das Wort Gottes nach der Freude Leere oder Verzweiflung. Die Freude bleibt auch in Not. Mir ist das noch größere Freude, als einen großen Schatz zu finden.

Ihr

*Thomas Jering*

|                           |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                |
|---------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Aus dem<br>Bibelbund      |   | <b>Editorial: Freude am Wort Gottes</b> von <i>Thomas Jeising</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | <b>2</b>                                                                                                                       |
|                           |                                                                                   | <b>Termine 2016 – Regionaltagungen im Herbst</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | <b>4</b>                                                                                                                       |
|                           |                                                                                   | <b>Was mir der Bibelbund bedeutet – Rückblick nach 50 Jahren Mitgliedschaft</b> von <i>Dirk-Hermann Dirks</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | <b>7</b>                                                                                                                       |
| Kritik der<br>Bibelkritik |  | <b>Das 1. Buch der Bibel – Warum sollte Mose nicht sein Verfasser sein?</b> von <i>Daniel Facius</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | <b>9</b>                                                                                                                       |
|                           |                                                                                   | <b>Das Volk, das Land und die Bibel – wem gehört das Land Israel</b> von <i>Johannes Gerloff</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | <b>19</b>                                                                                                                      |
| Theologische<br>Aufsätze  |  | <b>Satan und seine Dämonen – Statt Ignoranz oder Faszination, biblische Orientierung</b> von <i>Ete Álmos Sípos</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | <b>52</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                |
| Diskussion                |  | <b>Im Namen Jesu beten – Was bedeutet das?</b> von <i>Fritz Weber</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | <b>25</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                |
| Zeit-<br>strömungen       |  | <b>Wenn Tierschutz zu einer totalitären Religion wird</b> von <i>Michael Kotsch</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | <b>41</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                |
| Frage &<br>Antwort        |  | <b>Kam Jesus schon vor 2000 Jahren?</b> von <i>K.H. Vanheiden</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | <b>33</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   | <b>War Jesus wirklich von Gott verlassen?</b> von <i>T. Jeising</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | <b>37</b>                                                                                                                      |
| Umschau                   |  | <b>Ist der Gott der Bibel ein Oldtimer geworden – das neue Modell des Rob Bell</b> von <i>Thomas Jeising</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <b>63</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   | <b>Wasser für die Sintflut?</b> von <i>Karl-Heinz Vanheiden</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | <b>68</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   | <b>Wie soll man mit christlich angehauchten Internet-Trollen umgehen?</b> von <i>Michael Kotsch</i>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | <b>69</b>                                                                                                                      |
|                           |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                |
| Buch-<br>besprechung      |  | <b>Qureshi, Nabeel. Allah gesucht - Jesus gefunden.</b> (Karl-Heinz Vanheiden); <b>Eckey, Wilfried. Die Apostelgeschichte.</b> (Matthias Mack); <b>Mawick, Gudrun. Basisinfo Gottesdienst.</b> Ein Leitfaden für Neugierige. (KHV); <b>Keller, Timothy. Center Church – Kirche in der Stadt.</b> (KHV); <b>Randall, David J. / Wäsch, Mirjam (Hrsg.) Ich bin kein Atheist, weil ...</b> (KHV); <b>Fischer, Georg. Jeremia</b> (Benjamin Lange); <b>Vlach, Michael J. Hat die Gemeinde Israel ersetzt?</b> (T. Schnittjer); <b>Plessing, Daniel. Gemeindezucht heute?</b> Begründung, Chancen, Gefahren und Grenzen. (T. Schnittjer); <b>Fruchtenbaum, Arnold G. Ihr werdet meine Zeugen sein.</b> Einblicke in die Apostelgeschichte aus jüdisch-messianischer Perspektive. (T. Schnittjer); <b>Yancey, Philip. Zurück zur Gnade.</b> Wie wir wiederfinden, was uns verloren gegangen ist. (KHV); <b>Lange, Thomas. Zorn – Das Laster der Tugendhaften.</b> (T. Schnittjer); <b>Koch, Herbert. Gott wohnt in einem Lichte ...</b> Nahtoderfahrungen als Herausforderung für die Theologie. (KHV); <b>MacArthur, John. Die Herrlichkeit des Himmels.</b> Die Wahrheit über Himmel, Engel und ewiges Leben. (KHV) | <b>72</b><br><b>73</b><br><b>74</b><br><b>75</b><br><b>76</b><br><b>78</b><br><b>79</b><br><b>80</b><br><b>81</b><br><b>82</b> |



# Tagungen 2016 in Auswahl

*Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auch auf unserer Internetseite [www.bibelbund.de/tagungen](http://www.bibelbund.de/tagungen)*

## **Regionaltag Württemberg 24. September 2016**

**Thema: Für die Reformation um Vergebung bitten? Niemals!**

in Vesperweiler

Vorträge von Pfr. Reinhard Möller

Infos: [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)

.....

## **Herbsttagung Südwestdeutschland 15. Oktober 2016**

**Thema: Sola Gratia - Allein die Gnade**

in Neustadt a.d.W.

Vorträge von Dr. Wolfgang Nestvogel

Infos: [wagner@bibelbund.de](mailto:wagner@bibelbund.de)

.....

## **39. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete 22. + 23. Oktober 2016**

**Thema: Es gibt noch Hoffnung!**

Vorträge von Friedemann Wunderlich und Bruder Resul

Infos: [RegionSiegerland@bibelbund.de](mailto:RegionSiegerland@bibelbund.de)

.....

## **7. Reher Bibelbund-Konferenz 28. Oktober - 1. November 2016**

**Thema: Die Bibel wieder ernst nehmen**

Bibelarbeiten, Referate, Seminare mit zahlreichen Referenten

.....

## **21. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz 12. November 2016**

in CH-8501 Frauenfeld

Infos: [a.sigrist@bibelbund.ch](mailto:a.sigrist@bibelbund.ch)

# Regionaltagung Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass

am Samstag, den 15. Oktober 2016, ab 10.30 Uhr

Thema: Christus, Glaube, Rechtfertigung

und die vier sola der Reformation

Teil 2: Sola Gratia – Allein die Gnade

**D**er Regionalkreis setzt seine Reihe von Veranstaltungen fort, die die Hauptthesen der Reformation zum Thema haben. Diesmal steht mit dem *sola gratia* die Bedeutung der Gnade Gottes im Fokus.

In zwei Vorträgen wird der Theologe, Dozent und Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel die Bedeutung der Gnade für unsere Errettung verdeutlichen. Dabei entfaltet er, was die Heilige Schrift zum Triumph der Gnade Gottes sagt. In einem zweiten Vortrag macht er darauf aufmerksam, wo die Gnadenzusage zur Floskel geworden ist, die das teure Geschenk Gottes nicht nur billig macht, sondern den Menschen mit sich allein lässt.

**D**er Referent Dr. Wolfgang Nestvogel war

nach seinem Studium zuerst Pfarrer. Er promovierte über die Theologie von Martin Lloyd-Jones und unterrichtet neben seinem Gemeindedienst in Hannover seit vielen Jahren an verschiedenen Ausbildungsstätten.

Außerdem hat er zahlreiche Aufsätze und Bücher veröffentlicht, in denen er zu Fragen der Bibeltreue, Gemeindebau und Evangelisation Stellung bezogen hat.



## Programm:

- ▶ 10.30 Uhr Der Triumph der Gnade: Bibelarbeit zu Römer 5,20 - 6,2.14
- ▶ 12.30 Uhr Mittagspause mit gemeinsamen Essen
- ▶ 14.00 Uhr Bibeltreue in der Pfalz und darüber hinaus:  
Informationen aus der Arbeit des Bibelbundes
- ▶ 14.30 Uhr „Alles nur Gnade“ – Floskel oder Fundament?  
Zur Aktualität des reformatorischen Gnadenverständnisses

Alle Gäste sind in der Mittagspause herzlich zu einem Imbiss eingeladen und am Nachmittag zu Kaffee und Kuchen!

Sie sind eingeladen in die **Kirche der Lutherischen Brüdergemeinde**  
67433 Neustadt a. d. Weinstraße, Quellenstraße 30



# 39. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete

22. + 23. Oktober 2016

Thema: Es gibt noch Hoffnung!

## Regionaltagung



Beim diesjährigen Regionaltreffen im Siegerland sind alle Mitglieder und Freunde des Bibelbundes eingeladen, sich mit der Herausforderung zu befassen, die das Erstarken der Religiosität mit sich bringt.

Wenn man auch über Jahre den Eindruck haben konnte, Religion und Glaube spiele nur noch eine Nebenrolle, so hat sich das Bild in der letzten Zeit gewandelt. Das Bewusstsein für die kulturelle Bedeutung des christlichen Glaubens steigt. Zugleich gibt es eine große Unsicherheit insbesondere in der Begegnung mit Muslimen.



Mit den Referenten der *Südosteuropamission* Br. Resul und dem Missionsleiter Friedemann Wunderlich sprechen zwei Personen, die über vielfältige

Erfahrungen in der Begegnung mit Glaubenden anderer Religionen verfügen. Auf der Grundlage der Bibel geben sie Orientierung für die aktuelle Herausforderung.

**Samstag,  
17:00 Uhr**

„Religion – Rettung oder  
Ruin?“

Referent: Br. Resul

**18:15 Uhr**

**Pause  
+  
Abendessen**

**19:30 Uhr**

„Wie vermittele ich die  
christliche Hoffnung?“

Referent: Br. Resul

**Sonntag,  
10:00 Uhr**

„Das Sendschreiben an  
Laodicea“  
Friedemann  
Wunderlich



Samstag  
**22. Oktober 2016, ab 17:00 Uhr**  
Sonntag  
**23. Oktober 2016, um 10:00 Uhr**



Evangelische Gemeinschaft  
**Alfred-Nobel-Str. 14  
57299 Burbach-Würgendorf**



Anmeldung zum kostenlosen  
Abendessen am Samstag bitte bis  
zum 19.10.2016 an

**F. Gudelius 0 27 35 / 53 36 oder  
M. Hafer 02 71 / 35 29 26**

RegionSiegerland@bibelbund.de

# Regionaltag Württemberg

## Samstag, 24. September 2016

von 10.00 - 16.00 Uhr  
mit Pfarrer Reinhard Möller (Schweiz)

► **Vormittag:**

Für die Reformation um Vergebung bitten? Niemals!

► **Nachmittag:**

Zur Zerstörung aller biblischen Werte: Ist die Schöpfungs-Ordnung Gottes belanglos?

**Ort:**

Christliches Erholungsheim Waldesruhe, Aachterstr. 10,  
72178 Waldachtal-Vesperweiler  
Tel.: 07445 2276

.....

## Was mir der Bibelbund bedeutet

von Dirk-Herrmann Dirks, seit 50 Jahren Mitglied

**W**ährend meiner Ausbildung zum Diakon in Bethel von 1954 - 1960 lernte ich auch die damals alle Lehrstühle erobernde „moderne Theologie“ kennen. Sie hat leider auch an der Theologischen Schule - inzwischen umbenannt in Kirchliche Hochschule -, die von Vater Bodelschwingh 1905 als Glaubenshort wider den Liberalismus der damaligen Zeit gegründet wurde, Einzug gehalten.

Ich hatte das Vorrecht, noch im letzten halbjährigen Grundseminar im Brüderhaus Nazareth den Unterricht in Glaubenslehre beim inzwischen pensionierten Pastor D. Paul Tegtmeyer zu erleben, der 31 Jahre Leiter der Diakonenbruderschaft gewesen war. Er unterrichtete uns in seelsorgerlicher Vollmacht. Ich höre noch heute seine Worte, die ich noch in meinen Aufzeichnungen von mehr als 60 Jahren finde: „Die methodische Frage der kriti-

schen Theologie an die Bibel heißt: „Sollte Gott gesagt haben?“ Wir wissen, dass einst im Paradies die Schlange durch diese Frage der Eva das Vertrauen zu Gottes Wort, den Respekt und die Ehrfurcht davor zersetzt hat. Wissenschaftliche Theologie zur Erforschung der Bibel muss sein. Wir wollen sie nicht entbehren. Aber wir können niemals der jeweils herrschenden Methode bestimmter wissenschaftlicher Arbeit und Erkenntnissen das Bestimmungsrecht über unser Vertrauensverhältnis der Schrift zuerkennen. Die Theologie kann höchstens Gehilfin unseres Wachstums in der Erkenntnis der Bibel sein. Unser eigentlicher Lehrer mit vollmächtiger Autorität ist der Heilige Geist, der den Glauben in alle Wahrheit des biblischen Wortes leitet. Zu allen Zeiten gab es solche „Sachwalter“ unter den Theologen, die sich das Recht herausnehmen, zu entscheiden, was im großen Haushalt Gottes stattfinden dür-



**Bibel und  
Gemeinde**  
3/2016

fe und was nicht. Gott sei Lob und Dank hat es auch immer einige wenige Theologen gegeben, die ihren ersten Widerspruch gegen Methode und Ergebnis solcher modernen Schriftforschung erhoben.

Ist die Methode falsch, muss auch das Ergebnis falsch sein. Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth, dass den Juden eine Decke über Auge und Herz hänge, wenn sie die Bibel lesen. Er fügte hinzu: „Wenn sie sich bekehrten zu dem Herrn, so würde die Decke abgetan“. Ohne den Heiligen Geist tragen auch wir Christen diese Decke über unserem Glauben und Erkennen. Wissenschaftliche Methoden sind oft im Lauf der Zeiten für das Verstehen der Schrift zu solch einer Decke geworden. Die Decke wurde immer dann abgetan, wenn Menschen sich zu Jesus bekehrten. Und wie geschieht solches? Es gibt nur einen einzigen Weg, der Verheißung hat, und der heißt geistgewirkte Buße. Das gilt auch für Professoren und Doktoren der Theologie. Hinwendung zum Herrn durch das Wort und im Geist ist der Anfang aller Theologie, auch der Lehre vom Wort Gottes.

1958 fand ich nach dem Gottesdienst auf der Außenstation Heimathof am Truppenübungsplatz in der Senne zwischen Bielefeld und Paderborn ein Heft des Bibelbundes mit dem Titel „Nach dem Gesetz und Zeugnis“. Beim Studieren dieses Blattes ging mir das Herz auf, fand ich doch von Vätern und lebenden Theologen wortgetreue Artikel, die mir Mut gaben, die scheinbar wissenschaftlichen Argumente von Theologen wie Günter Bornkamm oder Ethelbert Stauffer zu durchschauen.

Im Kreise meiner 21 Mitbrüder im Oberseminar waren wir – Gott sei Dank – zu zweit, die auf verschiedenen Wegen, z.B. über Heinrich Kemner, dem Gründer des

Glaubenswerkes Krelingen, zur gleichen Bibelhaltung kamen. 1965 oder 66 nahm ich dann, nach Familiengründung in Mühlthal bei Darmstadt, an einer Bibelbundtagung in Dortmund teil, wo ich Bruder Külling und den Liebenzeller Missionar Hildebrand kennenlernte. Die Tagung fand damals in der Reinoldi-Kirche mit Begrüßungsansprache durch den Präses der Westfälischen Landeskirche Ernst Wilm statt.

Mein schriftliches Aufnahmegesuch mit ordentlicher Begründung wurde vom Vorstand genehmigt und ich wurde unter der Mitgliedsnummer 1905 aufgenommen. Nun war ich Mitglied in einem Kreis bibelgläubiger Kinder Gottes, bekam Nahrung durch „Bibel und Gemeinde“ und nahm an vielen Tagungen teil, durch die mein Vertrauen in Gottes fehlerfreies und irrumsloses, inspiriertes Wort befestigt wurde. Ich wurde später besonders durch die tiefschürfenden Vorträge des Theologischen Referenten des Bibelbundes Dr. Bernhard Kaiser gesegnet.

Leider musste ich in meinem Leben mit über 80 Jahren immer wieder feststellen, dass bei vielen Christen die gemäßigte Bibelkritik eine verhängnisvolle Rolle spielt, woran die Trennung von Jesus und der Bibel nicht unschuldig ist.

Da der Versucher immer auf der Lauer liegt, uns das Ziel zu verrücken, was ihm auch durch Stolpern im Alltag gelingt, rufe ich allen das Wort Philipp Jakob Speners zu: „Der Teufel lässt sich gern die strammste Verteidigung der Orthodoxie gefallen, wenn nur die, die sie verteidigen, ihm im Leben dienen.“ Darum denke ich viel nach über Augustins Wort: „Wer nicht geistlich bis ins Fleisch wird, der wird fleischlich bis in den Geist.“ ■



# Das 1. Buch der Bibel

## Warum sollte Moses nicht sein Verfasser sein?

*Der zweite Beitrag in unserer Reihe zur Auslegung des Buches Genesis konzentriert sich auf die Verfasserfrage. Es gibt zahlreiche gute Argumente dafür, das erste Buch der Bibel als Werk aus der Verfasserschaft von Moses anzusehen. Die Argumente aus der Vergangenheit, die heute meist in Zweifel gezogen werden, lohnen eine erneute Betrachtung. Es macht nämlich für die Auslegung des 1. Mosebuches einen großen Unterschied, ob es als Endergebnis eines mehrstufigen Entstehungsprozesses, der über Jahrhunderte gegangen sein soll, angesehen wird, oder ob man darin das prophetische Werk des Mannes Gottes sieht, dem in der Bibel eine besondere Stellung zugemessen ist.*

**I**m ersten Teil der Genesis-Reihe wurden die Entwicklung und Argumente der Pentateuch-Kritik untersucht. Dabei ist deutlich geworden, dass es keine zwingenden Gründe gibt, einen mehrstufigen Entstehungsprozess der fünf Bücher Mose anzunehmen. Vielmehr führten die überlieferungs-, traditions- und literarkritischen Spekulationen in der alttestamentlichen Wissenschaft zu einer mittlerweile unüberschaubaren Vielfalt an Modellen<sup>1</sup>, die letztlich nur in einem Punkt übereinstimmen: dass der Pentateuch nicht von Mose stammen könne. Das wurde lange Zeit ganz anders gesehen.

### Die ursprüngliche Urkundenhypothese

Bereits innerhalb des Pentateuch selbst gibt es Texte, nach denen Gott Mose mit der

Verschriftlichung bestimmter Ereignisse beauftragt hat<sup>2</sup>. So heißt es in Ex 17,14 im Anschluss an den Sieg über die Amalekiter: „Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe dies

zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein.“ Hier haben wir das erste Mal in der Geschichte Israels einen Hinweis darauf, dass etwas niedergeschrieben werden soll<sup>3</sup>. Auch wenn unklar bleibt, welches „Buch“<sup>4</sup> genau gemeint ist<sup>5</sup>, scheint doch

### Daniel Facius

Dr. Daniel Facius,  
Jg. 1981, Theologe  
(M.Th., South African  
Theological Seminary),  
verheiratet, 3 Kinder  
Schreiben Sie an:  
facius@bibelbund.de

<sup>1</sup> Victor Hamilton bemerkt, dass Theorien über die Herkunft der Genesis „grow like the old pagan pantheons“. The Book of Genesis. a.a.O. S. 38.

<sup>2</sup> Gleason Archer wundert sich zu Recht darüber, dass Julius von Wellhausen in seinen Prolegomena in keiner Weise auf eine der folgenden Belegstellen eingeht. A Survey of Old Testament Introduction. a.a.O. S. 94.

<sup>3</sup> Benno Jacob. Das Buch Exodus. Calwer: Stuttgart, 1997. S. 497.

<sup>4</sup> Wörtlich „das“ Buch.

<sup>5</sup> Vgl. etwa Carl Friedrich Keil. Genesis und Exodus. a.a.O. S. S. 483 („das für die



klar zu sein, „dass die Erzählung und das Gotteswort der Tora einverleibt werden sollten, wie es ja auch geschehen ist“<sup>6</sup>. Exodus 24 berichtet über den Bundesschluss am Sinai. Nachdem sich das Volk verpflichtet hat, die Worte und Rechtsordnungen Jahwes zu befolgen, heißt es (V.4): „Da schrieb Mose alle Worte des Herrn nieder.“ Das Ergebnis dieses Prozesses wird „das Buch des Bundes“ (V.7) genannt<sup>7</sup>. In Ex 34, 27 findet sich erneut ein Befehl Gottes an Mose: „Schreib dir diese Worte auf.“ Indirekt formuliert wird eine solche Aufforderung im

Aufzeichnung der herrlichen Gottestaten bestimmte Buch“). Walter Kaiser. *Exodus. The Expositor's Bible Commentary*. Volume 2. a.a.O. S. 410, der anmerkt, dass der bestimmte Artikel „expresses a special or well-known scroll“. Benno Jacob. Das Buch Exodus. a.a.O. S. 497 („Das Buch kann weder das ‚Buch der Kriege Gottes‘ sein (...) noch die Tora“).

6 Benno Jacob. Das Buch Exodus. a.a.O. S. 497.

7 Umstritten ist, was genau Inhalt dieses Buches ist. Benno Jacob ist der Auffassung, dass dieses Buch „einzig und allein die Gottesworte von 22,16 an“ enthielt, demzufolge nicht mehr war als „ein einzelnes Blatt mit 47 Versen“, das besser „Schriftstück des Bundes“ genannt werden sollte. Das Buch Exodus. a.a.O. S. 749. Anders etwa Walter Kaiser, der auch Ex 19 und den Dekalog aus Ex 20 zum Inhalt des Buches zählt. *Exodus. The Expositor's Bible Commentary*. Volume 2. a.a.O. S. 449. Nach der heute wohl am weitesten verbreiteten Auffassung ist unter dem Begriff die Rechtssatzsammlung Ex 20,22 – 23,33 zu verstehen. Ludger Schwienhorst-Schönberger. *Das Bundesbuch (Ex 20,22-23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie*. De Gruyter: Berlin 1990. Yuichi Osumi. *Die Kompositionsgeschichte des Bundesbuches Exodus 20,22b-23,33*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1991. Nach Eckart Otto endet das Bundesbuch mit Ex 23, 13 (oder 19). „Bundesbuch“. Sp. 1876-1877, in: *RGG*<sup>4</sup>, Band 1, hier Sp. 1876.

Hinblick auf die Wanderungen und Lagerplätze der Israeliten, die Mose „nach dem Befehl des Herrn“ aufschrieb (Num 33,2). Nicht ganz zufällig weit am Ende des Pentateuch findet sich die Bemerkung, dass Mose „dieses Gesetz“ schrieb und den Priestern übergab (Dtn 31,9), womit er „nicht das fertige Gesetzbuch ganz aus den Händen geben wollte, sondern diese Übergabe nur eine Überweisung der Torah war an die Personen, welche dafür sorgen sollten, dass das geschriebene Gesetz in der Zukunft dem Volke als die Richtschnur seines Tuns und Lassens vorgehalten und vorgelesen würde“<sup>8</sup>. Und als würden kompositionsgeschichtliche Theorien antizipiert, heißt es in aller Deutlichkeit (Dtn 31,24), dass Mose „damit fertig war, die Worte dieses Gesetzes vollständig in ein Buch zu schreiben“. Das hier verwendete Verb כָּלַה (kalah) bedeutet „etwas beenden, etwas fertigstellen“<sup>9</sup> und wird auch in Gen 2,1 in Bezug auf Gottes Schöpfungswerk verwendet. Um den Gedanken der Vollständigkeit noch klarer zum Ausdruck zu bringen, wird er mit anderen Worten wiederholt: עָרַךְ תָּמַם (*ad tumam*), „bis sie fertig waren“, zeichnete Mose die Worte „dieses Gesetzes“ (הַתּוֹרָה הַזֹּאת, *hatorah hasot*) auf. Mose produzierte keine Quellen oder Fragmente. Er schrieb ein Buch, und er schrieb es fertig.

8 Carl Friedrich Keil. Leviticus, Numeri und Deuteromium. a.a.O. S. 549f.

9 William Dörmers/Cornelis van Dam. „כָּלַה“. S. 641-643 in: Willem VanGemeren (Hrsg.). *New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis*. Volume 2. a.a.O. S. 641 („bring a process to completion“).

## Die alttestamentliche Urkundenhypothese

Das Alte Testament enthält auch außerhalb des Pentateuch Hinweise auf dessen Entstehung und Verfasserschaft. Die Formulierung „das Buch dieses Gesetzes“ taucht frühzeitig in Jos 1,8 wieder auf, wo Josua aufgefordert wird, es Tag und Nacht zu betrachten und alles zu tun, was darin geschrieben steht. Diese Aufforderung setzt die Existenz eines fertiggestellten, kohärenten Gesamtwerks voraus, wobei schon aufgrund der gewählten, an Dtn 31,24 angelehnten Formulierung kein Zweifel daran bestehen kann, dass hier auf die von Mose in Buchform festgehaltenen Gesetze Gottes Bezug genommen wird.

„Das Gesetz“ ist hier und auch später immer das Gesetz, „das dir Mose, mein Knecht, geboten hat“ (Jos 1,7), „das Gesetzbuch des Mose“ (Jos 8,31) oder kurz „das Gesetz des Mose“ (Jos 8,32). Auch im Verlauf der weiteren Geschichte Israels

wird der Pentateuch mit diesem Begriff bezeichnet. David gebot Salomo, sich an Gottes Gebote zu halten „wie geschrieben steht im Gesetz des Mose“ (1Kön 2,3). König Amazja ließ die Kinder von Totschlägern leben,

„wie geschrieben steht im Gesetzbuch des Mose“ (2Kön 14,6; vgl. 2Chr 25,4). Hiskia hielt die „Gebote, die der Herr dem Mose geboten hatte“ (2Kön 18,6), Manasse dagegen übertritt „das ganze Gesetz, das mein Knecht Mose ihnen geboten hat“ (2Kön 21,8). Josia richtet sich von ganzem

Herzen „nach dem Gesetz des Mose“ (2Kön 23,25) und ließ die Opfer so darbringen, „wie es geschrieben steht im Buch des Mose“ (2Chr 35,12). Gleiches wird von Jeschua berichtet (Esra 3,2), während es von den Ältesten der Juden heißt, dass sie die Priester bestellten „wie es im Buch des Mose geschrieben steht“ (Esra 6,18). Esra liest aus dem „Buch des Gesetzes des Mose“ vor (Neh 8,1) und auch Nehemia beschäftigt sich mit „dem Buch des Mose“ (Neh 13,1). Der Prophet Daniel führt das Unglück, das Israel getroffen hat, auf das zurück, was „geschrieben steht im Gesetz des Mose“ (Dan 9,11+13), und das Alte Testament schließt mit der Aufforderung Gottes, „an das Gesetz meines Knechtes Mose“ zu denken (Mal 3,22). Diese Beispiele zeigen, dass der Pentateuch durch überwältigenden textlichen Befund derart eng mit seinem Verfasser Mose verknüpft ist, dass „Gesetz des Mose“ als Synonym für ihn verwendet wurde<sup>10</sup>.

## Die jüdische Urkundenhypothese

Auch die jüdischen Quellen bestätigen die mosaische Herkunft des Pentateuch. Sie betonen jedoch weniger die Verfasserschaft durch Mose, als vielmehr dessen Mittlerschaft<sup>11</sup>. So heißt es beispielsweise im apokryphen 3. Buch Ezra 9,39<sup>12</sup>:

<sup>10</sup> Vgl. auch Gleason Archer. *A Survey of Old Testament Introduction*. a.a.O. S. 94 (‐The authorship of the Torah is always attributed personally to Moses‐).

<sup>11</sup> Vgl. Craig Keener. *The Gospel of John*. Baker Academic: Grand Rapids, 2003. Band 1. S. 422 mit Quellenangaben. C.K. Barrett. *The Gospel according to St. John*. John Knox Press: Philadelphia, 19782. S. 169.

<sup>12</sup> Die Bezeichnung des Buches variiert. Im englischsprachigen Raum findet sich die

**Der Pentateuch  
ist durch  
überwältigenden  
textlichen  
Befund eng  
mit seinem  
Verfasser Mose  
verknüpft.**



„Und sie forderten Esra, den Hohenpriester und Vorleser auf, das Gesetz des Mose herzubringen, das durch den Herrn, den Gott Israels gegeben worden war.“ Das auf hebräische Quellen zurückgehende „Buch der biblischen Altertümer“, welches aufgrund einer wohl fehlerhaften Autorennuordnung „Pseudo-Philo“ genannt wird, erzählt Ex 19 wie folgt nach: „Und Gott sprach zu Mose: (...) Und ich will meine Worte in deinen Mund geben und du sollst mein Volk erleuchten. Denn ich habe in deine Hände ein ewiges Gesetz gelegt, durch das ich die ganze Welt richten werde.“<sup>13</sup> Auch in dem rabbinischen Kommentarwerk zur Mischna Avot, das man Rabbi Nathan zuschreibt, wird Mose als der Empfänger des Gesetzes dargestellt: „Nachdem Mose in der Wolke geheiligt worden war, nahm er das Gesetz entgegen.“<sup>14</sup> Im Sifre Deuteronomium, einer halachischen Auslegung (Midrasch) zum 5. Buch Mose aus der Schule Rabbi Jischmaels, wird dieser Sachverhalt ebenfalls formuliert: „Gelobt sei der Herr, der Israel die Torah gegeben hat durch Mose, unseren Lehrer.“<sup>15</sup> Das wahrscheinlich bedeutendste jüdische Lehrwerk, der Babylonische Talmud, überliefert eine Art rabbinische Diskussion. Einigkeit herrscht

dabei über einen Sachverhalt<sup>16</sup>:

„Die Torah wurde (nur) dem Mose gegeben.“ Dabei geht die jüdische Lehre zunächst davon aus, dass Gott dem Mose die Torah mündlich weitergegeben hat: „Wie wurde die Lehre weitergegeben? Mose lernte aus dem Mund der Macht (Gottes).“<sup>17</sup> Die so empfangene Offenbarung wurde sodann von Mose verschriftlicht, wie etwa Rabbi Jochanan lehrt: „Als Mose beim Schreiben der Torah war, schrieb er das Werk jedes einzelnen Tages.“<sup>18</sup> Auch die apokryphen Schriften Jesus Sirach und 2Makkabäer bestätigen diesen Sachverhalt<sup>19</sup>.

Selbst jüdische Sekten wie die Essener haben diesen Konsens nicht in Frage gestellt. Die Gemeinderegeln aus Qumran beispielsweise fordert die Gemeinschaft auf, das in Gottes Augen Richtige zu tun, „wie er befohlen hat durch Mose und durch alle seine Knechte.“<sup>20</sup>

Bezeichnung 1Esdras. Ebenfalls geläufig ist der Titel Esdras A'.

13 Liber Antiquitatum Biblicarum 11,2; Übersetzung durch den Autor.

14 Abot R. Nat 1A, hier übersetzt nach der lateinischen Ausgabe Tractatus de Patribus. G & H. Eversden: London, 1654. S. 1 („legem e Sinai accepit“).

15 Sifre Deut. 305.1, hier übersetzt nach Jacob Neusner. A Theological Commentary to the Midrash: Sifre to Numbers and Sifre to Deuteronomy. University Press of America: Lanham, 2001. S. 110.

16 Bab. Talmud, Nedarim 38a (R. Jose). Vgl. auch R. Johanan: „Fünzig Pforten der Einsicht wurden in der Welt geschaffen. Alle außer einer sind dem Mose gegeben“.

17 Zitiert nach Günter Stemberger. Der Talmud. C.H. Beck: München, 1994. S. 29. Diese Theorie gilt bisweilen als Begründung für die Berechtigung der Rabbinen, Vorschriften mit schwacher oder völlig fehlender biblischer Basis durch eine mündliche Traditionskette über Mose bis hin zu Gott zurückzufolgen. Ebd. S. 74.

18 Zitiert aus dem Midrasch Rabba zu Genesis und Megillot nach Günter Stemberger. *Midrasch. Vom Umgang der Rabbinen mit der Bibel*. C.H. Beck: München, 1989. S. 95.

19 Vgl. Sirach 45,5: „In seine (=Moses) Hand legte er die Gebote, die Lehre voll Leben und Einsicht“ und 2Makk 7,30: „Ich höre auf das Gebot des Gesetzes, das unsern Vätern durch Mose gegeben ist“.

20 1 QS 1,3 und inhaltsgleich 8,15. Das Gesetz ist „das Gesetz des Mose“ (1QS 5,8; 8,22;

Auch die Damaskusschrift zitiert aus dem Pentateuch mit der Einleitung „Mose aber hat gesprochen.“<sup>21</sup> Die Gesetze Gottes sind solche, „die er durch Mose und auch durch seinen heiligen Gesalbten gegeben hatte“<sup>22</sup>.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Auffassung zweier großer jüdischer Autoritäten des 1. Jahrhunderts. Philo von Alexandria, der eine Mose-Biographie verfasst hat, rühmt die Fähigkeiten des Mose und schreibt sodann: „Das wissen die Leser der heiligen Bücher, die er, wenn er diese Eigenschaften nicht besessen hätte, nicht unter Anleitung Gottes hätte schreiben und (...) überliefern können.“<sup>23</sup> Flavius Josephus wiederum berichtet in seinen „Jüdischen Altertümern“ im Zusammenhang mit dem Tod des Mose: „Plötzlich stand eine Wolke über ihm, und er verschwand in einem bestimmten Tal, auch wenn er in den Heiligen Büchern schrieb, er sei gestorben. Das geschah aus Angst, jemand könne es wagen zu behaupten, er sei aufgrund seiner außergewöhnlichen Tugend zu Gott gegangen.“<sup>24</sup> Mitte des 12. Jahrhunderts fasst der jüdische Philosoph Maimonides die jüdische Lehre daher so zusammen: „Die Torah, die uns heute vorliegt, ist dieselbe, die Mose von Gott diktiert wurde.“<sup>25</sup>

Es bliebe noch darauf hinzuweisen, dass die Rabbinen – im Gegensatz zu Josephus – über die Verse Dtn 34, 5-12 gestolpert sind, die den Tod des Mose festhalten. Sie sahen diesen Bericht jedoch nicht als Widerlegung der mosaischen Verfasserschaft an. Vielmehr notiert der Babylonische Talmud: „Wer verfasste die Schriften? Mose schrieb sein eigenes Buch, die Erzählung über Balaam und das Buch Hiob. Josua schrieb das Buch, das seinen Namen trägt und die letzten acht Verse des Pentateuch.“<sup>26</sup>

## Die neutestamentliche Urkundenhypothese

Jesus und seine Jünger haben sich mit zahlreichen Aussagen des Pentateuch auseinandergesetzt. Jesus nimmt in Mt 8,4 auf Lev 14,2-32 Bezug, wenn er den Aussätzigen anweist, die Gabe zu opfern, „die Mose befohlen hat“<sup>27</sup>. Die Jünger greifen Dtn 24,1-5 auf, wenn sie Jesus danach fragen, warum Mose Scheidung erlaubt hat (Mt 19,7; vgl. auch die Antwort Jesu in V. 8). Die Sadduzäer wollen Jesus mit der Vorschrift aus Dtn 25,5+6 eine Falle stellen, und leiten ihre Frage mit „Mose hat gesagt“ ein (Mt 22,24). Jesus widerlegt deren Auffassung zur Auferstehung, indem er

geschah, schrieb Mose sie nieder wie ein Sekretär, der ein Diktat aufnimmt.“ Der Babylonische Talmud vertritt hierzu auch andere Thesen. Rabbi Jochanan etwa geht davon aus, dass die Torah über einen längeren Zeitraum durch die Verfassung kleiner Rollen entstand, während sie nach Rabbi Simon ben Lakish am Stück entstand.

4Q174 2,2f.)

21 CD 5,8; ähnlich 8,14 und 19,26.

22 CD 5,21-6,1. Vgl. auch 15,2,9,12; 16,2,5 („Torah des Mose“).

23 Philon. De Vita Mosis. Zweites Buch. 2,11, hier zitiert nach der Übersetzung von Benno Badt, herausgegeben von Leopold Cohn. H. & M. Marcus: Breslau, 1909. S. 300.

24 Josephus. Antiquitates Iudaicae. IV, 8, 48.

25 Maimonides. Kommentar zur Mishnah. Sanhedrin 11:1. Artikel 8. Er schreibt weiter: „Wir wissen nicht genau, wie die Torah an Mose übermittelt wurde, aber als dies

26 Bab. Talmud, Bava Basra 14b, 17f.

27 Die synoptischen Parallelen zu den angegebenen Stellen werden nicht extra ausgewiesen.



Ex 3,6 zitiert (Lk 20,37): „Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose gedeutet.“

In Mk 7,10 zitiert Jesus Ex 20,12 und leitet dieses Zitat mit der Formel „Mose hat gesagt“ ein. Als Jesus den Emmausjüngern eine Bibelarbeit hält, notiert Lukas (Lk 24,27): „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.“

Grundlegend heißt es im Johannesprolog (Joh 1,17): „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben.“<sup>28</sup> Der Evangelist spricht aber auch explizit von einer Verschriftlichung, etwa in Joh 1,45 („Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben“) und Joh 5,46 („Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben“). Mit dieser klaren Stellungnahme, nachdem Mose von ihm geschrieben habe, bestätigt Jesus seine jüdischen Zeitgenossen in ihrer Tradition, die den Pentateuch Mose zuschrieb<sup>29</sup> – und ruft dazu auf, „seinen Schriften“<sup>30</sup> (!) zu glauben. Auch die rhetorische Frage in Joh 7,19 („Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben?“) unterstreicht die Auffassung Jesu.

Es überrascht vor diesem Hintergrund nicht, dass auch die sonstigen Schriften des Neuen Testaments nichts an-

deres bezeugen. Petrus zitiert in Apg 3,22 aus dem

Buch Deuteronomium und leitet das Zitat mit „Mose hat gesagt“ ein. Stephanus tut es ihm gleich (Apg 7,37). Paulus sagte nichts, „als was auch die Propheten und Mose geredet haben“ (Apg. 26,22). In Röm 10,5 zitiert er Lev 18,5 mit der Bemerkung, dass Mose von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, schreibt<sup>31</sup>. In 2Kor 3,15 nimmt er auf die synagogale Schriftlesung Bezug, wo „Mose gelesen wird“.

Will man nicht Jesus und den Aposteln eine bewusste oder versehentliche Übernahme fehlerhafter jüdischer Traditionen bescheinigen – eine einigermaßen absurde Theorie, die zugleich das neutestamentliche Christuszeugnis als Ganzes verwerfen muss –, so genügt allein die Haltung des Gottessohnes und seiner Apostel, um die mosaische Verfasserschaft des Pentateuch für erwiesen zu halten<sup>32</sup>. Dies gilt im Übrigen ausdrücklich auch für die Genesis, die zum einen als Teil der Torah galt<sup>33</sup>, zum anderen, jedenfalls indirekt, Gegenstand der Bezugnahme ist<sup>34</sup>.

31 Vgl. im Übrigen Röm 9,15 („Denn er spricht zu Mose“) und Röm 10,19 („Als erster spricht Mose“).

32 Vgl. Gleason Archer. A Survey of Old Testament Introduction. a.a.O. S. 94 („It is hard to see how anyone can embrace the Documentary Theory (...) without attributing either falsehood or error to Christ and the apostles“).

33 Das bestätigt auch Arnold Fruchtenbaum. Das 1. Buch Mose. Kapitel 1-11. CMD: Hünfeld, 20123. S. 3. Die dann folgende Aussage, Genesis werde Mose „deshalb nicht zugeschrieben, weil er dafür in erster Linie elf Familiendokumente zusammenstellte“, ist daher missverständlich.

34 Vgl. dazu Mk 10,3ff., wo Jesus seine Frage „Was hat euch Mose geboten?“ mit Zitaten

28 Man bemerke die an 3Esra 9,39 angelegnte Verwendung des „passivum divinum“. Auch hier steht die Mittlerschaft Mose im Vordergrund.

29 Vgl. Craig Keener. The Gospel of John. a.a.O. S. 482, Fn. 496 („First-century Jews attributed the Pentateuch to Moses“). Siehe auch Joh 9,29: „Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat“.

30 Griechisch ἐκείνου γράμμασιν. Das Wort bedeutet im Singular „Buchstabe“, im Plural je nach Zusammenhang Brief, Schriften oder Buch.

## Die Plausibilität der mosaïschen Verfasserschaft

Eine weitere objektive Methode zur Bestimmung der Herkunft eines Dokuments ist die Beachtung textinterner Hinweise. Es stellt sich also die Frage, ob der Text des Pentateuch Anhaltspunkte enthält, die eine mosaïsche Verfasserschaft plausibel machen. Niemand hat sich um die Beantwortung dieser Frage verdienter gemacht als der britische Archäologe und Ägyptologe Kenneth Kitchen. In seinem grundlegenden Werk „On the Reliability of the Old Testament“ hat er zahlreiche Nachweise und Argumente zusammengetragen, die die Vertrauenswürdigkeit des Alten Testaments belegen<sup>35</sup>.

Nach einer ausführlichen Analyse der Bundesdokumente aus Exodus, Leviticus und Deuteronomium, deren formale Ähnlichkeit mit altorientalischen Bundesformularen herausgestellt wird, erklärt Kitchen, diese Texte seien im späteren zweiten Jahrtausend v. Chr. entstanden und wiesen einen derart hohen diplomatischen Abstraktionsgrad auf, dass sie unmöglich von einfachen Hebräern hätten verfasst werden können<sup>36</sup>. Ihre Existenz sei nur durch einen Autor erklärbar, der am ägyptischen Hof im Ost-Delta gelebt und Erfahrungen mit Bundesverträgen und

ihrer Form gemacht<sup>37</sup>, sowie Kenntnisse der semitischen Gebräuche besessen habe. Mit anderen Worten:

„Um die vorliegenden Fakten zu erklären, wird dringend jemand benötigt, der dem Helden der biblischen Tradition, Mose, erschreckend nah kommt.“

Seine weiteren Ergebnisse fasst er wie folgt zusammen<sup>38</sup>:

- ▶ Auszüge wie der israelitische Exodus sind vom 18. Jh. v. Chr. an gut bezeugt.
- ▶ Israel sowie Edom und Moab werden in ägyptischen Dokumenten kurz vor 1200 v. Chr. erwähnt.
- ▶ Die von Ramses I. begründete 19. Dynastie markierte eine besonders kosmopolitische Epoche der ägyptischen Geschichte und Kultur. Auf allen Ebenen der ägyptischen Gesellschaft gab es zahlreiche Semiten, vom Hof des Pharao bis hinunter zu den Sklaven.

<sup>37</sup> Der ägyptische Hintergrund des Pentateuch-Verfassers wird grundlegend herausgearbeitet von Ernst Wilhelm Hengstenberg. *Die Bücher Mose's und Aegypten: nebst einer Beilage: Manetho und die Hyksos*. Ludwig Oehmigke: Berlin, 1841. Vgl. auch John J. Davis. *Moses and the Gods of Egypt. Studies in the Book of Exodus*. Baker Book House: Grand Rapids, 1971 und Gleason Archer. *A Survey of Old Testament Introduction*. a.a.O. S. 94-100. Die sprachlichen Facetten beleuchtet Abraham Yahuda. *The Language of the Pentateuch in its Relation to Egyptian*. Oxford University Press: New York, 1933. Ein schöner Überblick findet sich bei Bernhard Knieß. „Schrieb Mose den Pentateuch?“ S. 2-6 in: *Biblisch Glauben, Denken, Leben* 41 (1998).

<sup>38</sup> Kenneth Kitchen. a.a.O. S. 311-312. Vgl. dazu auch Charles Feinberg. The Authorship of the Pentateuch. S. 13-26 in: R. A. Torrey/C. L. Feinberg/W. W. Wiersbe. *The Fundamentals. The Classic Sourcebook of Foundational Biblical Truths*. Kregel Publications: Grand Rapids, 1990. S. 25.

---

aus Gen 1,27 und 2,24 beantwortet.

<sup>35</sup> Kenneth Kitchen. *On the Reliability of the Old Testament*. Grand Rapids: Eerdmans, 2006. Der Brunnen-Verlag hat das Werk auch dem deutschen Leser unter dem Titel *Das Alte Testament und der Vordere Orient* zugänglich gemacht.

<sup>36</sup> Kenneth Kitchen. a.a.O. S. 295 („high-level diplomatic abstractions“; „belong to the late second millennium and not later“).

- Die Reiseberichte von Exodus bis Deuteronomium sind keine Fantasien, sondern spiegeln Realitäten wieder. Zahlreiche Details<sup>39</sup> erfordern echte Ortskenntnis, die sich nicht durch Buchwissen aus Jerusalem oder Babylon ersetzen lässt.
- Dass Israel nicht die nördliche Route nach Kanaan wählte, lag an der dortigen militärischen Präsenz Ägyptens im 13. Jh. v.Chr.
  - Die Stiftshütte ist ein altes semitisches Konzept aus dem Zeitraum vor 1000 v. Chr., das mit Hilfe ägyptischer Technologie umgesetzt wurde.
  - Zahlreiche Primärquellen bestätigen, dass Form und Inhalt des Sinai-Bundes zeitlich allein zum späten zweiten Jahrtausend v.Chr. passen.

Auch wenn diese Fakten nicht ausreichen mögen, um die biblischen Berichte als wahr zu erweisen, so machen sie jedenfalls eine historische Basis dieser Berichte wahrscheinlich<sup>40</sup>. Und Mose? Den „müsste man erfinden, stünde er nicht bereits zur Verfügung“<sup>41</sup>. Hinsichtlich des Buches Genesis nimmt Kitchen an, es sei „in der jetzt uns vorliegenden Form zur Zeit des Exodus verfasst worden“. Der wahrscheinliche Autor? Mose<sup>42</sup>.

39 Vgl. dazu auch William F. Albright. *From the Stone Age to Christianity. Monotheism and the Historical Process* Wipf & Stock: Eugene, 2003. S. 242.

40 Kenneth Kitchen. a.a.O. S. 312 („does favor acceptance of their having had a definite historical basis“).

41 Kenneth Kitchen. a.a.O. S. 312.

42 Kenneth Kitchen. *The Old Testament in its Context 1. From the Origins to the Eve of the Exodus*. TSF Bulletin 59 (1971). S. 9 („The most fitting author would be the man mandated to lead them towards that destiny, namely Moses“).

## Evangelikale auf dem Rückzug?

Angesichts der überwältigenden Argumente für eine mosaische Verfasserschaft muss es verwundern, dass selbst evangelikale Autoren immer häufiger auf die unwissenschaftlichen Spekulationen ihrer säkularen Kollegen umschwenken. Auch wenn die mosaische Verfasserschaft nicht vollständig in Abrede gestellt wird, soll Mose nur noch für den überwiegenden Teil des Pentateuch verantwortlich sein. Der Bericht über Moses Tod und die „Bis zu diesem Tag“-Wendung wären möglicherweise „nur die Spitze des Eisbergs. Es könnte beträchtliche redaktionelle Aktivitäten bis in die späteste Periode alttestamentlicher Geschichte gegeben haben“<sup>43</sup>.

Der am Moody Bible Institute lehrende *John Walton*, eine der größten evangelikalen Kapazitäten auf dem Gebiet des Alten Testaments, hält hinsichtlich des Buches Exodus nur die vier Einheiten 15,1-21; 17,8-16; 19,1-24,18; 34,1-28 für mosaisch. Angesichts seiner These, dass die weiteren Berichte von einem späteren Redaktor ergänzt worden seien, ist sein Fazit, das Buch Exodus sei „substantiell das literarische Produkt des



**Ist der  
Pentateuch nur  
ein Produkt einer  
glaubenden  
Gemeinde  
durch viele  
Jahrhunderte?**

43 Das vermuten Tremper Longman/ Raymond Dillard. *An Introduction to the Old Testament*. Zondervan: Grand Rapids, 2006. S. 42.

Mose<sup>44</sup>, Augenwischerei. Victor Hamilton kommentiert in der evangelikalen „New International Commentary“-Reihe, der Versuch, etwas über den Autor der Genesis aussagen zu wollen, sei „von Anfang an zum Scheitern verurteilt“ und meint, eine evangelikale Sicht der Bibel sei nicht an die mosaische Verfasserschaft gebunden<sup>45</sup>. Gordon Wenham rät in seinem Kommentar der „Word Biblical Commentary“-Reihe zwar zur Vorsicht hinsichtlich der modernen Quellenkritik, übernimmt aber zahlreiche ihrer Annahmen<sup>46</sup>. Das als evangelikal geltende Werk „Old Testament Survey“ erläutert, der Pentateuch sei nicht von einer Person in einer bestimmten Dekade geschrieben worden. Er sei vielmehr „das Produkt einer glaubenden Gemeinde durch viele Jahrhunderte“<sup>47</sup>. Ähnliches gilt für fast alle als „evangelikal“ geltenden Kommentare<sup>48</sup>.

Auch im deutschsprachigen Raum lassen sich solche Tendenzen nachverfolgen, wobei substantielle Beiträge evangelikaler Autoren Mangelware sind<sup>49</sup>. Auch an so manchen evangelikalen Seminaren, etwa in Ewersbach und Elstal, ist die Bibelkritik längst zu Hause<sup>50</sup>. Selbst wenn die-

---

Rapids, 2008. Rühmliche, wenn auch vorsichtige Ausnahmen finden sich bei John Sailhamer. *Genesis* (The Expositor's Bible Commentary). a.a.O. S. 5 und bei Kenneth Mathews. *Genesis 1-11:26* (The New American Commentary). a.a.O. S. 77 (mit ausführlicher Diskussion).

49 An evangelikalen Kommentaren kann hier vor allem die *Wuppertaler Studienbibel* genannt werden, nach der Moses Anteil „an der Niederschrift und Abfassung der Texte in den ersten Büchern der Bibel (...) nicht zu niedrig angesetzt werden“ dürfe. Hansjörg Bräumer. *Das erste Buch Mose*. Brockhaus: Wuppertal, 1983. S. 20. In der Reihe „Edition C“ steht der Genesis-Kommentar noch aus. Das bei Brockhaus auf Deutsch erschienene *Studienbuch Altes Testament* spricht sich zumindest grundsätzlich für eine mosaische Verfasserschaft aus. Bill Arnold/Bryan Beyer. *Studienbuch Altes Testament* Brockhaus: Wuppertal, 2001. S. 69-76. Fritz Grünzweig hält es für „durchaus denkbar“, dass Mose „weitgehend der Verfasser ist“. *Einführung in die biblischen Bücher*. Hänssler: Stuttgart, 2000. Immerhin die eher erbaulichen Kommentare von William MacDonald und Arno Gaebelin bekennen sich zur Verfasserschaft des Mose, wobei insbesondere letzterer die kritischen Hypothesen in seltener Schroffheit zurückweist. Auch Arnold Fruchtenbaum hält an der mosaischen Verfasserschaft fest, ohne sich mit kritischen Einwänden zu beschäftigen. *Das 1. Buch Mose*. a.a.O. S. 2.

50 Das stellt etwa Siegfried Zimmer – allerdings erfreut – fest. *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?* Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2007. S. 152 („Auch die größeren evangelischen Freikirchen bewerten seit geraumer Zeit die historisch-kritische Bibelwissenschaft positiv“).

44 Andrew Hill/John Walton. *A Survey of the Old Testament*. Zondervan: Grand Rapids, 2009. S. 104.

45 Victor Hamilton. *The Book of Genesis*. a.a.O. S. 37f. Er hält die Ansicht von Kitchen für „genauso hypothetisch“ wie die Quellentheorien, erkennt dabei aber völlig, dass Kitchen im Gegensatz zu den modernen Spekulationen tatsächliche Quellen (!) angeben kann, die seine Theorie stützen.

46 Gordon Wenham. *Word Biblical Commentary*. Volume 1. a.a.O. S. xlv. Wenham geht von einem Haupteditor aus, der auch auf mosaisches Material zurückgegriffen hat.

47 William Lasor/David Hubbard/Frederic Bush. *Old Testament Survey*. a.a.O. S. 12.

48 Als Beispiele seien noch aufgeführt: Bill Arnold. *Genesis* (New Cambridge Bible Commentary). Cambridge University Press: New York, 2009. John Hartley. *Genesis* (New International Biblical Commentary). Hendrickson: Peabody, 2001. James McKeown. *Genesis* (The Two Horizons Old Testament Commentary). Eerdmans: Grand



se evangelikalen Bibelkritiker die anti-supernaturalistischen Annahmen der säkularen Kritiker nicht teilen sollten<sup>51</sup>, leisten sie einem unbegründeten Misstrauen gegenüber der Heiligen Schrift Vorschub.

## Zurück zu den Wurzeln

Die modernen Theorien zur Entstehung des Pentateuch sind „Übungen in Zwecklosigkeit“<sup>52</sup>. Die umfangreichen theologischen Diskussionen der letzten zwei Jahrhunderte haben so gut wie kein allgemein anerkanntes Ergebnis zu Tage gefördert, was insbesondere an der spekulativen Methodik liegt, die auf externe, unabhängige Kontrollen verzichtet oder den tatsächlich verfügbaren Fakten sogar offen widerspricht<sup>53</sup>.

Solange aber „die biblische Kritik im Naturalismus gefangen bleibt, kann sie sich zur Anerkennung der Echtheit und inneren Einheit des Pentateuch nicht erheben“<sup>54</sup>,

ist also mit Besserung nicht zu rechnen. Gerade auch angesichts des neutestamentlichen Zeugnisses ist es kaum verständlich, dass selbst evangelikale Autoren Zweifel an der mosaischen Verfasserschaft zulassen und dabei meinen, die Frage der Zuverlässigkeit der Bibel könne hiervon unberührt bleiben. Dagegen gilt es, zu der ursprünglichen Urkundenhypothese zurückzukehren, die tausende von Jahren nahezu einmütig von Juden und Christen jeglicher Couleur vertreten wurde und von der abzuweichen es keinen objektiven Grund gibt.

Die vorliegenden Fakten rechtfertigen es, diese traditionelle Auffassung sachlich, aber bestimmt zu vertreten und gegen die modernen Spekulationen ins Feld zu führen. Demnach wurde der Pentateuch vollständig – oder jedenfalls nahezu vollständig<sup>55</sup> – verfasst von Mose, dem Knecht des Herrn. ■

Leviticus, Numeri und Deuteronomium. Dörffling und Franke: Leipzig, 1870<sup>3</sup>: S. 608, der am Ende seines voluminösen Kommentars ein kraftvolles Plädoyer für die mosaische Verfasserschaft des Pentateuch liefert.

<sup>55</sup> Als mögliche Ausnahme ist hier an den Bericht über den Tod des Mose in Dtn 34,5-12 zu denken, der von Josua stammen könnte.

51 So die hoffnungsvolle Ansicht von Michael Grisanti. *The Pentateuch*. S. 163-169 in: Eugene Merrill/Mark Rooker/Michael Grisanti. *The World and the Word*. a.a.O. S. 168.

52 Victor Hamilton. *The Book of Genesis*. a.a.O. S. 38 („exercise in futility“).

53 Kenneth Kitchen. a.a.O. S. 299 („established next to nothing with any surety“; „massive failure to seek and use external, independent controls“). Das erkennen auch manche Kritiker. Rolf Rendtorff etwa räumt ein, dass kaum verlässliche Kriterien für die Datierung des Pentateuch existieren und die vorherrschenden Theorien rein hypothetische Annahmen darstellen, die ihre Bedeutung nur aufgrund eines Forschungskonsenses gewinnen. *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch*. De Gruyter: Berlin, 1977. S. 169.

54 Karl Friedrich Keil. *Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's*. Zweiter Band:

**Die modernen Theorien zur Entstehung des Pentateuch sind Übungen in Zwecklosigkeit. Die Fakten rechtfertigen, die Verfasserschaft des Mose sachlich, aber bestimmt zu vertreten.**



# Das Volk, das Land und die Bibel

## Wem gehört das Land Israel?

*Im Nahen Osten und besonders in Israel hat auch die Landfrage einen theologischen Hintergrund. Selbst wenn das in der aktuellen Politik nicht angesprochen wird, so dürfen die normativen Aussagen der Heiligen Schrift nicht übersehen werden. Wer genau hinschaut, kann überraschende Einsichten gewinnen, zu denen gehört, dass das versprochene Land nie leer war und der Erbesitz mit Verpflichtungen verbunden, zuerst und besonders der Verpflichtung, auch mit dem Gott zu leben, dem das Land und das Volk gehört.*

**O**hne Religion sind die Konflikte des Nahen Ostens nicht erklärbar. Gewaltbereite Extremisten führen theologische Begründungen für ihre Verhaltensweise ins Feld. Wer den Orient verstehen will, darf den Einfluss der Religion nicht ignorieren, besonders nicht

den des Islams und des Judentums.

Israelis besiedeln das umstrittene Westjordanland aus wirtschaftlichen, nationalistischen und sicherheitspolitischen Überlegungen. Sie untermauern ihr Verhalten juristisch. Theologische Argumente werden in der politischen Debatte in Israel nur selten laut ausgesprochen. Aber sie sind präsent, wenn gleich ihre tatsächliche Bedeutung für die aktuellen Entwicklungen schwer einzuschätzen ist.

Die Aussagen von Heiligen Schriften und religiöse Traditionen haben einen einzigartig normativen Charakter, der besonders im

**Johannes Gerloff**



Johannes Gerloff, Jahrgang 1963, ist Nahostkorrespondent des Christlichen Medienverbundes KEP. Er hat in Tübingen, Vancouver und Prag Theologie studiert. Seit 1994 lebt er in Jerusalem. Er ist verheiratet mit Krista, die aus Prag stammt. Sie haben fünf Kinder. Familie Gerloff gehört in Jerusalem zur hebräischsprachigen mesianisch-jüdischen Gemeinde „Melech HaMelachim“.

gerloff@kep.de



Orient niemals übersehen werden darf. Im Folgenden soll nachzeichnet werden, was die Bibel auf dem Hintergrund der jüdischen Tradition zur „Landfrage“ sagt.

## Eine alte rabbinische Sichtweise...

Rabbi Schlomo Jitzchaki gehört zu den Großen unter den Bibelkommentatoren des jüdischen Volks. Er wurde am 22. Februar 1040 im französischen Troyes geboren, studierte und lehrte in Worms, bevor er wieder in die Champagne zurückkehrte, wo er am 13. Juli 1105 verstarb. „Raschi“, wie er im Hebräischen kurz genannt wird, übt einen Einfluss aus, der weit über seine Zeit, sein Volk und seine Religionsgemeinschaft hinausgeht.

Seine nüchterne und wortgetreue Schriftauslegung suchte strikt zwischen wörtlicher Auslegung (*pschat*) und geistlicher Übertragung (*drasch*) zu unterscheiden. Martin Luther nahm in seinen Bibelauslegungen wiederholt Bezug auf „Rabbi Salomon“ und zeigte ein starkes Bedürfnis, sich von ihm abzugrenzen. Bis heute ist der Raschi-Kommentar vielen jüdischen Bibelausgaben beige gedruckt.

## ...und: Warum die Bibel mit der Schöpfungsgeschichte beginnt

Raschi stellt seiner Auslegung der Thora eine Überlegung voraus, die im Folgenden paraphrasierend wiedergegeben werden soll. Aus jüdischer Sicht ist die Thora zuerst

Willenserklärung Gottes und damit Handlungsanweisung für sein Volk. Nicht theologisch-philosophische Spekulationen sind Zweck des Wortes Gottes, sondern theologisch reflektiertes Handeln des Menschen.

Deshalb stellt sich die Frage: „Hätte die Thora nicht mit den Worten [aus 2. Mose 12,2] beginnen sollen: ‚Dieser Monat sei euch [der erste Monat des Jahres!‘? – Immerhin“, stellt Raschi fest, sei das doch „die erste an Israel gerichtete Handlungsanweisung der Heiligen Schrift. Welchen Sinn hat es, die Schöpfungsgeschichte an den Anfang der Thora zu stellen?“ – zumal ihre Aussagen nur unvollständig scheinen, zu Spekulationen und Streit reizen, nichts als Denk- und Argumentationsprobleme verursachen?!

Der französisch-deutsche Bibelausleger findet die Antwort auf seine Frage in Kapitel 111 des Psalmenbuchs, in Vers 6: „Die Kraft seiner Werke verkündigte er seinem Volk“, heißt es dort wörtlich übersetzt, „um ihnen das Erbteil der Völker zu geben.“ Im Klartext: Die Schöpfungsgeschichte wurde deshalb zu Beginn der Bibel überliefert, weil der Schöpfer einmal in der Zukunft seinem Volk ein Land geben wollte, das eigentlich von anderen Menschen bewohnt und genutzt wird.

In einer interessanten Mischung aus Rückblick auf biblische Zeiten und Ausblick auf die Zukunft seines Volkes sieht der mittelalterliche Rabbi Schlomo

**Raschi: Die Schöpfungsgeschichte wurde deshalb zu Beginn der Bibel überliefert, weil der Schöpfer in der Zukunft seinem Volk ein Land geben wollte, das eigentlich von anderen bewohnt wird.**

Jitzhaki wie „die Nationen der Welt dem Volk Israel vorwerfen: ‚Ihr seid Räuber! Ihr habt die Länder anderer Völkern gewaltsam an euch gerissen!‘“

Diesem Vorwurf der internationalen Gemeinschaft soll nun das Volk Israel, so Raschi, mit einer Antwort entgegen treten, die aus der Schöpfungsgeschichte abgeleitet wird:

„Die ganze Erde gehört dem Heiligen, gelobt sei er! Er hat sie geschaffen. Deshalb hat er auch das Recht, dieses Land zu geben, wem er will. Gemäß seinem Willen hat er das Land nichtjüdischen Völkern gegeben. Weil es ihm gefallen hat, hat er das Land ihnen wieder abgenommen und uns gegeben.“

## Das Land war nie „leer“

Bemerkenswert an dieser Auslegung der Schöpfungsgeschichte ist zunächst einmal die Beobachtung, dass weder die biblische noch die rabbinische Tradition davon ausgeht, dass das verheißene Land leer sei, bevor Israel es besiedelte. „Erbteil der Heiden“ nennt Raschi das Land Kanaan. Nüchtern stellt er sich aller zionistischen Schwärmerei entgegen. Die Israeliten waren nie „Ureinwohner“ des Landes Israel. Zu keiner Zeit sind jüdische Siedler in ein leeres, unbewohntes Land gekommen. Die Vorstellung, das Land Israel sei „ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“, wie der schottische Geistliche Alexander Keith Mitte des 19. Jahrhunderts gemeint hatte<sup>1</sup>, wird als Mythos entlarvt.

Die Bibel erwähnt die Volksstämme der Amalekiter, Amoriter, Anakiter,

Geschuriter, Girgaschiter, Girsiter, Hetiter, Hiwiter, Jebusiter, Kadmoniter, Kanaaniter, Kenasiter, Keniter, Perisiter und Refaïter als Ureinwohner Kanaans. Mose hatte sie auf symbolische, heilige, vollkommene „sieben Nationen“ zusammengefasst, „die größer und stärker sind als“ Israel (5. Mose 7,1). Und noch zur Zeit des jüdischen Königs Josia sprach der Prophet Zefanja (2,5) zumindest vom Küstenstreifen als von „Kanaan“, dem „Philisterland“. Für die Zukunft weisagt der Prophet Sacharja (12,3), dass sich einmal „alle Völker des Landes gegen Jerusalem versammeln“ werden.

Überhaupt scheint die Thora des Mose davon auszugehen, dass auch nach einer Landnahme durch die Israeliten Menschen anderer Abstammung und Kultur im verheißenen Land ansässig sein würden. Andernfalls wären der Grundsatz, dem „Fremdling“ gleiche Rechte (3.

Mose 24,22) und gar ein Erbteil zu gewähren (Hesekiel 47,22f.), oder die Anweisung dem Ausländer – neben Witwen und Waisen – den Zehnten zu geben (5. Mose 14,28f.; 26,12-15) wenig sinnvoll.

Zweitens bleibt anhand der Auslegung Raschis festzuhalten: Das Land Israel gehört weder den Ureinwohnern, noch dem auserwählten Volk, sondern:

**Zu keiner Zeit der Geschichte sind jüdische Siedler in ein leeres, unbewohntes Land gekommen, nie waren sie die Ureinwohner.**

## Das Land gehört Gott

Schon die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob hatten sich selbst nicht als „recht-

<sup>1</sup> Alexander Keith, The Land of Israel According to the Covenant with Abraham, with Isaac, and with Jacob (Edinburgh: William Whyte and Co., 1843), 43.

mäßige Besitzer“, sondern als das Volk Israel den „Ausländer und Gäste“ bezeichnet.<sup>2</sup> In der Wüste am Sinai, lan- Zorn Gottes auf sich gezogen hatte oder auch, um ein neutestamentliches

Gott den Israeliten klar, dass sie nicht etwa „Eigentümer“ des Landes sein würden, sondern „Fremdlinge und Beisassen bei mir“. Begründung: „Dieses Land gehört mir!“ (3. Mose 25,23).

Weil der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs alles erschaffen hat, räsoniert Raschi, ausgehend von Psalm 111 mit Rückbezug auf den Schöpfungsbericht, ist „die Erde und was darinnen ist“ sein Eigentum. Diese Aussage wird in der hebräischen Bibel mehrfach wiederholt (Psalm 24,1; 50,12; 89,11) und vom Neuen Testament bestätigt.<sup>3</sup>

## Gott verleiht das Land

Aus dieser Besitzstandsanzeige leitet Raschi ab, Gott habe das Recht, sein Land zu geben, wem er will. Zeitweise hat Gott das Land nicht-israelitischen beziehungsweise nicht-jüdischen Händen überlassen. Dafür werden in den Heiligen Schriften unterschiedliche Begründungen angeführt, etwa weil „die Missetat der Amoriter noch nicht voll“ war (1. Mose 15,16), weil

### Die Landverheißung an Abraham ist eines der durchlaufenden Generalthemen der alttestament- lichen Gottesoffen- barung.

Beispiel heranzuziehen, so- lange „die Zeiten der Heiden [noch nicht] erfüllt sind“ (Lukas 21,24). Übrigens betont auch der Apostel Paulus, der Schöpfer habe das Recht festzusetzen, „wie lange [die Völker] bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen“ (Apostelgeschichte 17,26).

Mit dieser Berechtigung verspricht Gott nun aber auch das Land dem Volk Israel. Die Landverheißung an Abraham ist eines der durchlaufenden Generalthemen der alttestamentlichen Gottesoffenbarung:

„Dir und deinen Nachkommen will ich dies Land geben, darin du jetzt ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan“ (1. Mose 17,8).

Diese Nachkommen Abrahams werden näher bestimmt. Auf Abrahams Bitte: „Ach, dass Ismael möchte leben bleiben vor dir!“, antwortete Gott:

„Nein, Sara, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak nennen, und mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Geschlecht nach ihm“ (1. Mose 17,19).

Diese Aussagen machen eine in jüngerer Zeit vor allem von christlicher Seite propagierte abrahamitische Ökumene zumindest in der Landfrage unmöglich.

Deshalb schickt der Patriarch noch zu seinen Lebzeiten alle anderen Söhne fort von seinem Sohn Isaak, denn er „gab all sein Gut Isaak“ (1. Mose 25,5f.). Gott bestätigt seinen Bund mit den Nachkommen

2 Siehe dazu besonders 1. Mose 23,4; 28,4; ferner 1. Mose 17,8; 20,1; 21,23.34; 26,3f.; 36,7; 37,1. Außerdem 2. Mose 6,4; 1. Chronik 16,19; 29,15; Psalm 39,13; 105,12; 119,19, sowie auch Apostelgeschichte 7,5 und Hebräer 11,8-10.

3 Matthäus 11,25; Lukas 10,21; Apostelgeschichte 4,24; 14,15; 1. Korinther 10,26; Hebräer 1,10; Offenbarung 10,6; 14,7.

Abrahams durch Isaak und Jakob bis in die Zeit des Neuen Testaments hinein immer wieder.<sup>4</sup>

## Das Land als Erbe

Gleichzeitig mit der Verheißung bekommt Abraham den Auftrag, das Land kennenzulernen (1. Mose 13,17) und „zu besitzen“.<sup>5</sup> Gott vergibt „sein Land“ als „Erbteil“<sup>6</sup>, das heißt, nicht als frei verfügbares

---

**Das Land, wo  
Milch und Honig  
fließt, ist kein  
Schlaraffen-  
land, sondern  
Erbbesitz, der mit  
Verpflichtungen  
verbunden ist.**

Ein Erbe kann nicht einfach veräußert oder gar als Handelsobjekt missbraucht werden, nicht einmal zur Rettung des eigenen Lebens.

Deshalb ist es auch nur fair, wenn Priester und Leviten kein „Erbteil im

Eigentum, sondern als Lehen, als Treuhandschaft. Die Verwaltung eines solchen Erbbesitzes ist mit Verpflichtungen verbunden. Nicht Rechte sind entscheidend, sondern der Auftrag. Ein Erbe kann

Land“ erhalten. Sie sind vom Auftrag des Erbbesitzes befreit. Ihr „Erbe“ ist der Herr<sup>7</sup>, ihr Auftrag der Dienst am Heiligtum. Wenn Gott sein Land Menschen anvertraut, dann erwartet er, dass sie es einnehmen, erschließen, aufbauen, bewahren und auch verteidigen.

Die Vorstellung von einem Land, „in dem Milch und Honig fließt“, ist biblisch gesehen nicht die Beschreibung eines „Schlaraffenlandes“, in dem einem gebratene Hähnchen in den Mund fliegen, sondern bezeichnet ein Potential, das mit harter Arbeit unter dem Segen Gottes erschlossen werden muss, wie etwa aus dem Zusammenhang von Jesaja 7,21f ersichtlich wird.

Dort wird nach einem Strafgericht „Butter und Honig“ essen, „wer übrigbleiben wird im Lande“. Ebenso zeigt 5. Mose 11,10-17, wie das Verhalten

der Bewohner und die Zuwendung Gottes für den Ertrag des Landes von entscheidender Bedeutung sind.

---

**Der Besitz  
des Landes  
Israel setzt  
eine lebendige  
Beziehung mit  
dem Gott Israels  
voraus.**

## Gottesbeziehung als Voraussetzung für Landbesitz

Der Besitz des Landes Israel setzt eine lebendige Beziehung mit dem Gott Israels voraus. Mit der Zusage, ich will „euch zum Erbe geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt“, ist unlösbar die Aussage verbunden:

---

4 1. Mose 26,2-4; 28,4.13; 35,12; 2. Mose 6,2-4.8; Nehemia 9,8; Psalm 105,8-11. Vergleiche dazu Römer 9,6-13, wo der Apostel Paulus die Erwählung Isaaks und Jakobs als Beleg für Gottes souveränes Heilshandeln anführt. Ferner betont Paulus in Römer 11,1 und Vers 29 im Blick auf den Teil des jüdischen Volkes, der Jesus von Nazareth nicht als Messias anerkennt, ausdrücklich: „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“

5 Ierishtah, 1. Mose 15,7; ebenso 1. Mose 28,4; Vergleiche auch 2. Mose 6,8.

6 5. Mose 12,10; 1. Könige 8,36; 1. Chronik 16,18; 2. Chronik 6,27; Psalm 135,12; 136,21f.; Jeremia 3,18; Apostelgeschichte 13,19.

---

7 Vergleiche dazu 4. Mose 18,20f.; 5. Mose 12,12; Josua 14,4 und Josua 21.

„Ich bin der Herr, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat“ (3. Mose 20,24).

Der Besitz des verheißenen Landes ist aus biblischer Sicht immer an eine Beziehung mit Gott gebunden. Deshalb durfte nach dem Auszug aus Ägypten „keiner von diesem bösen Geschlecht das gute Land sehen“, außer Josua und Kaleb (5. Mose 1,35), die bereit waren, dem Wort Gottes Vertrauen zu schenken.

Nur „die Gerechten werden im Lande wohnen und die Frommen darin bleiben. Aber die Gottlosen werden aus dem Land ausgerottet und die Treulosen daraus vertilgt.“<sup>8</sup> Nicht einfach jeder biologische Nachfahre Abrahams, Isaaks und Jakobs, sondern „wer auf mich traut“, sagt der Herr, „wird das Land erben und meinen heiligen Berg besitzen“ (Jesaja 57,13b).

Unter dieser Bedingung gibt es sogar eine Zukunft für die ursprünglichen „Ureinwohner“ im Lande:

„Und es soll geschehen, wenn sie von meinem Volk lernen werden, bei meinem Namen zu schwören: So wahr der Herr lebt!... so sollen sie inmitten meines Volks wohnen“ (Jeremia 12,16).

Andererseits gilt für das jüdische Volk:

„Wirst du aber den Herrn, deinen Gott, vergessen und andern Göttern nachfolgen und ihnen dienen und sie anbeten, so bezeuge ich euch heute, dass ihr umkommen

werdet; eben wie die Nichtjuden, die der Herr umbringt vor eurem Angesicht, so werdet ihr auch umkommen, weil ihr nicht gehorsam seid der Stimme des Herrn, eures Gottes“ (5. Mose 8,19f.).

**Nur „die Gerechten werden im Lande wohnen und die Frommen darin bleiben. Aber die Gottlosen werden aus dem Land ausgerottet und die Treulosen daraus vertilgt.“ Das gilt auch für das jüdische Volk.**

Man ist versucht, diese Aussagen mit den Worten des Apostels Paulus zusammenzufassen:

„Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder... und nach der Verheißung Erben“ (Galater 3,7.29).

Israel hat auf unsagbar leidvolle Weise im Laufe der Jahrtausende immer wieder erfahren, „was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott zu verlassen und ihn nicht zu fürchten“ (Jeremia 2,19) — und sich stattdessen den Denkweisen, Maßstäben und Lebensweisen der heidnischen Völker anzupassen. Wenn heute die ganze Welt – entgegen aller historischen, politischen und völkerrechtlichen Wahrheit – Israel vorhält: „Ihr seid Räuber, und habt dies Land gewaltsam an euch gerissen!“, bleibt jüdischen Menschen, die ihrem Gott, seinem Wort und ihrem Auftrag treu bleiben wollen, nur die eine Antwort:

„Das lasse der Herr fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte! (1. Könige 21,3). Denn die ganze Erde gehört dem Heiligen, gelobt sei er. Er hat sie geschaffen und er hat sie gegeben, wem er will. Nach seinem Wohlgefallen hat er dies Land nichtjüdischen Völkern überlassen. Nach seinem Wohlgefallen hat er es ihnen wieder genommen und uns gegeben.“ ■

<sup>8</sup> Sprüche 2,21f.; Vergleiche Psalm 25,12f.; 37; Sprüche 10,30; Jesaja 1,19.





# „Im Namen Jesu“ beten – was bedeutet das?

*In einem zweiteiligen Beitrag geht der Autor der Frage nach, wie und zu wem wir beten dürfen. Die Untersuchung wurde ausgelöst durch die Behauptung mancher Christen, dass ausschließlich ein Gebet zu Gott, dem Vater, erlaubt sei und dass das Beten mit dem Zusatz „Im Namen Jesu“ beendet werden müsse.*

*Der erste Teil zeigt: die im Neuen Testament wiederholte Aufforderung im Namen von Jesus zu handeln und zu beten, ist kein Befehl zu einem formalen Handeln, sondern ruft zu einer Haltung und Einstellung im Beten. Es geht um Einmütigkeit als Teil und in Gemeinschaft der neutestamentlichen Gemeinde, die der neue Tempel Gottes ist.*

Vor einiger Zeit wurde ich mit einer Lehrbetonung und Gebetspraxis konfrontiert, die mir bis dahin neu war, während sie unter nordamerikanischen Christen nicht unbekannt sein dürfte. Es geht um die Frage: „Zu wem sollen wir beten?“ Die Lehrmeinung und ihre Begründung dazu lauten:

Die Bibel würde uns dazu anhalten,

- ▶ (1) ausschließlich zum Vater im Himmel und
- ▶ (2) in dem Namen Jesu Christi zu beten.

Begründet wird dies anhand (1) der Gebetsanleitung Jesu in der Bergpredigt und (2) in seinen letzten Unterweisungen (Joh 15,16; 16,23). Praktisch bedeutet eine solche Meinung, dass in der Regel jedes Gebet mit der Ansprache: „Himmlicher Vater“ einzuleiten sowie als Abschluss des Gebets die Formel anzufügen ist: „Ich erbitte es [oder: ich bete] in dem Namen Jesu Christi. Amen.“

Ich wende mich zuerst der Meinung zu, dass jedes Gebet ausdrücklich „im Namen Jesu Christi“ formuliert sein soll, damit es erhörlich sei. Um diese vermeintlich biblische Gebetsregel zu untermauern,

werden zwei gleichlautende Schriftstellen aus den „Abschiedsreden Jesu“ in Joh 15 und 16 angeführt, in denen der Meister den Seinen verspricht:

„Ich erwählte euch und setzte euch, dass ihr hingehen und Frucht tragen solltet und eure Frucht bleibe, damit, was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten solltet, er euch gebe.“ (Joh 15,16).

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben.“ (Joh 16,23)

Unter genauer Betrachtung des Wortlauts geht es in beiden Fällen, so wie in Mt 6,9, keineswegs um die „Aufforderung“, eine Bitte ausschließlich an

**Fritz Weber**



Fritz Weber, Jg. 1949, verheiratet, drei erwachsene Kinder; arbeitete als Projektingenieur; neben Gemeindemitarbeit auch Mitarbeit in der Studentenmission und bei „Wort und Wissen“.

Anschrift:  
A-1090 Wien,  
Lichtensteinstr. 92  
fwweber@web.de



den Vater zu richten, sondern 16,23 ist bemerkenswert: Dieselbe dies wird entsprechend dem kenswert: Dieselbe damals üblichen Verständnis Zusage der vorausgesetzt. Erhörung einer Bitte, die an den Vater ge-

Wer würde gemäß dieser Verheißung das „in seinem [Jesu] Namen“ Erbetene gewähren? An dieser Stelle heißt es zwar: „wird er [der Vater] euch geben“. Ist es aber hermeneutisch korrekt, allein aus diesen beiden Formulierungen in Kapitel 15 und 16 eine Ausschließlichkeit abzuleiten? Ist daraus zu schließen, dass es eine strikt abgegrenzte „Rollenverteilung“ zwischen dem Vater und dem Sohn gibt, gemäß welcher (1) der Angesprochene nur der Vater sein solle, damit er ihnen gebe, worum sie bitten, während (2) der Name des Sohnes („Jesus“) gleichsam nur das „Schlüsselwort“ der Erhörlichkeit durch den Vater bildet?

## Zwei Personen, aber derselbe Gott

Um diese These zu überprüfen, muss der gesamte Kontext der „Abschiedsreden“ im Johannes-Evangelium herangezogen werden, insbesondere die vorangegangenen Belehrungen in Kapitel 14, welche gleichsam die Basis bilden. Indem der Sohn ankündigt, dass er zu seinem Vater gehe, verspricht er ihnen im Gegenzug:

„Was immer ihr in meinem Namen bittet, dieses werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn. Wenn ihr etwas bittet in meinem Namen, werde ich es tun!“ (Joh 14,13-14)

Die Parallelität zu den beiden oben zitierten Verheißungen in Joh 15,16 und

**Dieselbe Zusage der Erhörung einer Bitte, die an den Vater gerichtet wird, gilt auch für eine Bitte, die an den Sohn gerichtet ist.**

richtet wird, gilt auch für eine Bitte, die offenbar an den Sohn gerichtet sein muss, da sie von diesem erhört wird: „werde ich es tun“.

Dieselbe Übereinstimmung und Identität all dessen, was der Vater „tut“ und wen er „sendet“, und dem, was der Sohn „tut“ und wen er „sendet“, ist auch in Bezug auf die Sendung des „Fürsprechers“

und „Trösters“, des Heiligen Geistes, erkennbar. So wie es von dem Sohn in Joh 14,16 über den Vater heißt:

„Und ich werde den Vater ersuchen, und er wird euch einen anderen Fürsprecher geben“,

so heißt es parallel dazu von dem Sohn über sich selbst in Joh 16,7:

„Wenn ich nicht weggehe, kommt der Fürsprecher nicht zu euch. Aber wenn ich weggegangen bin, werde ich ihn zu euch schicken.“

Wenn es in derselben Rede einmal der Vater ist, der den „Fürsprecher“ senden wird, und ein anderes Mal gleichermaßen der Sohn, dann ist darin nicht nur kein Widerspruch zu sehen, sondern – ganz im Gegenteil – eine Offenbarung der Übereinstimmung der göttlichen Personen: Es ist derselbe handelnde und sendende Gott, in dem es letztlich keine strikt abgegrenzten „Rollenverteilungen“ am himmlischen Herrschaftsthron gibt, denn „der Vater und ich sind eins“ (Joh 10,30; vgl. 17,11).

Wäre diese einfache Schrifterkenntnis in der Theologiegeschichte, nach

der Regel: „Sola scriptura“ und „Tota scriptura“, beherzigt worden, dann hätten die Jahrtausend alte „Filoque“-Kontroverse zwischen Ost- und Weströmischer Kirche und ihr entbehrlicher Wortstreit um menschlich formulierte „Bekenntnisse“ unterbleiben können.

## Und die Praxis?

Was aber bedeutet es in der Praxis, „in seinem Namen zu bitten“? Bedeutet es, dass wir nur unter ausdrücklicher Nennung des Namens des Sohnes eine Bitte aussprechen dürfen? Oder gilt das sogar für jegliche Art von Gebet, wie Dank, Anrufung und Anbetung?

Bleiben wir noch bei den „Abschiedsreden“. Die bekannte Metapher des Weinstocks für das Volk Israel (Ps 80,9-12; Jes 27,2-3; Jer 2,21) erläuterte der Meister auf neue, messianische Weise (15,1ff), denn Israel hatte den Bund längst gebrochen (Hbr 8,9; Apg 7,53). Und am Ende hatten das korrupte und repressive religiöse Herrschaftssystem des Judentums (vgl. Mt 23) und seine „verlorenen Schafe Israels“ diesen Anspruch verwirkt. So hatte schon Hosea getadelt (10,1):

„Ein üppig rankender Weinstock war Israel, (ein Weinstock,) der auch Früchte ansetzte; aber wie seine Früchte sich mehrten, so mehrten sich bei ihm auch die Altäre; je reicher sein Land trug, desto schönere Malsteine (oder: Standbilder Baals) fertigten sie an.“

Und Joel klagte (1,12):

„Der Weinstock ist verdorrt und der Feigenbaum verwelkt; Granate, auch

Dattelpalme und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes sind dürr: ja, zuschanden geworden ist die Freude, den Menschenkindern entschwunden!“

Also erbte diese Verheißung nunmehr in alleiniger Person der Messias selbst als „der wahre Weinstock“, aber nicht nur diese, sondern auch alle anderen ursprünglich dem Zwölfstämmevolk zugesagten Segnungen aufgrund ihrer damaligen Sohnesstellung (Röm 9,4-5).

Aber wegen ihres nachhaltigen Ungehorsams hatte der Bundesgott, wie schon während der Wüstenwanderung (1Kor 10,5), „kein Wohlgefallen an ihnen“. Nicht mehr die Juden am Ende des Zeitalters waren „sein Sohn“ und „sein Erstgeborener“ gemäß 2Mose 4,22-23 und Hos 11,1, sondern nur noch ein einziger aus ihnen: „Du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Lk 3,11; 9,35-36; 2Pt 1,15-18). Er ist „der Erbe aller Dinge“ (Hbr 1,2; 2Kor 1,20). Er kam als der wahre „Israel“

(in der Bedeutung: „Gottesstreiter“), als der wahre Sohn Gottes. Und nur der treue Überrest aus Israel, diejenigen, die dem Messias anhängen und ihm von Anfang an und bis zuletzt nachgefolgt waren, wurden zu seinen Miterben der Verheißungen (Röm 8,14-19; Gal 4,5-7; Eph 3,6). Dieses Verhältnis zwischen dem Meister und seinen Jüngern ist es, welches mit dem Gleichnis vom Weinstock und den Rebzweigen illustriert wird.

„Ich bin der wahre Weinstock [...], ihr seid die Rebzweige. Wer an mir bleibt und [bei wem] ich in ihm [bleibe], der trägt viel

**Der Messias  
erbte die  
Verheißung, der  
wahre Weinstock  
zu sein, und nur  
wer als Rebzweig  
am Messias  
Jesus hängt,  
ist Miterbe der  
Verheißungen.**



Frucht, weil ihr ohne mich nichts tun könnt.“ (Joh 15,1.5)

„In ihm“ zu sein und zu bleiben ist die einzige Voraussetzung dafür, erhörlich zu bitten; denn auf diese Weise ist es „in ihm“ erbeten, d.h. in seinem Willen:

„Wenn ihr [als Rebzweige] an mir [als dem wahren Weinstock] bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was immer ihr wollt, und es wird euch [zuteil] werden.“ (V. 7)

Wiederum wird auch hier (1) weder ein Adressat des Gebets genannt (etwa der Vater), noch (2) wird das explizite Aussprechen des Namens „Jesus“ gefordert. Die Erhörlichkeit ist an der bildlich illustrierten Voraussetzung gebunden, als „Rebstock“ an dem „Weinstock“ (Rebstock) „zu bleiben“, die Worte des Meisters „in uns“ zu bewahren und infolge dessen an dem Rebstock „viel Frucht zu tragen“.

## Einmütigkeit

Dies entspricht der Verheißung des Meisters auch an anderer Stelle in den Evangelien:

„Wenn zwei von euch sich auf der Erde einigen in Bezug auf jede Sache, die immer sie sich erbitten: Sie wird ihnen von meinem Vater, der in den Himmeln ist, <zuteil> werden.“ (Mt 18,19)

Was ist auch an dieser Stelle die einzige Voraussetzung für eine erhörliche Gebetsgemeinschaft gemäß den Worten unseres HErrn? Nur dieses eine: Dass die Seinen einmütig Fürbitte tun! Weder eine beson-

dere Adressierung ist gefordert, noch eine bestimm-

te Bittformel („im Namen Jesu“). Das Verständnis im Spätjudentum von Gott als „Vater, der in den Himmeln ist“ wird hier nur als die übliche Anrede vorausgesetzt.

## Zusammen im Namen des Herrn

Doch auf welchem biblischen Hintergrund beruht die nachfolgende Verheißung unseres HErrn für das Zusammenkommen seines Volkes „zu seinem Namen hin“ (so wörtlich)?

„Denn wo zwei oder drei zusammengekommen sind zu meinem Namen hin, dort bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20)

Zum tieferen Verständnis dafür, worauf der Meister anknüpft, hilft ein kurzer Abriss der Heilsgeschichte:

Nachdem JHWH-Gott die Israeliten aus Ägypten gerettet und aufgrund des Passah-Opfers geheiligt und nach der Bundesschließung zu dem ihm eigenen „königlichen Priestervolk“ erhoben hatte (2Mose 19,4-6), ließ er für die Zeit der Wüstenwanderung und danach ein „Zelt der Zusammenkunft“ bauen. Es entsprach dem genauen Bauplan gemäß dem „Urbild“, das Mose auf dem Berg Sinai von JHWH-Gott gezeigt worden war (2Mose 25,40; 26,30). Der Zweck, dass sie ihm auf diese Weise ein „Heiligtum“ für den Opfergottesdienst bauen sollten, war,

„damit ich in ihrer Mitte wohne.“

(2Mose 25,8; 29,44-46).

Allerdings waren die detailliert vorgeschriebenen sakralen Gegenstände und Einrichtungen dieser „Stiftshütte“

**Die  
Voraussetzung  
für erhörliche  
Gebetsgemein-  
schaften ist,  
dass die Seinen  
einmütig Fürbitte  
tun.**

und der Gottesdienst darin nur „Abbilder der himmlischen Dinge“ (9,23) und „Schatten der zukünftigen Güter“ (Hbr 10,1) – sie waren eine typologisch-prophetische Vorwegnahme des geistlichen Reichtums, den das Volk des neuen Bundes in dem Erlösungswerk des kommenden Messias Jesus von Nazareth erben würde (1Kor 1,30; Eph 1,18; 2,7; 3,8.16; Kol 1,27; 2,2; Hbr 11,26).

Nachdem Gott später durch die Hand Davids Jerusalem als die Hauptstadt des gelobten Landes erwählt hatte, wurde dieses „Zelt der Zusammenkunft“ durch eine feste Behausung ersetzt, das Zenralheiligtum, das Salomo erbauen ließ. Bei der Einweihung, als „die Herrlichkeit JHWHs das Haus Gottes erfüllte“ (2Chr 5,13-14; 7,1), betete Salomo, dass es für alle Völker ein Haus der Begegnung mit JHWH-Gott werden sollte, auch für Ausländer, die nicht von dem Volk Israel waren, aber „um des großen Namens [Gottes] und seiner starken Hand willen“ aus fernem Land kamen:

„Wenn sie kommen und beten zu diesem Haus hin, dann höre du es vom Himmel her, der Stätte deines Thronens! Und handle nach allem, worum der Ausländer zu dir ruft, damit alle Völker der Erde deinen Namen erkennen und damit sie dich fürchten wie dein Volk Israel und damit sie erkennen, dass dein Name ausgerufen ist über diesem Haus, das ich gebaut habe!“ (2Chr 6,32-33).

Daraufhin gab JHWH-Gott die Zusage, dass er die Bitten seines Volkes, „über dem sein Name [JHWH] ausgerufen ist, an dieser Stätte erhören“ werde, wenn

es sich demütigt und betet und sein Angesicht sucht (7,14).

„Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt, um meinen Namen dort niederzulegen für ewig.“ (1Kön 8,3).

Diese Bedeutung des geheiligten Hauses Gottes, über dem sein Eigennamen „JHWH“ ausgerufen war, und die damit verbundene Heilzusage der Vergebung und Gebetserhörung zieht sich durch die

### **Über dem Haus Gottes in Jerusalem wurde der Name Gottes, JHWH, ausgerufen und die Zusage der Vergebung und Gebetserhörung damit verbunden.**

gesamte Geschichte des alten Israels. Und dennoch war auch dieser Tempel mit all seinen Einrichtungen wie ehemals die Stiftshütte nur ein symbolisches „Heiligtum“ der Gegenwart JHWH-Gottes „in ihrer Mitte“. Denn „der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind“, so zitiert Stephanus bei seiner apologetischen Rede vor dem Hohen

Rat den Propheten Jesaja (Apg 7,48 nach Jes 66,1-2).

### **Das ewige Haus Gottes**

Alles war nur vorläufig und vergänglich, denn es wies auf das ewige Haus hin, das der kommende Messias bauen würde, der Sohn Gottes (Hbr 3,6). Dies ist mehrfach durch die alten Propheten vorhergesagt, zuletzt bei Sacharja (6,12-13):

„Siehe, da ist ein Mann, Spross ist sein Name – denn unter seinen Füßen wird es sprossen –, der wird den Tempel JHWHs bauen. Ja, er ist's, der den Tempel JHWHs aufbauen und Herrlichkeit gewinnen wird, und er wird auf seinem Throne sitzen und herrschen und zugleich Priester sein auf seinem Throne.“



Diese Weissagung mündet  
in eine duale Erfüllung:

**In erster Linie** zielt sie, wie bei allen Verheißungen (s.o.), auf den kommenden Messias, den „Erben aller Dinge“ (Hbr 1,2). Die wahre Wiederherstellung des „Hauses, über dem der Name Gottes [JHWH] ausgerufen ist“, erfüllte sich in der Auferstehung seines Leibes, drei Tage, nachdem die Juden das „Tempelheiligtum seines Leibes zerstört“ hatten (Joh 2,19.21). So ist er selber das wahre Haus Gottes des neuen Bundes! Er ist nicht nur der wahre „Fels“ in der Wüste, aus dem Wasser für die Verdurstenden strömte (1Kor 10,4) und die Wasserquelle des Heils auf dürres Erdreich, dessen Fluten nicht versiegen (Jes 12,3; 44,3; 55,11), auf dass ihre dürstende Seele werde wie ein wohlbewässerter Garten (Jer 31,12). Sondern er selbst ist auch und vor allem das wahre und ewige Tempelheiligtum des neuen, messianischen Zeitalters, aus dem heilendes Wasser herausfließt, um totes, salziges Wasser wieder lebendig zu machen (Hes 47,1-2), von dem auch Joel weissagte, dass in der heilsgeschichtlichen Vollendung „ein Quell aus dem Hause JHWHs hervorbrechen und das [öde, zum Toten Meer führende] Akaziental bewässern“ wird (Joel 4,18). Das ist, was unser Herr meinte, als er am letzten, großen Tag des Laubhüttenfestes der versammelten Menschenmenge zurief:

„Wenn jemanden dürstet, komme er her zu mir; und er trinke, der, der an mich glaubt.“ – gemäß dem, was die Schrift sagte: „Ströme werden aus seinem [Jesu] Inneren fließen, [Ströme] lebendigen Wassers.“ (Joh 7,37-38)

Und er versprach:

„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich

ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht wieder Durst leiden, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Wasserquelle werden, die zu ewigem Leben sprudelt.“ (Joh 4,14)

„Dieses sagte er über den Geist, den die an ihn Glaubenden bekommen sollten.“ (Joh 7,39)

Die „Herrlichkeit JHWHs“ ist die „Herrlichkeit des Messias“ (2Kor 4,4.6), sie wurde ihm vom „Vater

der Herrlichkeit“ (Eph 1,17) verliehen (Joh 1,14). Wie im Vorbild des irdischen Tempels Salomos vorgeschattet, wird in der Erfüllung von dem Sohn Gottes gesagt, dass die Herrlichkeit Gottes nun „in ihm wohnt“: „In ihm [in] leiblicher [Gestalt] wohnt die ganze Fülle der Gottheit“ (Kol 1,9).

**In zweiter Linie** zielt die duale, typologisch-messianische Verheißung von der Wiederherstellung des Tempelheiligtums auch auf diejenigen, die durch den neuen Bund in dem Blut des Lammes zum neuen Eigentumsvolk erhoben worden sind. Jesajas Weissagung von dem kommenden Messias und seinem wiederhergestellten Volk: „Die Herrlichkeit JHWHs ist über dir erstrahlt“ (60,1), findet gemäß der Lehre der Apostel im neuen Bund ihre Erfüllung:

„Wenn ihr im Namen des Christus, <des Gesalbten>, geschmährt werdet, [seid ihr] Selige, weil der Geist – der [Geist] der Herrlichkeit und Gottes – auf euch ruht.“ (1Pt 4,14).

„Wir aber, alle, schauen mit entschleiertem Gesicht in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit

gleichwie von des HErrn Geist her.“ (2Kor 3,18)

So wie der physische, auferstandene Leib des Messias zum wahren Tempelheiligtum Gottes geworden ist, entspricht die neutestamentliche Gemeinde Gottes als „sein Leib“ (1Kor 12,12) ebenfalls diesem Bild. Auf die Erfüllung dieser Weissagung weist auch der Evangelist Matthäus hin, indem er in Anspielung an Sacharja 6,12-13 das Wort des Messias Jesus zitiert: „Auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen“ (16,18). Dieser aus lebendigen Bausteinen bestehende „Tempel“ sollte auf dem Glaubensbekenntnis beruhen, das zunächst von Petrus formuliert (V. 16) und schließlich durch die

Apostel im Neuen Testament überliefert worden ist (vgl. Eph 2,20-22).

Folgerichtig bezog Petrus diese Weissagung vom endzeitlichen Tempelheiligtum auf die neutestamentliche Gemeinde (1Pt 2,4-10). In demselben Geist er-

klärte auch Paulus in 2Kor 6,16-18 die alten prophetischen Bibeltexte:

„Ihr seid ein Tempelheiligtum des lebenden Gottes, so wie Gott sagte: ‚Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mir [das] Volk sein.‘“ (vgl. 3Mose 26,11.12; Hes 37,27)

Darum 'kommt aus ihrer Mitte heraus und sondert euch ab, sagt der Herr, und rührt nicht Unreines an!' (vgl. Jes 52,11), 'und ich werde euch Einlass gewähren' („auf-

nehmen“, vgl. Hes 20,34 nach der Septuaginta LXX) und 'ich werde euch ein Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein' (Vgl. 2Sam 7,14; Jes 56,5.), 'sagt der Herr, der Machthaber über alles.' (vgl. 2Sam 7,8 nach der LXX).

## Jesus-Jeschuah – JHWH rettet

Ein wesentlicher Aspekt ist noch zu ergänzen. Indem Gott das Zwölfstämmevolk unter der Bedingung der Einhaltung der Bundestreue als „seinen Sohn“ angenommen hatte, war über ihm sein Eigenname ausgerufen: „JHWH“. Das Eigentumsvolk besaß den Namen seines Eigentümers!

„Und alle Völker der Erde werden sehen, dass der Name JHWHs über dir ausgerufen ist.“ (5Mose 28,10)

Denn sein Volk ist „nach seinem Namen genannt“ (Jes 43,7), und im Blick auf den Messias betete Jeremia: „Dein Name ist über mir ausgerufen, JHWH, Gott der Heerscharen!“ (15,16).

So wurde der Name „JHWH-ist-Rettung“, „Jeschū'ah“, über dem Sohn ausgerufen, den „der Vater gesandt hat als Retter der Welt“ (1Joh 4,14). Und unter dem neuen Bund ist auch über seinen Miterben derselbe „gute Name ausgerufen“ worden (Jak 2,7).

Jakobus hat Amos 9,11.12 zitiert, um zu belegen, dass sich mit der Errettung der Heiden die Erfüllung der messianischen Weissagung vollzog:

„Nach diesem werde ich wiederkehren und das Zelt Davids, das gefallen ist, wieder bauen. Und seine Trümmer werde ich wieder bauen, und ich werde es wieder aufrichten, auf dass die Übriggebliebenen der Menschen den Herrn <mit Fleiß> suchen und alle von den Völkern, sie, auf die mein

**Wie der  
auferstandene  
Leib des Messias  
zum wahren  
Tempelheiligtum  
Gottes geworden  
ist, entspricht  
auch die  
neutestament-  
liche Gemeinde  
diesem Bild.**

„sein Name ausge-  
rufen“: der Name  
„J e s c h ũ ' a h “ ,

„JHWH-ist-Rettung“. So ist in diesem  
Namen auch die Jeremia-Verheißung  
erfüllt:

„Du bist doch in unserer Mitte, JHWH,  
und über uns ist dein Name ausgerufen.“  
(Jer 14,9)

Nicht eine rituelle Gebetsfloskel öff-  
net uns den Himmel, sondern die rechte  
Stellung vor Gott und eine Herzenshaltung  
in allen Lebenslagen und Handlungen, wie  
sie in der Metapher vom Weinstock und  
den Rebzweigen illustriert und in Kol 3,17  
im Klartext gelehrt wird:

„Und alles, was immer ihr tut, in Wort oder  
in Werk, [tut] alles im Namen des HErrn  
Jesus. Dankt dabei dem Gott und Vater  
durch ihn.“

Fortsetzung folgt...



## Zusammenfassung

Wir fassen zusammen und folgern:  
Weder für das persönliche Gebet („im  
Verborgenen“) noch für die Gebets-  
gemeinschaft der Gemeinde ist die aus-  
drückliche Erklärung erforderlich, „im  
Namen Jesu“ zu bitten. Denn die Zusage  
der Gegenwart unseres HErrn („in ih-  
rer Mitte“) gemäß Mt 18,20 ist gültig,  
wo immer sich sein neutestamentliches  
Eigentumsvolk „zu seinem Namen hin“  
versammelt, so wie im alten Israel „zu dem  
Tempelheiligtum hin“, über dem der Name  
„JHWH“ ausgerufen war. Sich „zu seinem  
Namen hin“ zu versammeln, hat nichts mit  
einer Gebetsformel zu tun, denn über den  
durch das Blut des Lammes Erlösten ist



**Bibelbund**  
Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



**Die Bibel als Gottes Wort  
wieder ernst nehmen**

7. Reher  
Bibelbund-Konferenz 2016  
28. Oktober – 1. November

### Fünf Tage

mit Bibelarbeiten, Vorträgen,  
Seminaren und Begegnungen  
mit Menschen, denen Gottes Wort  
am Herzen liegt.

### Interessante Themen

die aufzeigen, warum und wie wir  
die Bibel ernster nehmen müssen.

### Kompetente Referenten

Hartmut Jaeger, Michael Kotsch,  
Ron Kubsch, Eberhard Platte,  
Ansgar Przesang, Armin Schönebeck,  
Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel,  
Karl-Heinz Vanheiden, Rainer Wagner

### Tagen und Übernachten

im komfortablen und günstigen Christlichen  
Gästezentrum im Westerwald

[www.bibelbund.de/konferenz](http://www.bibelbund.de/konferenz)

Postfach 470268, 12311 Berlin Tel.: 030 440 392 53



# Frage und Antwort

## „Jesus kommt bald“ – erst nach 2000 Jahren?

*Für die Frage und Antwort Rubrik haben Sie die Möglichkeit, Fragen einzusenden, die wir dann direkt beantworten oder auch unseren Lesern zur Beantwortung vorlegen. Fragen an die Bibel zu haben ist meistens ein Zeichen von intensivem Lesen. Oft führen die kleinen Stolpersteine auch zu tieferer Erkenntnis. Fragliche Stellen und Zusammenhänge sind aber kein Hinweis darauf, dass die Bibel nicht klar reden würde. Es ist vielmehr so, dass wir, gerade weil die Bibel klar redet, auch gute Antworten für die Stellen finden können, die nicht sofort deutlich sind.*

### Frage:

Seit einigen Wochen habe ich Kontakt zu einem Mann, der dem Präterismus anhängt und behauptet, die meisten Dinge aus der Bibel hätten sich bereits erfüllt. Seine nach meinem Dafürhalten stärksten Argumente bezieht er aus der Naherwartung der Apostel. Er führt zum Beispiel folgende Verse für seine Sicht an: Matthäus 10,23; 24,34; Markus 9,1; 1. Thessalonicher 4,17; 1. Korinther 15,51; 1. Johannes 2,18; Hebräer 10,37.

Alle diese Stellen gehen zum Beispiel davon aus, dass die damaligen Zuhörer noch leben, wenn Jesus wiederkommt und die Entrückung stattfindet und alles daraufhin hinweisen würde, dass es keine 2.000 Jahre bis heute dauert, bis es sich erfüllt. Mein Bekannter hält mir vor, dass ich wohl von einem Irrtum seitens der Apostel/ Jesus ausgehen würde, wenn ich meinte, dass die Ereignisse nicht bald und zu den Lebzeiten der biblischen Autoren geschehen wären. Er geht davon aus, dass die Entrückung zur Zeit der Tempelzerstörung um das Jahr 70 n.Chr. stattgefunden hätte.

*Frank Schulz*

### Antwort:

**Karl-Heinz Vanheiden**

ist Theologischer  
Referent des  
Bibelbundes und  
Bibellehrer

**P**räterismus: Der Begriff wird im Deutschen kaum gebraucht. Es handelt sich um eine Endzeitlehre, die davon ausgeht, dass sich die Prophezeiungen über die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus zum größten Teil schon im Jahr 70 n.Chr. erfüllt haben (nach anderen Präteristen im 5. Jahrhundert beim Untergang des Römischen Reiches). Der früheste Vertreter dieser Lehre soll Eusebius von Cäsarea (260 bis 339 n.Chr.) gewesen sein.

### Die angeführten Schriftstellen

- Mt 10,23: Wenn sie euch in der einen Stadt verfolgen, dann flieht in eine andere! Ich versichere euch: Noch bevor ihr mit den Städten Israels zu Ende seid, wird der Menschensohn kommen.

Dieser Vers ist bei Auslegern sehr umstritten. Liberale Theologen behaupten hier und an anderen Stellen gern, dass Jesus sich geirrt habe, wann immer er über

sein baldiges Wiederkommen sprach. Doch Jesus spricht hier nicht von seinem baldigen Kommen, sondern vom Abschluss der Mission überhaupt, denn mit seinem Wiederkommen ist die Mission an Israel erst einmal zu Ende.

Der Zusammenhang unseres Textes weist auf den missionarischen Auftrag der Jünger und den Schwierigkeiten, die sie dabei haben werden, nämlich Verfolgung, wie die Verse 14-22 aussagen. Davon sollten sie sich aber nicht einschüchtern lassen. Zunächst war der Auftrag der Zwölf auf Israel begrenzt (V. 4-5). Aber schon V. 18 macht deutlich, dass ihr Auftrag weit über die Grenzen Israels hinausging. Wegen der schon in den dreißiger Jahren ausbrechenden Verfolgung (Apg 8,1), der zweiten Verfolgungswelle (Apg 12,1), die den Tod des Zebedäussohnes Jakobus zur Folge hatte und Petrus zwang, die Stadt zu verlassen, kamen die Apostel mit den Städten Israels nicht zu Ende, und wir sind es bis heute nicht. Die späteren Kapitel der Apostelgeschichte beschreiben, wie Paulus genau die beschriebenen Prinzipien anwandte und von einer Stadt in die andere floh und dabei das Evangelium immer weiter verbreitete.

Wenn wir Mt 23,38-39 hinzuziehen, erkennen wir, dass die Gedanken des Herrn weit über die Zerstörung Jerusalems hinausreichen. Denn er sagt, dass eine Zeit kommen wird, wo die Juden Jerusalems ihn freudig annehmen werden. Offenbar ist das die Zeit, von der auch Paulus in Röm 11,25-26 spricht.

- Matthäus 24,33f: Genauso ist es, wenn ihr seht, dass alle diese Dinge geschehen. Dann steht sein Kommen unmittelbar bevor. Ich versichere euch: Dieses Geschlecht

wird nicht untergehen, bis das alles geschieht.

Das Wort Geschlecht (griechisch: *genea*) meint entweder Menschen, die in der gleichen Zeit geboren wurden (= Generation, Zeitgenossen) oder die durch gemeinsame Abstammung verbunden sind (= Sippe, Stamm, Volk). Hier ist offenbar letzteres gemeint, denn V. 33 „alle diese Dinge“ verweisen zurück auf den Inhalt des Kapitels von V. 4-29. Auch die Verse 48-51 verweisen auf eine längere Zeitspanne bis zur Wiederkunft des Herrn, ebenso Mt 25,14.19. Hier kann also nicht die damals lebende Generation gemeint sein, sondern das Volk der Juden, das bis zur Wiederkunft des Herrn existieren wird.

- Markus 9,1: Und er fuhr fort: „Ich versichere euch: Einige von denen, die hier stehen, werden nicht sterben, bis sie Gottes Herrschaft mit Macht haben kommen sehen.“

Es wurden fünf verschiedene Deutungen vorgeschlagen für das, was Jesus mit dieser Aussage meinte: a) die Verklärung, die anschließend berichtet wird, b) die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, c) die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten und die anschließende Ausbreitung des Christentums, d) die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 und schließlich e) die Wiederkunft des Herrn.

Am wahrscheinlichsten ist die erste Deutung, denn einige der Anwesenden (nämlich drei Jünger, V. 2) würden noch vor ihrem Tod dieses gewaltige Ereignis vorausschauen. Auch die genaue Zeitangabe in V. 2 spricht für diese Deutung. Petrus beschreibt später, dass alle drei die Macht und herrliche Größe des Herrn gesehen hatten (2Pt 1,16-18) und deshalb auch sicher wa-



ren, dass Jesus in Herrlichkeit wiederkommen wird. Die drei Jünger haben also das künftige Dasein ihres Herrn als herrlichen Richter und ewigen König – zwar nur vorübergehend, aber wirklich – wahrgenommen (Mk 9,2-9).

- 1. Thessalonicher 4,17: Danach werden wir, die noch am Leben sind, mit ihnen zusammen in Wolken fortgerissen werden zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft. Und dann werden wir für immer bei ihm sein.

Paulus hielt es für möglich, dass er bei der Wiederkunft des Herrn noch am Leben sein könnte. Vergleicht man aber die Aussagen in 1Kor 6,14; 2Kor 4,14; 5,1; Phil 1,20 und 2Tim 4,6-8 mit den „wir Lebenden“ in V. 15 wird schnell klar, dass Paulus sowohl mit der Wiederkunft des Herrn noch zu seinen Lebzeiten als auch mit seinem Tod vor diesem Ereignis rechnen konnte.

- 1. Korinther 15,51: Hört zu! Ich sage euch jetzt ein Geheimnis: Wir werden nicht alle sterben, wir werden aber alle verwandelt werden.

Wiederum behaupten manche Theologen mit Verweis auf die vorige Stelle, Paulus würde damit rechnen, dass es unter seinen Zeitgenossen Menschen gäbe, die nicht sterben würden. Das bedeutet, er hätte die Gewissheit, dass das Weltende in den nächsten 20 oder 30 Jahren käme. Wenn Paulus aber im gleichen Brief (1Kor 6,14) umgekehrt schreibt: „Gott hat den Herrn auferweckt und wird in seiner Macht auch uns auferwecken“, dann wird man wohl kaum daraus schließen können, dass er meinte, alle korinthischen Christen würden noch vor der Wiederkunft des Herrn sterben.

In 1Kor 15,51a weist Paulus also nur darauf hin, dass Gott die Menschheitsgeschichte früher oder später zum Abschluss bringt. Dann werden auf jeden Fall einige Jesusbekenner noch am Leben sein.

- 1. Johannes 2,18: Kinder, die letzte Stunde ist da. Ihr habt gehört, dass der Antichristus kommen wird. Und inzwischen sind viele solche Christusfeinde aufgetreten. Daran erkennen wir, dass die letzte Stunde angebrochen ist.

Johannes hat diesen Brief im hohen Alter geschrieben, etwa 20 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems. Es war also um das Jahr 90 n.Chr. Die Gemeinden waren aber keineswegs von einer gescheiterten Naherwartung geprägt, sondern warteten gespannt und freudig auf das Kommen des Herrn. Das Auftreten antichristlicher Gestalten zeigt, dass bereits die letzte Stunde der Endzeit angebrochen ist. Trotzdem sind sie nur Vorläufer für den eigentlichen Antichristen (siehe auch 2Thes 2,3-4). Auch die Kirchengeschichte präsentierte etliche solcher Vorläufer: Nero, Päpste, Napoleon, Stalin, Hitler u.a.

- Hebr 10,37-38: „Es ist nur noch eine ganz, ganz kurze Zeit, dann wird der kommen, der kommen soll“, hat Gott gesagt, und: „Durch seinen Glauben wird der Gerechte leben.“ Und: „Wenn er sich abwendet, werde ich keine Freude an ihm haben.“

Hebräische Christen waren offenbar über die Verzögerung der Wiederkunft des Herrn bekümmert. Doch sie können sich mit der Gewissheit beruhigen, dass es nicht mehr lange dauert. Der Hebräerbrief verwendet hier Worte Gottes aus der griechischen Übersetzung des Alten Testaments

und zwar aus Jes 62,21 und Hab 2,3-4. Christen sollen geduldig warten, denn das Kommen des Herrn steht bevor. Das bezeugen auch Jak 5,8 und 2Pt 3,9.



**Für ein so wichtiges Ereignis, wie es die Wiederkunft von Jesus zur Zeit des Neuen Testaments wäre, müsste es doch eindeutige Verse geben. Die fehlen aber.**

► **Vorläufiges Fazit**

Kein einziger der angegebenen Verse bezeugt eindeutig, dass die damaligen Zuhörer oder Briefempfänger noch leben würden, wenn Jesus Christus wiederkommt. Im Gegenteil, es gibt einige Aussagen von Jesus und den Aposteln, die deutlich machen, dass die Wiederkunft des Herrn sich verzögern wird.

**Die „Verzögerung“ der Wiederkunft des Herrn**

Jesus selbst hat gerade in seiner Endzeitrede in einigen Gleichnissen angedeutet, dass sein Kommen sich verzögern würde, dass aber die, die an ihn glauben, immer darauf gefasst sein sollen.

Mt 24,48: Wenn der Diener aber ein böser Mensch ist und denkt: 'Mein Herr kommt noch lange nicht' ...

Mt 25,5: Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein.

Mt 25,19: Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück und wollte mit ihnen abrechnen.

Dazu kommen all die Ereignisse, die dem Wiederkommen unseres Herrn in Macht und Herrlichkeit vorausgehen und im Jahr 70 noch längst nicht erfüllt waren:

- Die Verkündigung des Evangeliums an alle Nationen (Mk 13,10);
- Die große Drangsal, die schrecklich sein wird, dass sie alles übertrifft was je geschah, seit Gott die Welt geschaffen hat. Auch danach wird es eine solche Bedrängnis nie mehr geben. (Mk 13,19-20);
- Die Kräfte des Himmels werden aus dem Gleichgewicht geraten (Lk 21,25f);
- Das Kommen des sogenannten Antichrist, des Menschen der Gesetzlosigkeit (1Joh 2,18; 2Thes 2,1-10);
- Die Errettung von Israel als Ganzes und in voller Zahl (Rö 11,12.25-26).

Dazu noch einmal der Missionsbefehl am Schluss des Matthäus-Evangeliums, der keineswegs den Eindruck macht, dass er schon im Jahr 70 n.Chr. hätte erfüllt sein können:

Mt 28,18-20: Da trat Jesus auf sie zu und sagte: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern. Dabei sollt ihr sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen und sie belehren, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Zeit.“

Die Aussagen dieser Schriftstellen sind so eindeutig, dass es schwierig ist, das

**Der  
Missionsbefehl  
erscheint als  
große Aufgabe,  
die nicht bereits  
um 70 n.Chr.  
erfüllt sein  
konnte.**

„bald“ in den Aussagen unseres Herrn zu verstehen.

Der Herr kommt bald. (Phil 4,5; 1Pt 4,5; 5,1; Offb 1,3; 3,11; 22,7.20)

Petrus gibt in seinem zweiten Brief eine klare Antwort darauf. Denn schon zu seiner Zeit traten Spötter auf, die sagten: „Er hat doch versprochen wiederzukommen! Wo bleibt er denn? Inzwischen sind unsere Väter gestorben, aber alles ist immer noch so, wie es seit Anfang der Schöpfung war“ (3,4). Petrus sagt, dass das eine gewaltige Täuschung ist, denn Gottes Zeiten funktionieren völlig anders als unsere:

2. Petrus 3,8-9: Eins dürft ihr dabei nicht übersehen, liebe Geschwister: Für den Herrn ist das, was für uns ein Tag ist, wie tausend Jahre; und was für uns tausend Jahre sind, ist für ihn wie ein einziger Tag. Der Herr verzögert seine Zusage nicht, wie manche das meinen. Im Gegenteil: Er hat Geduld mit euch, denn er will nicht, dass irgendjemand ins Verderben geht, sondern dass alle Gelegenheit haben, zu ihm umzukehren.

Weil Gott gnädig ist, ermöglicht er zahllosen Menschen die Umkehr zu ihm. Er

verzögert seine Zusage keinesfalls. Und er hat den Zeitpunkt dafür genau bestimmt. Wir können das keinesfalls wissen (Mt 24,44;

---

**Aus den  
Zeichen für die  
Wiederkunft  
sollen wir  
keinen Zeitpunkt  
errechnen,  
sondern unsere  
Erwartung  
lebendig und  
intensiv erhalten.**

25,13; Mk 13,32-33) und dürfen schon gar nicht sagen, er wäre schon gekommen (Heb 4,1; 2Thess 2,2). Auf jeden Fall wird es so sein, wie Petrus sagt: 2. Petrus 3,10: Der Tag des Herrn wird aber so unerwartet kommen wie ein Dieb.

Ähnliches wird uns sehr häufig gesagt, zum Beispiel Mt 24,42-44.50; 25,13; Mk 13,33-37; Lk 12,40; 1Thess 5,2 und andere Stellen mehr.

Ja, Jesus kann jederzeit kommen und er wird plötzlich und unerwartet kommen. Die Zeichen, die vor seiner Wiederkunft geschehen, sind uns nicht gegeben, damit wir den Zeitpunkt seines Kommens ausrechnen können. Sie sind auch nicht dazu da, dass wir daran ablesen könnten, dass er noch lange nicht kommt. Denn manche Zeichen hat es schon immer gegeben. Nein, die Zeichen sind uns gegeben, damit wir unsere Erwartung intensivieren. Denn Jesus, unser Herr, hat gesagt:

Lk 21,28: Wenn das alles anfängt, dann hebt den Kopf und richtet euch auf, denn dann ist eure Erlösung nicht mehr weit."

---

## War Jesus wirklich eine Zeit von Gott verlassen?

### Frage:

War Jesus tatsächlich von Gott verlassen, wie es seine Klage am Kreuz: „Mein Gott,

mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ zu sagen scheint?

Die klassische Meinung bejaht das, aber ist das nicht nur eine Ableitung

(Deduktion)? Wie wird diese biblisch belegt und wann soll das stattgefunden haben?

Irgendwann am Kreuz oder erst im Tod? Belegen aber nicht die anderen Worte Jesu am Kreuz (Vater, vergib; In deine Hände befehle ich meinen Geist), dass er nicht von Gott verlassen war?

Und außerdem erscheinen mir auch einige andere Verse dazu in Widerspruch zu stehen, dass Jesus mit dem Ruf aus Psalm 22 eine wirkliche Gottverlassenheit meinen kann.

Joh 8,29 Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.

Joh 16,32 Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.

2Ko 5,19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

Ps 22,12.20 Sei nicht ferne von mir, ...

Ps 22,25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er's.

*A. Novak*

## Antwort:

Die angegebenen Verse zeigen deutlich, dass es sich bei der Gottverlassenheit von Jesus nur um einen zeitlich begrenzten Zustand gehandelt haben kann. Wenn die Verlassenheit von Jesus aber begrenzt war, dann sprechen sie auch nicht dagegen. Sie zeigen die andere Seite und dafür gilt, dass

der Sohn Gottes von Ewigkeit her in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott gelebt hat. Er allein hat Gott jemals wirklich gesehen. Er war allein im „Schoß des Vaters“ (Joh 1,18). Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und trägt das Abbild des ewigen Wesens Gottes in sich (Heb 1,3; Kol 1,15). Er ist der einzige, der ganz mit dem Vater und seinem Geist eins ist (Joh 10,30; 17,21). Die Herrlichkeit und Majestät von Jesus ist untrennbar damit verbunden, dass er untrennbar mit Gott verbunden ist.

Darum ist es von Anfang an unbegreiflich, wie der ewige Sohn, der die ewige göttliche Herrlichkeit von Ewigkeit her hat (Joh 17,5) und bis in alle Ewigkeiten besitzt (Heb 13,8), überhaupt Mensch werden konnte, sich erniedrigen und seine Gottheit dabei völlig an sich tragen (Kol 2,9) und zugleich seine Gottheit ablegen (Phil 2,6-7: *Kenosis*). Wir können von dieser Situation her gar nicht anders, als dass wir aus den Bibelversen

Ableitungen machen und die unlogische Situation dem menschlichen Verstand nahebringen. Dass wir dabei auf scheinbar widersprüchliche Aussagen angewiesen sind, zeigt uns jedenfalls, dass das, was



**Thomas Jeising**

Theologe, Bibellehrer  
und Schriftleiter des  
Bibelbundes

**Es bleibt unbegreiflich, wie der ewige Sohn wirklich Mensch werden konnte und dabei seine Gottheit zugleich in Fülle an sich tragen und auch auf sie verzichten konnte.**

wir in der Bibel lesen, keine menschliche Phantasie ausgedacht hat, sondern nur der göttlichen Weisheit entsprungen sein kann, die alles menschliche Denken und Vorstellen übersteigt. Die Bibel redet von Tatsachen, die nicht ausdenkbar sind, unsere Logik übersteigen, aber zugleich keineswegs absurd sind. Sie enthalten auf den ersten Blick Widersprüche, sind aber unter Berücksichtigung ihrer Komplexität ohne Widersprüche.

---

**Gottverlassenheit heißt für Jesus, dass er, der das Leben ist, den Tod auf sich nimmt.**

Das Thema Gottverlassenheit hängt mit der Frage zusammen, ob der Herr des Lebens, der das Leben selber ist, sterben kann. Hier wurde auch in der frühen Zeit der

Kirche das eigentliche Problem gesehen und von einem Teil der Christenheit so beantwortet, dass Jesus nur scheinbar starb. Es sehe so aus, als ob, aber in Wirklichkeit sei er nicht tot gewesen. Oder man trennte den Leib vom Wesen und sagte, dass der Körper zwar starb, aber Jesus sonst vom Tod unberührt blieb.

Durchgesetzt hat sich aber eine andere Entscheidung, die auch im apostolischen Glaubensbekenntnis in Worte gefasst wurde. Jesus starb wirklich und war im Reich des Todes. Jesus hat auch im Vorhinein darüber Auskunft gegeben, dass er das Leben so in sich hat und das Leben selbst ist, dass niemand ihm das Leben nehmen kann, sondern dass er es selbst gibt (Joh 10.17-18; 14,6). Und doch war es unmöglich, dass der Fürst des Lebens in der Gewalt des Todes bleibt, in die er für die Schuld der Menschen eine Zeit lang übergeben war (Apg 2,24; 3,15). So sagt es Petrus in seiner Predigt im Tempel.

Daraus folgt der erste Schluss auf die Gottverlassenheit von Jesus. Jesus hat sich freiwillig eine begrenzte Zeit in die Gewalt des Todes begeben. Im Vertrauen auf seinen Vater wartete er dort darauf, dass der ihn aus dem Tod auferwecken würde. Verlassenheit heißt aber nicht, dass der Tod ein für Gott unzugängliches Reich oder Herrschaftsgebiet hätte. Vor Gott fliehen kann man auch nicht in den Tod, weil er auch dort ist (Ps 139,8). Wenn aber der Urheber des Lebens selber den Tod schmeckt, dann unter vorübergehender Aufgabe oder Abwesenheit der Gottheit (Phil 2,6-7).

Dass Jesus starb, hatte aber seinen Grund darin, dass er die Schuld der Menschen auf sich nahm. Auch das soll man sich nach der Bibel nicht so vorstellen, als ob Jesus die Sünden der Menschen wie einen schweren Rucksack trug und sie dann im äußersten Meer versenkte. Jesus, der selber ohne Sünde war und dem die Sünde als Feindschaft mit Gott völlig unbekannt war, wurde für uns zu Sünde gemacht. So drückt es Paulus in 2Kor 5,21 aus. Für mich ist das der Schlüsselvers für die Gottverlassenheit.

Sünde, das sind nach dem Verständnis der Bibel nicht nur die Vergehen und einzelnen Taten des Ungehorsams, sondern die Rebellion gegen Gott, die sich mit dem Wesen des Menschen seit dem ersten Ungehorsam fest verbunden hat. Jesus Christus aber kannte diese Sünde überhaupt nicht. Er lebte doch seit Ewigkeit in völliger Einheit mit dem Vater.

---

**Gottverlassenheit heißt für Jesus, dass er, der ohne Sünde war, zur Sünde gemacht wurde.**



In seinem Leben auf der Erde trifft ihn diese Sünde zunächst leiblich, weil der Sohn erfährt, dass der Vater nicht geehrt wird (Joh 5,22-23). Dann aber machte er sich eins mit dieser unserer Sünde. Der Gottessohn wird Gottes Feind, nicht durch eigene Sünde, sondern weil er sich mit unserer Schuld identifiziert. Er nahm unsere Krankheit auf sich, lud unsere Schuld auf sich (Jes 53,5). Er wird geschlagen und gestraft, weil er mit unserer Schuld schuldig war.

Wenn es diese völlige Identifikation nicht gegeben hätte, dann könnte es auch die andere Identifikation nicht geben, in der ich sagen kann: „Ich bin mit Jesus gestorben und begraben in seinen Tod“ (Röm 6,2-11; Gal 2,19-20; Kol 3,3). Ich wurde für meine Sünden bestraft, als Jesus ein für allemal für mich gestraft wurde.

Nun kann es wieder nicht anders sein, als dass Jesus zur Sünde gemacht wurde in

**Was Jesus  
im Garten  
Gethsemane  
fürchtete,  
war die  
Gottverlassen-  
heit, die er  
vielleicht  
nur einen  
Augenblick  
erleiden musste.**

Gottverlassenheit. Gott kann sich doch nicht mit der Sünde eins machen, er ist unantastbar vom Bösen (Jak 1,13). Deswegen kann der Sünder auch nicht ins Paradies, es sei denn, er wurde zur Gerechtigkeit gemacht (2Kor 5,21). Es stellt sich auch die Frage, was Jesus eigentlich fürchtete, als er im Garten Gethsemane inständig und unter Qualen darum bat, dass der „Kelch“ an ihm vorübergehen möge (Mt 26,39). Nach meiner Überzeugung ging es hier nicht in erster Linie um Schmerz, Verachtung und Sterben, sondern wesentlich um die

Gottverlassenheit.

Der, der in Ewigkeit niemals auch nur im Entferntesten mit Gott uneins war, sondern in ewiger Liebe mit ihm verbunden, der sollte den ganzen Zorn Gottes über die Sünde zu spüren bekommen. Und das geschah eben nicht nur so als ob, sondern tatsächlich. Menschen mögen leichtfertig damit spielen, dass Gott ihnen fern bleiben kann. Der Gottessohn aber wusste, was das bedeutet: Das ist die Hölle. Er fürchtete das, obwohl es nur kurz und vorübergehend war.

Wann genau und wie lange hat Gott Jesus verlassen? Wir wissen es nicht. Es war vielleicht nur ein kleiner Augenblick, wie Jesaja 54,7-8 andeuten. Für Jesus war es schrecklich, obwohl er genau wusste, dass das nur vorübergehend war und Gott ihn gewiss aus dem Tod erwecken wird. Vielleicht waren es die Stunden zwischen Sterben und Auferstehen oder auch nur ein Teil davon.

Das aber ist für uns auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir wenigstens eine Ahnung bekommen, wie schrecklich echte Gottverlassenheit wäre. Wichtig ist, dass wir uns freuen, weil wir wissen, dass Jesus das für uns ertragen hat und wir es darum nicht mehr ertragen müssen. Wichtig ist, dass wir uns darum mit ganzem Herzen auf das Sterben unseres Herrn am Kreuz verlassen und unsere ganze Hoffnung auf ihn setzen. ■

**Wir sollten  
wenigstens eine  
Ahnung davon  
bekommen, was  
es bedeutete,  
von Gott  
verlassen zu  
sein: das ist die  
Hölle. Wie kann  
es nur sein, dass  
so viele damit  
leichtfertig  
spielen?**



# Wenn Tierschutz zur totalitären Religion wird

*Immer häufiger liest man von teilweise gewaltsamen Aktionen von Tierschutz-Aktivisten. Dahinter steht meistens nicht einfach Tierliebe, sondern eine Ideologie, die religiöse Züge trägt. Dabei sollen alle Tiere die gleichen Rechte wie Menschen erhalten und aus ihrer Gefangenschaft befreit werden. Der Mensch habe kein Recht, über Tiere zu herrschen und müsse konsequent vegan leben. Aus der Bibel kann man lernen, wie Gott das Miteinander von Mensch und Tier zum Besten geordnet hat.*

**B**ilder von zerrupften Hühnern in engen Käfigen und blutverschmierten Schweinen in Großschlachthöfen hat wahrscheinlich jeder schon einmal gesehen. Seit langem machen Tierschützer auf Legebatterien, Massentierhaltung und Tierversuche aufmerksam. Sie wollen schockieren und Geld sammeln. Außerdem werben sie massiv für eine streng vegane Lebensweise. Wer Fleisch isst, wird als Feind betrachtet, als Mörder bezeichnet und zumindest im moralischen Sinn als Verbrecher angesehen.

Einigen Tierschützern genügt der bisherige Erfolg ihrer Aktionen noch lange nicht. Sie kämpfen für den gänzlichen Verzicht der menschlichen Nutzung von Tieren. Menschen betrachten sie lediglich als eine besondere Spezies von Tieren. Weshalb im Umkehrschluss auch Tieren Menschenrechte zustehen sollen, vorerst nur den komplexen und höherstehenden wie Hunden, Katzen und Schweinen, aber später auch allen anderen. Radikale Tierschützer wollen nicht nur das Halten von Kühen und Schafen beenden, sondern alle Haustiere abschaffen und Zootiere freilassen. Sie sehen sich als Freiheitskämpfer, die aufgrund höherer

moralischer Rechte nur bedingt an staatliche Gesetze gebunden sind. Militante Tierschützer träumen von einer harmonischen Welt, in der Menschen und Tiere friedlich nebeneinander leben und sich beide auf die Einhaltung allgemeiner gültiger Lebensrechte verlassen können.

## Durchsetzung von Tierrechten mit Gewalt – einige Beispiele

**2014** suchten Einsatzkräfte der Polizei nach einem zur Fahndung ausgeschriebenen Ökoaktivisten. Der von den USA vom FBI gesuchte Tierschutzaktivist Daniel Andreas aus San Diego sollte sich auf Hawaii versteckt halten. Im Jahr 2003 hatte er drei **Bombenanschläge auf kalifornische**

## Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Anschrift:  
Detmolder Str. 42,  
D-32805 Horn-Bad  
Meinberg  
Kotsch  
[@bibelbund.de](mailto:@bibelbund.de)

**nische Firmen** verübt, die auch Tierversuche durchführen.<sup>1</sup>

Anschläge auf echte oder vermeintliche Feinde der Tiere haben in der Szene schon eine lange Tradition: brennende Ställe, zertrümmerte Lastwagen, Morddrohungen. Um das Ausbeuten und Töten von Tieren zu stoppen, kämpfen militante Tierschützer immer häufiger auch mit Gewalt. Das Bundeskriminalamt (BKA) zählte in den vergangenen zehn Jahren etwa 2100 Anschläge gegen Tierzüchter, Pharmabetriebe und Landwirte. Deutschlandweit sollen es bis zu 1000 Radikale sein, die Angriffe auf Zoodirektoren, Jäger, Metzger, Pelzhändler und Manager von Pharmakonzernen organisieren.<sup>2</sup>

Weil die niederländische Künstlerin **Katinka Simonse (Tinkebell)** 2004 ihren todkranken Kater tötete und dann aus seinem Fell eine Tasche anfertigte, erhielt sie hunderte von Hass-E-mails. Eigentlich wollte sie mit ihrer Aktion auf die irrationale Ungleichbehandlung von Haus- und Nutztieren aufmerksam machen. Bei den radikalen Tierschützern aber kam das gar nicht gut an. „Liebe Tinkebell, ich hoffe, dass du bald stirbst“, war da unter anderem zu lesen. „Wegsperrten und exekutieren sollten sie dich!“, schrieb eine, nach eigenen Angaben, liebevolle Mutter von zwei Kindern aus den USA. „Stirb, Hure! Ich werde dich lange leiden lassen!“, droh-

te ein 17-jähriger Niederländer. „Ich hoffe, du krepierst in Schmerzen und brennst in der Hölle!“, schrieb ein Anderer.<sup>3</sup>

Im Jahr **2005** versuchten Animal-Rights-Aktivistinnen den Bau eines biomedizinischen Forschungszentrums der **Universität Oxford** zu verhindern. Sie brandmarkten das Projekt plakativ als Institut für Tierfolterung. Tagelang beschallten sie die Benutzer der Universitäts-Bibliothek mit Schmerzensschreien von Affen, die sie verstärkt über Lautsprecher abspielten. Auf Webseiten wurde zu Übergriffen aufgerufen und die Namen der Bauarbeiter veröffentlicht. Sogar Angaben zu deren Kinder und den von ihnen besuchten Schulen wurden gegeben. Arbeitern wurden die Autoreifen zerschlitzt und Autoschlösser verklebt. Mit markigen Worten formulierte man auch öffentlich sein Ziel: „Dies ist erst der Beginn unserer Kampagne der Vernichtung gegen jeden, der auf irgendeine Weise mit der Universität Oxford verbunden ist. Jedes Individuum und Unternehmen, das für die Universität arbeitet, ist nun ein Hauptziel der ALF.“ Nach wochenlangen Konfrontationen gab die Baufirma schließlich auf.<sup>4</sup>

Im Jahr **2009** musste sich das schweizerische **Pharmaunternehmen Novartis** gleich mit einer ganzen



1 Vgl. Militanter Tierschützer: FBI jagt Öko-Terrorist auf Hawaii, SPIEGEL Online vom 13.3.2014; <http://www.spiegel.de/politik/ausland/militanter-tierschuetzer-fbi-jagt-terrorverdaechtigen-auf-hawaii-a-958370.html>.

2 Vgl. Christian Fuchs / Greta Taubert: Die Vegane Armee Fraktion, in: Zeit Online vom 11.11.2014; <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>.

3 Vgl. Ich hoffe, dass du stirbst, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.5.2010, <http://www.sueddeutsche.de/leben/handtaschen-aus-haustieren-ich-hoffe-dass-du-stirbst-1.444819>.

4 Vgl. Weniger Schutz für britische Tierschützer, in: Neue Zürcher Zeitung vom 20.5.2006, <http://www.nzz.ch/articleE53A5-1.33567>.

Reihe von Anschlägen durch militante Tierschützer auseinandersetzen. Durchgestochene Autoreifen, Brandsätze unter Dienstfahrzeugen, Drohbriefe und Denunziationen setzten militante Gegner von Tierversuchen für ihre Zwecke ein. Novartis-Forschungschef Prof. Paul Herrling beispielsweise wurde an seinem Wohnort als Kinderschänder verleumdet und fand Pistolenkugeln in seiner Post.

Besonders heftig gingen die Öko-Aktivisten gegen den Novartis-Firmenchef **Daniel Vasella** vor. In großen Buchstaben schrieben sie auf eine Mauer in seinem Wohnort Risch: „Vasella ist ein Mörder. Vasella muss sterben!“ Wenige Tage später wurde das Grab seiner Mutter geschändet und deren Urne geraubt. Eine Woche darauf brannten Tierschützer das Ferienhaus Vasellas in Österreich ab. Im Online-Magazin der Szene *Bite Back* wurde währenddessen angekündigt: „Wir werden dein Leben zerstören!“<sup>5</sup>

In Hannover wurde Ende Juli 2009 auf das Wohnhaus von **Oberbürgermeister Stephan Weil** von Unbekannten ein Farbanschlag verübt. Unter anderem war an der Wand seines Wohnhauses in großen, roten Buchstaben „Tiermörder“ zu lesen. Zuvor hatte sich Weil für den Bau eines neuen Tierimpfzentrums ausgesprochen. Wenige Tage später wurde zudem ein Gebäude der Tierärztlichen Hochschule mit Farbe beschmiert.<sup>6</sup>

Wegen mehreren Anschlägen auf das britische Tierversuchslabor „Huntingdon Life Science“ und monatelangen Psychoterror auf dessen Leiter Huntingdon wurde 2009 der Tierschutz-Aktivist Greg Avery zu neun Jahren Gefängnis verurteilt.<sup>7</sup>

Nach dem Brandanschlag auf den Stall eines Geflügelzüchters in Hohenhameln / Niedersachsen (2011) fand sich ein Bekennerschreiben mit den Worten: „Allen Landwirten raten wir: Finger weg von Mastanlagen! Sie brennen leicht ab!“ Es entstand ein Sachschaden von mehreren hunderttausend Euro.<sup>8</sup>

Susanne Kolb-Wachtel ist Geschäftsführerin des Deutschen Pelz-Instituts in Frankfurt. In dieser Funktion ist sie einer jahrelangen Reihe von Belästigungen, Drohungen, gerichtlichen Klagen und Anschlägen ausgesetzt. Eine Gruppe von Tierschutz-Extremisten sammelte im Internet Geld für einen Auftragskiller, der sie umbringen sollte. Einmal bekam sie einen Brief, in dem stand: „Wir machen einen Lampenschirm aus Dir.“<sup>9</sup>

In den letzten Jahren werden immer mehr militante Tierschützer Mitglieder von Jagdvereinen. Damit wollen sie die von ihnen verpönte Jagd von innen her sabotieren. Ihre Aktionen organisieren sie sowohl

5 Vgl. Torsten Riecke / Maike Telgheder / Matthias Thibaut: Terror im Namen der Tiere, in: Handelsblatt digital vom 20.8.2009; <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/tierschuetzer-terror-im-namen-der-tiere/3242008.html>.

6 Vgl. Farbanschlag auf Haus von Hannovers Oberbürgermeister, in: Die Welt vom 29.07.2009,

7 Vgl. Fran. Yeoman: Jail for animal rights extremists who waged six-year blackmail campaign, in: The Times vom 21.1.2009.

8 Vgl. Christian Fuchs / Greta Taubert: Die Vegane Armee Fraktion, in: Zeit Online vom 11.11.2014; <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>.

9 Vgl. Christian Fuchs / Greta Taubert: Die Vegane Armee Fraktion, in: Zeit Online vom 11.11.2014; <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>.



**Bibel und  
Gemeinde  
3/2016**

im Inland als auch bei Jagdreisen im Ausland.

„Letztes Jahr war ich mit befreundeten Aktivisten in Afrika, um uneinsichtigen Raubtieren [Menschen] das Handwerk zu legen. Wir störten ihre Jagd, versuchten uns zwischen sie und ihre Beute zu stellen. Einsicht kann man aber nicht erwarten, oft wurden wir angegriffen – und dann wehrten wir uns, zur Not auch mit tödlicher Gewalt.“ Das jahrelange Zeigen von Schockbildern leidender Tiere in Zuchtbetrieben und Schlachtereien bewirkt nur noch wenig, deshalb „müssen wir mit Waffengewalt gegen das Abmetzeln vorgehen“.<sup>10</sup>

### **Der Philosoph Peter Singer plädiert dafür, Tiere aus der Vorherrschaft des Menschen zu befreien.**

kale Tierschützer. Singer plädierte dafür, Tiere aus der

Vorherrschaft der Menschen zu befreien.<sup>11</sup>

In Anlehnung an die Ermordung der Juden in nationalsozialistischen Konzentrationslagern formuliert ein Positionspapier militanter Tierrechtler:

„Tag für Tag werden Tiere zermust, vergast, zerschossen, vergiftet, zu Leder verarbeitet, zu Fleischbrocken zerschnitten [...]. Heutzutage kann niemand mehr sagen, er/sie hätte von alldem nichts gewusst.“<sup>12</sup>

In Kommentaren zur aktuellen Berichterstattung über Anschläge militanter Tierschützer finden sich unter anderem folgende Stellungnahmen:

„Nur weil der Staat dazu nicht willens und in der Lage ist, sollen nun diejenigen abgeschafft werden, die diese Missstände publik machen. Tiere waren schon vor uns da und haben die gleichen Rechte, auch Respekt, Würde, Unversehrtheit wie alle anderen Lebewesen.“

„Ich bin jetzt seit über zehn Jahren in der Tierrechtsbewegung und wütender und entschlossener als je zuvor. Wir geben niemals auf!“

„Im Verhältnis zum massenhaften Mord, der in einem Mastbetrieb geschieht, ist ein zerstörtes Gebäude geradezu harmlos.“

## **Die Motivation der Täter**

Fundamentalistische Kämpfer für Tierrechte sind überzeugt, dass Menschen nicht das Recht haben, Tiere auszubeuten oder zu töten. Gewöhnlich leben sie vegan, verzichten also auf alle tierischen Produkte wie Fleisch, Eier, Milch und Leder. Kein Lebewesen dürfe für die Bedürfnisse eines Menschen leiden. In ihrer Freizeit verteilen sie Flyer gegen Massentierhaltung, werfen Farbbeutel an Pelzgeschäfte oder zerstören Hochsitze, weil die Jagd, ihrer Meinung nach, Mord an schutzlosen Tieren ist.

Der australisch-amerikanische Philosoph Peter Singer liefert in seinem Buch *Animal Liberation – Die Befreiung der Tiere* den ideologischen Überbau für radi-

<sup>10</sup> Vgl. Militante Tierschützer machen Jagd auf Raubtiere, in: Neue Rheinpresse vom 16.1.2014; <http://neue-rheinpresse.de/ge-sellschaft/wegen-tierrmord-militante-tierschuetzer-machen-jagd-auf-raubtiere>.

<sup>11</sup> Vgl. Peter Singer: *Die Befreiung der Tiere* 2.Aufl., Reinbek, Rowohlt Verlag 1996, S. 35f.; 228ff.; 261.

<sup>12</sup> Zitiert nach: Christian Fuchs / Greta Taubert: *Die Vegane Armee Fraktion*, in: Zeit Online vom 11.11.2014; <http://www.zeit.de/2014/36/tierschutz-tierrechte-radikale-aktivisten>.

## Die Tierbefreiungsarmee

PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) ist mit zwei Millionen Unterstützern und einem jährlichen Budget von 25 Millionen Euro eine der einflussreichsten Tierrechte-Organisationen weltweit. Chefin der in Norfolk / USA ansässigen Vereinigung ist Ingrid Newkirk.

PETA wendet sich gegen die vorgelobte Ausbeutung von Tieren. Sie protestieren gegen Fleisch- und Milchprodukte, Ledererzeugnisse, Pelze und gegen Tierversuche sowie gegen Reiten, Jagen, Angeln, Imkerei, zoologische Gärten, Zirkusse und die Haltung von Heimtieren. Sie wollen durchsetzen, dass Mensch und Tier auf eine Stufe gestellt werden.

Der deutsche PETA-Vorsitzende Harald Ullmann brachte die teilweise menschenverachtende Ideologie der Organisation mit folgender Aussage auf den Punkt: „Die Welt wäre ein besserer Ort für die Tiere ohne Menschen. Die größte Plage auf dieser Welt sind die Menschen.“<sup>13</sup>

Obwohl sie sich in öffentlichen Stellungnahmen gegen jede Tötung eines Tieres aussprechen, schläfert die Organisation jährlich tausende Tiere ein, die in einem ihrer Heime abgegeben und nicht vermittelt werden können. Im Jahr 2009 tötete PETA 97% aller in ihrer Obhut verbliebenen Tiere.<sup>14</sup>

13 Vgl. Susanne Stiefel: Wo Tiere die besseren Menschen sind, in: taz, die tageszeitung vom 14.8.2006; <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2006/08/14/a0105>.

14 Vgl. Tierschützer Peta töten 97 Prozent ihrer Tiere, in: Die Presse vom 18.3.2010;

Die PETA-Kampagne von 2005/2011 „Sind Tiere die neuen Sklaven?“ zeigte eine Ausstellung, bei der Bilder von schwarzen Sklaven, Indianern, Kinderarbeit und missbrauchten Frauen denen von angeketteten Elefanten und geschlachteten Kühen gegenübergestellt wurden. Beides Unrecht, so die Botschaft, stünde moralisch auf derselben Stufe.<sup>15</sup>

**Für PETA steht  
Unrecht an  
Sklaven, Kindern  
und Frauen  
moralisch auf  
derselben  
Stufe wie das  
Anketten von  
Elefanten oder  
das Schlachten  
einer Kuh.**

Ende 2014 erregte ein Fall Aufsehen, bei dem Mitglieder von PETA einen Schoßhund vom Grundstück seiner Familie entführt und unverzüglich eingeschläfert hatten. Als Entschädigung brachten Aktivisten später einen Früchtekorb vorbei.<sup>16</sup>

Gezielt wendet sich PETA mit den Internetseiten [petakids.com](http://petakids.com) und [peta2.com](http://peta2.com) / [peta2.de](http://peta2.de)

an Kinder und Jugendliche. Mit Aktionen unter Titeln wie *Deine Mutter tötet Tiere* (gegen Pelze) oder *Dein Papa tötet Tiere* (gegen das Angeln), sollen Kinder animiert werden, gegen ihre Eltern Stellung zu beziehen.

PETA scheut auch nicht davor zurück, mit Falschinformationen für eine vegane Lebensweise zu werben. Ihre Kampagnen zielen unter anderem darauf ab, Nahrungsmittel tierischer Herkunft

<http://diepresse.com/home/panorama/klimawandel/547119/>.

15 Vgl. Another PETA Exhibit Compares Animal Cruelty to Slavery, in: <http://www.bet.com/news/national/2011/07/21/another-peta-exhibit-compares-animal-cruelty-to-slavery.html>, 21.7.2011.

16 Vgl. PETA Reportedly Steals and Kills a Family Dog, [http://www.huffingtonpost.com/douglas-anthony-cooper/peta-steals-and-kills-lit\\_b\\_6156196.html](http://www.huffingtonpost.com/douglas-anthony-cooper/peta-steals-and-kills-lit_b_6156196.html); 14.11.2014.



als ungesund und ursächlich für Krankheiten darzustellen. Unter anderem wird behauptet, dass der Verzehr von Milchprodukten Autismus hervorrufe, weil Kasein angeblich das Gehirn schädige.<sup>17</sup> Für diese und andere Behauptungen gibt es allerdings keinerlei wissenschaftliche Belege.

**Auch Christen  
spricht PETA  
direkt an, erklärt  
die vegetarische  
Lebensweise im  
Paradies zum  
Normalfall und  
verpflichtet  
Christen, Tiere  
aus der Sklaverei  
zu befreien.**

so PETA, Veganer werden. Auf [www.jesuspeopleforanimals.com](http://www.jesuspeopleforanimals.com) finden sich Äußerungen christlicher Geistlicher, die für eine vegane Lebensweise werben und Aufsätze mit Bibelinterpretationen, die die vegetarische Ernährung im Paradies (1Mose 1, 29f.) zum Normalfall erklären und alle Lebewesen als dem Menschen gleichgestellte Geschöpfe Gottes deklarieren. Zur Befreiung der Tiere aus ihrer momentanen Sklaverei sei jeder ernsthafte Christ verpflichtet.<sup>18</sup>

Auf einer ihrer Webseiten, [www.jesusveg.com](http://www.jesusveg.com), argumentiert die Organisation, dass die christliche Nächstenliebe für alle Lebewesen gelten solle und im Widerspruch zur Tierquälerei stehe. Jeder christlich denkende Mensch müsse deshalb,

**Der Kampf für  
Tierrechte als  
Religion**

Robin Webb, Sprecher der Tierbefreiungsfront (Animals Liberation Front, ALF), spricht von einer „Bekehrung“, die ihn zum Veganer und zum radikalen Tierschützer gemacht habe. Den Staat betrachtet er als Feind. Demokratisch beschlossene Gesetze will er nur akzeptieren, wenn sie seinen Überzeugungen zum Tierschutz nicht widersprechen. „Die ALF ist unbesiegbar; kein Staat kann eine Idee hinter Gitter bringen.“ Er meint:

„Jeder Mensch, der eine Aktion durchführt, um Tiere zu retten oder das Eigentum derer, die Tiere missbrauchen, zu beschädigen - ob durch Einschlagen von Fensterscheiben oder durch Brandstiftung [...],“ befinde sich im Recht. Richtig und erlaubt sei, was den Tieren dient.<sup>19</sup>

In ihrem Denken und Handeln ist die Sache des Tierschutzes und der Tierrechte schon lange zu einer Art Ersatz-Religion geworden, über die man nicht mehr diskutieren kann, an die man glauben muss.<sup>20</sup> Bei den Anhängern der Tierrechtebewegung gibt es eindeutige, unbezweifelbare Zuordnungen: gut (vegan), böse (fleischkonsumierend), Hölle (Massentierhaltung), Himmel (befreite Tierwelt), Sündenvergebung (Spenden und Aktionen für Tierrechte), Mission

17 Vgl. Z.B. Got Autism? Learn About the Link between Dairy Products and the Disorder, in: <http://www.peta.org/features/got-autism-learn-link-dairy-products-disease/>, 15.12.2015.

18 Vgl. z.B. What the Bible Says About Animals May Surprise You!, in: <http://www.jesuspeopleforanimals.com/scripture-and-testimonies/>, 10.2.1016.

19 Vgl. Cédric Gouverneur: Die englische Tierschutz Guerilla, in: taz die tageszeitung vom 13.8.2004; <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2004/08/13/a0061>.

20 Vgl. Jakob Strobel y Serra: Esst eure Suppe und macht euch nicht zum Kasper!, in: Ulrike Ackermann / Hans Jörg Schmidt Hrsg.: Genuss – Askese – Moral: Über die Paternalisierung des guten Lebens, Frankfurt, Humanities Verlag 2016, S. 105f.

(massive Werbung, notfalls auch mit Gewalt oder Falschinformation).<sup>21</sup>

Religion erfüllt unter anderem die Aufgabe einer ethischen Letztbegründung. Ihre Grundprinzipien sind für den Glaubenden nicht verhandelbar, weil sie von Gott selbst stammen, der absoluten Gehorsam einfordert. Wenn es zum Konflikt zwischen den Regeln Gottes und den momentan gültigen Ordnungen des jeweiligen Lebensumfelds kommt, gilt es der Stimme des Gewissens zu folgen. In diesem Sinne sind radikale Tierschutzaktivisten Mitglieder einer neuzeitlichen Öko- Religion.

Ihre Sicht des Menschen und der übrigen Natur ist absolut, unhinterfragbar und unverhandelbar. Es geht ihnen nicht mehr darum, einen Sachverhalt zu klären, Argumente abzuwägen oder einen demokratischen Kompromiss zu finden. Sie meinen, die letzte und ewige Wahrheit bereits gefunden zu haben. Jetzt geht es nur noch darum, alle Entscheidungsträger und Beteiligten dazu zu bringen, diese Wahrheit auch zu akzeptieren und sich dementsprechend zu verhalten.

Zuerst versucht man die legalen Möglichkeiten demokratischer Meinungsäußerung zu auszuschöpfen. Wenn das nicht zum gewünschten Erfolg führt, ist man auch bereit, zu illegalen Mitteln wie Erpressung, Gewalt, Einschüchterung usw. zu greifen. Für den fundamentalistischen Tierschutz-

Aktivisten gilt in diesem Fall:

„Der Zweck heiligt die Mittel!“

Demokratisch ausgehandelte Gesetze und Regeln sind für ihn außer Kraft gesetzt. Er meint zu wissen, dass die Mehrheit der Menschen im Unrecht ist und gedrängt werden muss, ihren Irrtum einzusehen. Wer nicht freiwillig dazu bereit ist, muss im Interesse von Wahrheit und Gerechtigkeit gezwungen werden.

## Die Evolutionstheorie als eine Wurzel der Tierrechtsreligion

Hinter den radikalen Tierschutz- Aktivisten steht ein fundamentalistisch-religiöses Weltbild. Ihr Glaubensbekenntnis ist die konsequente Anwendung der Evolutionstheorie auf die Ethik der gegenwärtigen Gesellschaft. Ihrer Auffassung nach sind alle Lebewesen gleich, haben dieselben Rechte und müssen unterschiedslos geschützt werden. Allerdings sind sie nicht bereit, die faktische Durchsetzung des Menschen als momentanes Zwischenergebnis der Evolution zu akzeptieren.<sup>22</sup>

Da die Evolution ohne Moral und Ziel fortschreitet, dürfte man eigentlich kein Urteil über leidende oder ausgerottete Tiere fällen. Innerhalb des Evolutionsprozesses müssen sich immer die überlebensfähigeren Individuen oder Gruppen gegenüber den weniger angepassten durchsetzen.

<sup>22</sup> Vgl. Norbert Walz: Kritische Ethik der Natur: ein pathozentrisch-existenzphilosophischer Beitrag zu den normativen Grundlagen der kritischen Theorie, Würzburg, Königshausen & Neumann Verlag 2006, S. 97f.

<sup>21</sup> Vgl. Helmut F. Kaplan: Vegan soll keine Religion sein: Für eine realistische Ethik, BoD – Books on Demand 2014, S. 123ff.; 145; 149-155.

**Ihre Sicht des Menschen halten Tierschutz-Aktivisten für absolut, unhinterfragbar und nicht verhandelbar und machen sie so zur Religion.**



Bibel und  
Gemeinde  
3/2016

zen. Evolution baut auf Leid, Qual und Tod auf. Würde dieser notwendige Prozess unterbrochen, käme die Evolution zum Stillstand. Im Sinne eines wirklichen Ernstnehmens der Evolutionsprinzipien und einer echten Naturverbundenheit wären die Aktionen der Tierschützer kontraproduktiv und falsch.

Doch wie soziologische Studien belegen, kommen die meisten radikalen Tierschützer aus der gut gebildeten städtischen Oberschicht. Mit der echten Natur, voller Kampf und Tod, haben sie zumeist nur wenig zu tun. Die Natur kennen sie vor allem aus Filmen, sozial-utopischen Modellen und zeitlich begrenzten Exkursionen, in denen sie nur das zu sehen bereit sind, was auch zu ihrem ideologisch festgelegten Weltbild passt.<sup>23</sup>

## Christliche Ethik als Grundlage der Tierrechtsbewegung

Auf einer weiteren Ebene der Argumentation stellen sich radikale Tierschützer auf die Grundlage christlicher Ethik, ohne sich allerdings dessen ganz bewusst zu sein.

Erst im christlichen Denken wurde die Forderung nach Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz und vor Gott erhoben. In der Antike und auch in den germanischen Kulturen ging man wie selbstverständlich von der Ungleichheit der Menschen aus. Sklaven, Frauen und Kinder

beispielsweise rangierten ganz weit unter einem adligen, besitzenden oder männlichen Einwohner. Ähnliche Konzepte finden sich auch im Hinduismus, Buddhismus und den meisten anderen Kulturen der Welt.<sup>24</sup> Tiere wurden hier in ihrer Bedeutung ganz

selbstverständlich noch weit unter dem Menschen angesiedelt, als reines Nutzobjekt sozusagen. Nur wenn man in den Tieren versteckte Götter vermutete, begegnete man ihnen mit Vorsicht und Achtung, um nicht etwa die Rache dieser Götter auf sich zu ziehen.<sup>25</sup>

Im Laufe der christlichen Durchdringung der Gesellschaft kam es zur Gleichstellung Armer und Reicher in der Kirche, zur Abschaffung von Leibeigenschaft und Sklaverei, sowie zur Ausprägung von sozialer Hilfe für Kranke, Schwache, Arme und Behinderte. Aufgrund christlicher Werte betrachtete man diese unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit und Nützlichkeit als gleichberechtigte Menschen.<sup>26</sup>

Diese ethischen Grundprinzipien werden nun von radikalen Tierschützern auch auf die Tiere und gelegentlich auf die ganze Natur übertragen. Gleichheit wird

## Erst durch die christliche Durchdringung der Gesellschaft wurden Armen, Kranken und Schwachen die gleichen Rechte zugestanden wie dem Adel.

23 Vgl. Karl Werner Brand: Umweltbewegung, in: Roland Roth / Dieter Rucht, Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945: Ein Handbuch, Frankfurt, Campus Verlag 2008, S. 232f.

24 Vgl. Katharina Ceming: Ernstfall Menschenrechte: Die Würde des Menschen und die Weltreligionen, München, Kösel Verlag 2011, S. 251ff.

25 Vgl. Lukas Thommen: Umweltgeschichte der Antike, München, C.H.Beck Verlag 2009, S. 47-50.

26 Vgl. Larry Siedentop: Die Erfindung des Individuums. Der Liberalismus und die westliche Welt, Stuttgart, Klett-Cotta Verlag 2015, S. 31f.; 86f.; 112f.; 177f.

nicht mehr nur auf die Menschen angewandt, sondern auf jedes empfindende Wesen. Die besondere Hervorhebung des Menschen gegenüber der restlichen empfindenden Natur wird als Speziesismus abgelehnt. „Tierbefreier bekämpfen die Sonderrolle des menschlichen Tiers.“ (Ingrid Newkirk). Wer Menschen besondere, einzigartige Rechte zusprechen will, steht für Tierrechtler auf derselben Stufe wie jemand, der sein Geschlecht, seine Religion oder Nationalität bevorzugt. So etwas sei Nationalismus, Intoleranz, Ignoranz oder ganz einfach Bosheit. Nach dieser Logik ist der Antispeziesismus nach Antirassismus und Antisexismus der nächste große Freiheitskampf: Tierbefreier wollen nicht nur Tiere aus Käfigen befreien, sondern jedes Lebewesen aus jedweder Herrschaft.<sup>27</sup>

Dieser Konzeption zufolge sind nicht nur alle Menschen gleich, unabhängig ihrer Fähigkeiten, ihres Aussehens oder ihrer Herkunft, sondern überhaupt alle empfindenden Lebewesen. Von manchen radikalen Tierschützern werden in diesem Zusammenhang auch einzelne Abschnitte der Bibel<sup>28</sup> oder Predigten von Franz von Assisi in dem Sinne zitiert, dass alle Lebewesen gleichermaßen Geschöpfe Gottes sind, im übertragenen Sinne Brüder und Schwestern.<sup>29</sup>

## Die ungleiche Schöpfung Gottes

Christlicher Ethik entspricht das Weltbild eines gewaltfreien Umgangs mit Tieren jedoch nicht. Zwar wird in der Bibel immer wieder deutlich gemacht, dass tatsächlich jeder Bestandteil des Universums auf die Schöpfung und den Willen Gottes zurückgeht.<sup>30</sup> Damit wird der ganzen Natur und allen Lebewesen eine besondere, unveräußerliche Würde zugesprochen, auch unabhängig vom Menschen und seinen Interessen.

Gott verbietet, Tiere willkürlich zu behandeln oder mutwillig zu quälen. Der Mensch soll auf die ihm anvertrauten Lebewesen achten und für sie sorgen: „Der Gerechte erbarmt sich über sein Vieh, das Herz des Gottlosen aber ist grausam.“<sup>31</sup> Als dem Menschen besonders nahestehend durften Tiere zuerst weder getötet noch verspeist werden.<sup>32</sup>

In der ganzen Bibel gibt es eine enge Beziehung zwischen Mensch und Tier. Die Landtiere wie auch der Mensch wurden von Gott am selben Tag aus Erde geschaffen.<sup>33</sup> Beide erhielten von Gott ihren Lebensatem.<sup>34</sup> Aufgrund ihrer Nähe zum Menschen leiden die Tiere mit ihm unter der Trennung von Gott und dem Fluch der

**Ingrid  
Newkirk,  
PETA:**

**» Tierbefreier  
bekämpfen die  
Sonderrolle  
des  
menschlichen  
Tiers.**

<sup>27</sup> Vgl. Wilfried Härle: Ethik, Berlin, Walter de Gruyter 2011; S. 256f.

<sup>28</sup> Z.B. den Schöpfungsbericht 1.Mose 1,29 oder die Zehn Gebote 2.Mose 20,1-3.

<sup>29</sup> Vgl. Claus Leitzmann: Vegetarismus: Grundlagen, Vorteile, Risiken, München, C.H.Beck Verlag 2012, S. 23f.

<sup>30</sup> Vgl. 1.Mose 1; Psalm 104; Kolosser 1, 16.

<sup>31</sup> Sprüche 12, 10; vgl. 2.Mose 23, 12; 5.Mose 25, 4.

<sup>32</sup> Vgl. 1.Mose 1, 29; 1.Mose 9, 2-4.

<sup>33</sup> Vgl. 1.Mose 1, 24-27; 2, 18f.

<sup>34</sup> Vgl. 1.Mose 2, 7; Psalm 104, 30; Jesaja 42, 5; Apostelgeschichte 17, 25.



Sterblichkeit.<sup>35</sup> Menschen und Tiere werden in der Sintflut gleichermaßen bestraft. Beiden gilt aber auch die dann folgende Zusage des Schöpfers:

„Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit eurem Samen, der nach euch kommt, auch mit allen lebendigen Wesen bei euch, mit Vögeln, Vieh und allen Tieren der Erde bei euch [...]“<sup>36</sup>

Gleichzeitig wird im Verlauf der biblischen Berichte aber unzweifelhaft deutlich gemacht, dass auch grundlegende Unterschiede zwischen Mensch und Tier bestehen. Tiere haben nicht den Geist Gottes bekommen, wie der Mensch. Sie haben kein Gewissen, haben keine Kenntnis von Gott oder dem ewigen Leben. Sie sind instinktgesteuert und ohne Sinn für die Zukunft. Vor allem aber wurden die Tiere dem Menschen bewusst von Gott untergeordnet.<sup>37</sup> Menschen dürfen und sollen über die Natur herrschen. Später bekommen sie sogar das Recht, Tiere zu töten und zu verspeisen, bis auf deren Blut, als dem Sitz des Lebens, das von Gott kommt und zu ihm zurückkehrt.<sup>38</sup>

## Kein Zwang zu Fleisch- und Tierverzicht

Bei genauerem Hinsehen ist es unmöglich, aus biblischen Texten die Verpflichtung zum Fleischverzicht herauszulesen. Weder Abraham, noch Mose, Jesus oder Petrus waren Vegetarier oder Veganer.<sup>39</sup> Natürlich gibt es umgekehrt auch keine christliche Verpflichtung zum Fleischgenuss. Viele Mönche des Mittelalters verzichteten als eine Art freiwilliges Opfer weitgehend auf den Verzehr von Fleisch und gelegentlich auch auf Eier.<sup>40</sup> Selbstverständlich steht es dem heute lebenden Christen auch frei, sich aus ökologischen oder gesundheitlichen Gründen vegetarisch zu ernähren. Ein biblisch verpflichtendes Gebot des Fleischverzichts für Gläubige aber gibt es nicht: „Alles, was auf dem Fleischmarkt angeboten wird, das dürft ihr auch essen [...]“.<sup>41</sup>

Biblische Aussagen legitimieren darüber hinaus beispielsweise auch den

**Es war Gottes Entscheidung, dem Menschen die Tiere unterzuordnen. Er soll über sie herrschen und erhält das Recht, sie zu töten.**

35 Vgl. 1.Mose 2, 17; 3, 17f.; Psalm 49, 13.21; Prediger 3, 19-21; Römer 8, 19ff.

36 1.Mose 9, 9f.; vgl. 1.Mose 6, 5-7; 1.Mose 8, 1; Hosea 2, 20.

37 „[...] füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alle Lebendige, das sich regt auf der Erde!“ 1.Mose 1, 28; vgl. 1.Mose 9, 2f.; Jakobus 3, 3.7.

38 Vgl. 1.Mose 9, 2-4; 3.Mose 17, 11f.; Apostelgeschichte 15, 19-21.

39 Vgl. zu Abraham: 1.Mose 18, 6ff.; zu Mose: 2.Mose 12, 2-10; 2.Mose 16, 11ff.; zu Jesus: Markus 14, 12f; Johannes 6, 11; zu Petrus: Johannes 21, 13.

40 Vgl. Andrea zur Nieden: Der Alltag der Mönche: Studien zum Klosterplan von St. Gallen, Hamburg, Diplomica Verlag 2008, S. 425f.

41 Vgl. Apostelgeschichte 10, 9-16; 1.Korinther 10, 25ff.; 1.Timotheus 4, 3f. / Ilona Nord: Und segne, was du uns bescheret hast, in: Hans-Ulrich Dallmann Hrsg.: Gutes Gelingen: Festgabe zum 60. Geburtstag von Fritz Rüdiger Volz, Münster, LIT Verlag 2006, S. 404-410.

Gebrauch von Tieren zur Milchgewinnung, als Hilfe in der Landwirtschaft oder zur Fortbewegung.<sup>42</sup> Neuere wissenschaftliche Studien verweisen außerdem auf positive Auswirkungen von Tieren für die Entwicklung von Kindern, die Behandlung Behinderter und die Betreuung alter Menschen.<sup>43</sup> Viele Tiere leben heute in der Gemeinschaft mit dem Menschen deutlich stressfreier, gesünder und sicherer als in freier Wildbahn, ohne Fressfeinde und Parasiten beispielsweise.<sup>44</sup>

Unabhängig von diesen Nutzungsrechten ist es die Verpflichtung des Menschen, für die Natur zu sorgen, weil sie auch weiterhin Gottes Eigentum ist. Der Mensch darf sie weder zerstören noch ausplündern. Er soll sie für seine eigenen Bedürfnisse und für die ihm anvertrauten Mitmenschen nutzen. Der von Gott geschaffene Mensch ist aber auch ein Verwalter und Beschützer im Sinne Gottes, der letztlich und rechtmäßig über seine Schöpfung verfügen darf. „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre.“ (1. Mose 2, 15) Für das zukünftige Reich Gottes ist dann ein dauerhafter Friede zwischen Menschen und Tieren angekündigt. In dieser neuen Welt

werden Tiere dem Menschen keinen Schaden mehr zufügen, ebenso wenig wie andersherum.

Beide können hier ohne Bedrohung miteinander leben: „Dann wird der Wolf bei dem Lamm wohnen [...] und der Säugling wird am Schlupfloch der Natter spielen [...]“<sup>45</sup>

Zusammenfassend kann man in den Werten und Forderungen radikaler Tierschützer Elemente christlichen Denkens beobachten, über die sie sich selbst oftmals nicht mehr bewusst sind (z.B. unveräußerliche Rechte von allen Menschen / besondere Würde der Tiere). Auf der anderen Seite werden diese ethischen Prinzipien unsachgemäß ausgedehnt und mit evolutionistischem Gedankengut von der Gleichheit aller Lebewesen vermischt. Dadurch verlieren die ethischen Prinzipien der Bibel jedoch ihre eigentliche Bedeutung und die Autorität ihres Garanten – Gott.

Die hier skizzierte Art von fundamentalistischem Tierschutz führt nicht zu wirklicher Freiheit, sondern weit eher zu einer Unterdrückung Andersdenkender, zu einem Gesinnungsterror und einer Art Öko-Diktatur, in der nur noch vegan lebende Menschen ohne Haustiere und Reitsport akzeptiert werden; insofern sie sich der einzigen als „richtig“ proklamierten Ideologie unterordnen. Gottes Ordnungen aber geben den besten Rahmen für ein angemessenes Miteinander zwischen Mensch und Tier sowie für echte Freiheit, entsprechend dem von Gott vorgesehenen Platz innerhalb seiner Schöpfung. ■

---

**Gottes  
Ordnungen  
geben den  
besten Rahmen  
für ein gutes  
Miteinander  
zwischen Mensch  
und Tier.**

---

42 Vgl. 1. Mose 18, 8; 1. Korinther 9, 7 / 5. Mose 25, 4; 1. Könige 19, 19 / 2. Mose 4, 20; Matthäus 21, 4ff.

43 Vgl. Ulrike Pollack: Die städtische Mensch-Tier-Beziehung: Ambivalenzen, Chancen und Risiken, Berlin, Universitätsverlag der TU Berlin 2009, S. 67-110.

44 Vgl. Horst Lorenz: Gesund alt werden - ein Wunschtraum?, Norderstedt, BoD Books on Demand 2015, S. 24-28.

45 Jesaja 11, 6-9; vgl. Jesaja 65, 25; Römer 8, 19-22.



# Satan und seine Dämonen

## Statt Ignoranz oder Faszination, biblische Orientierung

*Satan und Dämonen sind, nachdem sie lange als lächerlich abgetan wurden, wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit getreten. Ob sie böse und gefährlich sind, erscheint heute nicht mehr eindeutig. Personen, die mit dämonischen Kräften Gutes bewirken, finden sich vermehrt in der Kunst, in Filmen oder Romanen. Auf der einen Seite finden sich Menschen, die böse Mächte leugnen, auf der anderen Seite stehen solche, die in Angst und Schrecken davon leben. Die Lehre der Bibel gibt genug Weisung zu einer gesunden Einsicht und Haltung.*

Die Vorstellungen von Satan und den Dämonen sind im Wandel. In den Werken der bildenden Kunst des Mittelalters sah man den Satan häufig als ein Mensch-Tier mit Hufen und Hörnern dargestellt, die Dämonen meist als grausame rothaarige Frauen mit langen Fingernägeln und finsterem Blick. In diesen Darstellungen lag eine Mischung aus Schrecken und Verspottung, Humor und zum Teil sexuelle Aspekte. Nur wenige glaubten, dass sie wirklich so aussahen. Und selbst als nach der Aufklärung diejenigen, die der Meinung waren, dass diese Wesen gar nicht existieren, immer mehr wurden, war man sich doch mit den anderen einig, dass Satan und Dämonen prinzipiell als Feinde der Menschen zu gelten hatten.

Diese Situation fing an, sich vor etwa 40 Jahren zu ändern. Man begann vermehrt über die für Märchenfiguren gehaltenen und als Wesen der Fantasie gedachten Dämonen zu schreiben, Filme zu drehen und über sie zu singen. Und dabei wurden sie je länger je weniger als eindeutige Gegner der Menschheit dargestellt. Die Dämonen wurden zu verführerischen Frauen oder

Wesen mit besonderen Fähigkeiten. Obwohl sie weiter als Vertreter des Bösen erschienen, trat im Zusammenhang mit den Dämonen ein neuer Gedanke auf, der bisher unbekannt war: der Dämon wurde ein Freund des Menschen. Wenn er gerufen wird, kommt er und hilft. Immer weiter verbreitet sich die Überzeugung, dass es Dämonen gibt. Es treten sogar Leute

auf, die sie angeblich sehen können oder schon gesehen haben. Über diejenigen, die bekräftigen, dass diese Wesen tatsächlich existieren, lacht man heute nur noch selten.

Ein drittes interessantes Phänomen ist in der Christenheit zu beobachten. Die sogenannte Universitätstheologie befasst sich kaum mit der Frage. Über Dämonen zu sprechen hält man in der Theologie für un-

**Ete Álmós Sípos**



Dr. Ete Álmós Sípos  
(1937-2015)  
war Mitgründer und  
Generalsekretär des  
Bibelbunds Ungarn.

Übersetzung eines  
Vortrages aus dem  
Ungarischen durch  
Rainer Foit

seriös und unwissenschaftlich. Auch viele Pfarrer, Kirchenführer und Christen glauben nicht an die Existenz von Dämonen. Dagegen nimmt eine andere Gruppe von Christen die Sache so ernst, dass sie nur mit Furcht und Zittern von ihnen sprechen, was für außenstehende Zuhörer unverständlich ist. Nicht selten hat man sogar den Eindruck, dass gläubige Christen sich vor den Dämonen mehr fürchten als selbst vor Gott oder dem Herrn Jesus. Manche fürchten so sehr, dass ein Dämon

---

**Manche  
Christen  
scheinen  
Dämonen mehr  
zu fürchten als  
Gott und Jesus.**

in sie fahren könnten, dass sie, wenn sie erfahren, dass eine Wahrsagerin oder ein Schamane eine Klinken angefasst hat, diese nicht berühren wollen.

Offenbar ist es wieder notwendig, daran zu erinnern, was die Bibel über Satan und Dämonen lehrt, damit man weiß, wie man sich richtig verhalten soll. Dabei zeigt sich, dass weder falsche Furcht noch Verharmlosung oder Leugnung der biblische Weg ist.

## 1. Was sagt die Bibel über die Dämonen?

Im ersten Punkt möchte ich darauf antworten, was die Bibel über Dämonen sagt. Unsere einzig zuverlässige Quelle in dieser Frage ist die Bibel. Das Wort „daimonion“ oder „daimon“, von dem das deutsche „Dämon“ abgeleitet wird, ist ein im Neuen Testament fast hundert Mal vorkommendes griechisches Wort. Es bezeichnet nicht an einen Körper gebundene, geistige Lebewesen. Solche Lebewesen nennt die Bibel jedoch nicht nur „Dämon“, son-

dern auch „Engel“ oder „Geist“ oder „Engel des Teufels“. Mit Ausnahme des Briefes an die Hebräer sprechen alle Verfasser der Briefe und die Evangelien an zahlreichen Stellen über die Dämonen als wirklich existierende geistige Wesen.

Über die Dämonen und ihr Wirken lesen wir am meisten in den Evangelien. Bei Matthäus lesen wir in sieben Kapiteln über die Dämonen. Im Evangelium nach Markus lesen wir in vier Kapiteln über dieses Thema. Bei Lukas kommen Berichte über die Dämonen in fünf Kapiteln vor. Im Evangelium nach Johannes werden sie in drei Kapiteln erwähnt. Über vier Kapitel der Apostelgeschichte, die Briefe des Paulus, Jakobus und Petrus bis zur Offenbarung des Johannes schreiben alle über die Dämonen als Wirklichkeit im Sinne von lebenden Personen. Die Worte von Jesus lassen keinen Zweifel an der Existenz der Dämonen (Mt 12,22-29; Mk Kap. 15 und 16; Lk Kap. 10 und 17 u.ö.).

Das Alte Testament bezeichnet diese Wesen nicht als Dämonen, sondern als „Teufel“. (5.Mose 32,17; Ps 106,37; 3.Mose 17) oder auch als „bösen Geist“ (Ri 9,23; 1.Sam 16,14; 1.Kön 22,22 usw.).

Gemäß eindeutigen Zeugnis der Bibel existieren Dämonen. Das ist so offensichtlich wie das Dasein Gottes. Darum verliert die Bibel, die sich auch nicht mit dem Beweis der Existenz Gottes befasst, keinen einzigen Satz für einen Nachweis, dass es Dämonen gibt.

Stellen wir also die Frage: Wer sind diese Dämonen? Hier müssen wir die eindeutige Lehre der Bibel gegenüber den irrtümlichen, jeder biblischen Grundlage entbehrenden Vorstellungen festhalten, dass die Dämonen keine weiblichen bösen Geister sind, auch nicht die wieder-

kehrenden, sich im Weltraum herumtreibenden Geister verstorbener böser Menschen, sondern die gefallenen, sich gegen Gott auflehrenden Engel, die an der vom Fürsten der Dämonen organisierten großen Rebellion teilgenommen hatten und gestürzt wurden (Mt 12,24). Auch nach ihrer Niederlage blieben sie in einer organisierten Gruppe. Darauf verweist Eph 6,12, wo Paulus über die Mächtigen und Gewaltigen dieser Gruppen spricht, von denen viele frei ihr Unwesen treiben. Andere jedoch sind, wie das 2Pet 2,4 und Judas 6 behaupten, schon seit langer Zeit gefangen. Der Name ihres wichtigsten Führers heißt Satan.

Die dämonischen Wesen sind keine anonymen Kräfte. Ihre Existenz hängt nicht von den Menschen ab. Als geistige Wesen sind sie für das menschliche Auge unsichtbar. Gleichzeitig verfügen sie, da sie Personen sind, über Verstand. Denn sie erkannten Jesus, wie wir über sie in Mk 1,24 lesen. Ihnen war ihr unausweichliches Schicksal bewusst (Mt 8,29). Nach Lk 8,28 sind sie zu gefühlsmäßigen Äußerungen fähig und verfügen auch über einen Willen. In dem Dialog in Lk 8,28-30 verwendet die Bibel in Verbindung mit ihnen ein persönliches Fürwort, es handelt sich also um Persönlichkeiten. Da sie an der Entwicklung und Verbreitung von Irrlehren teilnehmen, verfügen sie gemäß 1Tim 4,1-3 über eine hohe Intelligenz.

Die Bibel erwähnt sie als unreine und böse Geister. Das bedeutet, dass sie ihrem Wesen nach unmoralisch, böse und gotteslästerisch sind. Infolge ihrer intellektuellen Fähigkeiten können sie auch begrenzt die Zukunft einschätzen, aber nur sehr beschränkt (Apg 16,16). Da sie an keinen Körper gebunden sind, verfügen sie nicht über die körperlichen Grenzen der

Menschen. Nach Lk 8,30 wohnte in einem Menschen

eine Legion Dämonen. Wenn sie in einen Menschen gehen, können diese eventuell außergewöhnliche Kraft aufbringen, wie im Falle des besessenen Geraseners (Mk 5,3). Die Leugnung der Existenz von Dämonen ist also im biblischen Sinne Unwissenheit.

## 2. Gott und die Dämonen

Wenn wir nach den obigen Ausführungen nun untersuchen, welches Ziel die Dämonen verfolgen, führt uns diese Frage zum Verhältnis zwischen Gott und den Dämonen. Da die Dämonen Untergebene des Satans sind, Satans Engel, haben sie das gleiche Ziel wie der Satan: Sie greifen die Verwirklichung der Pläne Gottes an und behindern diese, wo sie nur können. Das tun sie auf verschiedene Arten und mit unterschiedlichen Mitteln.

Auf ihre Tätigkeit in der unsichtbaren Welt verweisen Daniel 10,10; Epheser 6,11-12 bzw. Offenbarung 16,13-16. Im Buch Daniel behindern sie die Ankunft von Gottes Boten. Der Erzengel Michael muss, während er die Nachricht bringt, mit dem Fürsten der Dämonen einen Kampf führen. Auch in der Offenbarung des Johannes lesen wir über ähnliche Kämpfe.

Das Hauptziel der Dämonen besteht also nicht darin, den Menschen anzugrei-

---

**Dämonen  
kämpfen unter  
der Führung  
Satans gegen  
die Pläne Gottes  
und wollen  
sie so lange  
wie möglich  
behindern.**

fen. Sie haben ein höheres Ziel: Gott. Da sie unter Hoheit und Aufsicht des Satans stehen und ihr Wirken sich auf sehr viele Bereiche erstreckt, könnte ein Christ, der die Bibel nicht kennt, leicht glauben, dass diese Tatsache zeigt, dass der Satan mit seiner Allmacht überall anwesend ist. Aber durch das Wirken der Dämonen will der Satan den Menschen nur glauben lassen, dass er überall ist und Gott gleich ist.

Die Bibel lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass der Satan ein Geschöpf ist (Joh 1,3; Kol 1,15-16), das unter Gottes absoluter Macht und Herrschaft steht. Seine Rebellion ist damit nur vorübergehend, seine letzte Strafe fest beschlossen (Offb 20,10). Dieses Urteil ist unanfechtbar. Der Satan ist also zusammen mit seinen Dämonen nicht Partner Gottes, sondern sein sich gegen ihn erhebender Sklave.

---

**Jede Form der  
Götzenanbetung  
ist Anbetung  
des Teufels und  
seiner Dämonen,  
die eine große  
Religion für sich  
schaffen wollen.**

Darum sage ich auch, dass der Satan letztlich Gottes Diener ist, weil er auch in seiner gegenwärtigen Lage und Zustand nur das tun kann, was Gott ihm erlaubt. Er agiert, solange seine Kette reicht. Wenn Gott befiehlt, hat er Gott zu gehorchen (Ri 9,23; 1.Sam 16,14; 1.Kön 22,22). Genauso wenn Gott einem bösen Geist einen Befehl erteilt, hat er zu gehorchen.

Nur einem Menschen, der die Bibel nicht richtig kennt, kann der Satan durch seine Dämonen einreden, dass er und seine Dämonen diese Welt beherrschen. Er versucht das, damit jeder vor ihm mehr Angst hat als vor Gott selbst. Wir dürfen also nicht das Ziel der Dämonen aus unseren

Augen verlieren, das nichts anderes ist, als in Gottes Plan einzugreifen, seine Herrschaft zu behindern sowie seine Ehre und Autorität zu schmälern.

In 1. Timotheus 4,1 lesen wir, dass die Menschen auf die Lehren der bösen Geister achten. Diese stehen also auch hinter vielen Irrlehren. Das bestätigt auch das Alte Testament, wenn es hinter vielen Formen der Götzenanbetung eine dämonische Inspiration sieht (3.Mose 17,7; 5.Mose 32,17 und Psalm 106,36-37). Hier ist davon die Rede, dass diejenigen, die an der Götzenanbetung teilnehmen, dem Teufel ein Opfer bringen und nicht Gott. Sie opfern nicht nur einem Holzstück oder einem Stein. Darauf bezieht sich auch Apostel Paulus in 1.Kor 11,20, wo es heißt, dass die Heiden, wenn sie opfern, dem Teufel ein Opfer darbringen und nicht Gott. Das erwähnt auch Offb 9,20, wonach das Anbeten der Teufel und Dämonen im letzten Abschnitt der Weltgeschichte eine große Religion sein wird.

Nach Jak 3,15 gibt es unter den Christen auch Lehren, hinter denen Dämonen stehen. Ihr Werk ist, Text und Ansehen der Bibel herabzuwürdigen und in eine falsche Richtung zu verdrehen. 1Joh 4,1-4 weist darauf hin, dass hinter der Relativierung des wahren Erlösungswerkes von Jesus, dem Infragestellen seiner Gottheit sowie dem Verdrängen seiner Person aus dem Mittelpunkt Dämonen stehen. Johannes spricht hier vom Geist des Antichristus, der leugnet, dass Jesus Christus der im Fleisch erschienene Herr ist. Auch hinter der in 1.Tim 4,1-3 genannten Irrlehre, der Erlösung durch Werke, sowie hinter der judaistischen Gesetzmäßigkeit und der Forderung der Einhaltung der Speisevorschriften stehen Dämonen.

Zusammengefasst: Die Tätigkeit aller bösen Geister ist gegen den herrlichen und ewigen Plan Gottes und gegen die Verwirklichung der Herrschaft von Jesus Christus als König gerichtet. Diesem dient ihre im geistigen Bereich ausgeübte Tätigkeit, der Angriff auf Autorität und Text der Bibel sowie die Vielzahl der zur Verwässerung des Evangeliums vom Kreuz verbreiteten religiösen Irrlehren.

### 3. Die Dämonen und Jesus

Es ergeben sich ernste Probleme, wenn jemand die Lehre der Bibel über die Dämonen gar nicht kennt, aber auch, wenn er sie nicht gut genug kennt. Bei Letzterem denke ich z.B. an diejenigen, die glauben, dass das Hauptthema der Bibel, der Satan und die Dämonen bzw. der Kampf gegen sie sei, aber sich damit im Irrtum befinden.

Das Hauptthema der Bibel ist Gott bzw. die Vorstellung Seiner Macht und Herrlichkeit. Die Macht der Herrlichkeit Gottes leuchtete am wunderbarsten in Jesus Christus, wie Kol 1,15 schreibt: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ und Kol 2,9: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit“. Gegenüber der Person, der Kraft und Macht von Jesus ist die Person des Satans und seiner Dämonen nicht einmal so bedeutend, wie für uns eine Fliege oder eine Ameise, die wir mit einer Handbewegung oder einem Schlag mit der Zeitung erledigen und danach niemand fragt, was du getan hast. Wenn über dem Hühnerhof ein Sperber auftaucht, retten sich alle Küken zur Glucke, die Hühner rennen in den Hühnerstall, die Spatzen und die Singvögel schweigen für einen Augenblick. Ganz ähnlich war die Erscheinung Jesu auf der Erde. Die Dämonen flüchteten

und freuten sich, wenn sie einen Fluchtweg finden

konnten. Und auf nur ein Wort von Jesus machten sie sich verstohlen unbemerkt aus dem Staub, vermieden Orte, wo Jesus seinen Fuß hinsetzte.

Wenn wir Verhalten, Worte und Taten von Jesus, über die die Bibel berichtet, auch nur im Großen und Ganzen untersuchen, sind diese Überlegenheit und Macht, wie er die Dämonen behandelt, faszinierend und atemberaubend.

An mehreren Stellen lesen wir, dass er die Dämonen mit einem einzigen Wort aus dem Menschen ausgetrieben hat (z.B. Mt 8,16). An anderer Stelle ta-

delt er sie (Mk 1,25-26). In Mk 1,34 ließ Jesus die Dämonen nicht zu Wort kommen. In Mk 7,29 befreite er ein Mädchen, das körperlich nicht anwesend war, indem er dem in ihr befindlichen Dämon befahl, aus ihr auszufahren. Dann fragte er einen Dämon nach seinem Namen und befahl ihm (Mk 5,9). Er führte jedoch an keiner Stelle mit den Dämonen einen Dialog. Die Dämonen sind für Jesus keine Partner. An keiner Stelle lesen wir, dass Jesus die Dämonen bittet oder mit ihnen streitet, verhandelt oder in einem „Gebetskampf“ tagelang gegen sie kämpfen würde. Jesus führt keine Zeremonie durch, murmelt keine magischen Worte und ruft die Kranken auch nicht zu einer weiteren Behandlung

---

**Jesus hat solche Macht über die Dämonen, dass er es nicht nötig hat, sie zu bitten oder mit ihnen zu streiten. Er muss nicht verhandeln, braucht keine Gebetskämpfe, magischen Zeremonien oder Sprüche.**

zurück. Er spricht und sofort entfernen sich die Dämonen.

Interessant ist, dass die Bibel für die Tätigkeit von Jesus den Fachausdruck für die Teufelsaustreibung „exorcistes“ nie gebraucht, um Jesus so von den zeitgenössischen rituellen Teufelsaustreibungen bei den Juden zu unterscheiden. In diesem Sinne treibt Jesus keine Teufel aus! Er spricht nur und sofort flüchteten die Dämonen. Darum wunderte man sich auch darüber (Mk 5,27), dass er keinerlei Zeremonie benötigt oder irgendwelche magischen Worte gebrauchte. Jesus befiehlt mit Macht und die Dämonen verschwinden.

Die Heilungen von Jesus an Körper und Seele sollten genauso wie die Flucht der geschlagenen dämonischen Kräfte eine einzige große Botschaft bekräftigen und allen zur Kenntnis bringen:

---

**Mit Jesus hat  
das Reich Gottes  
angefangen,  
in dem die  
Dämonen keine  
Macht haben. Für  
sie bleibt neben  
Jesus kein Platz.  
Bei ihm allein  
sind wir sicher.**

sie ist, weil Jesus der Stärkere ist.

In seiner Rede in Mt 12,25-29 sagt Jesus sehr deutlich, dass Herrschaft und Macht der Dämonenwelt mit seinem Auftreten eine schwere Niederlage erlitten haben. Er ist der Stärkere, der kam und den Palast einnahm. Darum löste das Auftreten von Jesus in der Dämonenwelt eine so heftige Bewegung aus.

Die Dämonen wussten, dass es nach dem Kommen von Jesus keine Kraft geben kann, die die Verbreitung des Reiches Gottes auf dieser Erde wirklich aufhalten kann. Das ist dann auch mit Golgatha, Grab und Auferstehung eingetroffen. Jesus starb für die Sünden der Welt und ist auferstanden und lebt. Das veranlasst die dämonischen Truppen, die vom Menschen Besitz ergreifen wollen, zum Zurückweichen. Kol 2,15 vermittelt einen Einblick in die Welt, in der der Sieg von Jesus verwirklicht wurde: „Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, einen Triumph aus ihnen gemacht“. Das sagt Jesus, nachdem er nach seiner Auferstehung in den Himmel aufsteigt.

---

**Mit Auferstehung  
und Himmelfahrt  
sind die Mächte  
und Gewalten  
ihrer Macht  
entkleidet und  
bezeugen den  
Triumph von  
Jesus.**

Die Kinder dieser Welt können Angst vor den Dämonen haben, die Kinder Gottes befinden sich in Jesus auf der geschützten Seite. Darum sagt Jesus, dass niemand Seine Schafe aus Seiner Hand reißen kann (Joh 10,28).

Und auf diesen Plan und die Absicht der Dämonen hin sagt Paulus in Röm 8,38: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“.

Wenn hier Paulus von Mächten, Engeln und Gewalten spricht, verweist er auf die Dämonenwelt.

Diese Bibelworte weisen auf die Größe von Jesus Christus hin und dienen dazu, dass die Gläubigen sich nie über die Machtverhältnisse irren sollen, die das Neue Testament über Jesus und die Dämonen deutlich werden lässt. Niemand soll die geschlagenen Kräfte der Dämonen größer einschätzen als den siegreichen, triumphierenden Jesus! Ein Wort von Jesus ist mächtiger als alle Waffen der Menschen, als alle Naturmächte und alle Legionen der Dämonen.

Die Dämonen fürchten sich und zittern vor unserem Gott und Jesus Christus (Jak 2,19). Darum soll uns diese böse Horde nicht terrorisieren, indem sie sich stärker darstellt als Jesus.

**Wir müssen  
uns davor  
hüten, hinter  
jeder Sünde  
oder Krankheit  
einen Dämon  
zu vermuten.  
Dazu berechtigt  
uns Gottes Wort  
nicht.**

Ich möchte bemerken, dass wir nach Pfingsten nirgends, weder in der Geschichte der Apostel noch der Geschichte der ersten Gemeinden darüber lesen, dass die Apostel oder die Gläubigen eine

krampfartige Angst vor dem Angriff oder auch vielleicht der Rache der Dämonen gehabt hätten. Jesu Macht, Schutz und Siegnahmen sie ernst und erfuhren diese auch. Es fiel ihnen nicht ein, den Märtyrertod auf das Konto der Rache der Dämonen zu schreiben.

Deshalb dürfen auch wir es keine Minute zulassen, dass die Dämonenwelt auch nur den geringsten Schatten auf unseren mächtigen Herrn wirft und damit in unseren Augen seine Macht und die Kraft seiner Erlösung mindert.

Diese Dinge sind mir sehr wichtig und ich schicke sie immer voraus, wenn ich auf das Thema „Dämonen und Menschen“ eingehe. Wir brauchen immer Klarheit über die Machtverhältnisse.

#### 4. Die Dämonen und der Mensch

Wir beschäftigen uns mit einem Thema, das wir einerseits sehr ernst nehmen und andererseits sehr vorsichtig behandeln müssen. In diesem Bereich lassen viele gläubige Menschen ihrer Phantasie freien Lauf und geben den in der Welt vorhandenen Irrtümern und den von den Dämonen selbst verbreiteten und erzeugten Ängsten Raum. Sehr wichtig ist also auch hier, dass wir uns an das Wort Gottes halten und niemals bestimmte Erfahrungen in den Rang eines Wortes Gottes erheben.

Wir müssen uns also vor der falschen Auffassung hüten, hinter jeder Sünde oder Krankheit einen Dämonen oder den Satan suchen zu müssen. Das liefe auf die Meinung hinaus, dass letztlich wir Menschen unschuldig sind und keinen Anteil an der Sünde haben. Es muss auch vorausgeschickt werden, dass wir aufpassen müssen, nicht hinter jeder neurologischen und psychiatrischen Erkrankung oder anderen Leiden sofort nach Dämonen zu suchen. Dazu sind wir von Gottes Wort auch nicht berechtigt.

##### ► *Ziele der Dämonen*

Aber wir müssen auch sagen, dass die Dämonen gemäß der Bibel nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen den Menschen tätig sind: Sie wiegeln die Menschen gegen Gott auf und missbrauchen sie zur Zerstörung der von Gott geschaffe-

nen Welt. Nach der Bibel ist das Ziel der Dämonen, die Gläubigen zu verführen. Mit dem Mittel der Irrlehren können sie die Gläubigen zur Götzenanbetung verleiten (1Tim 4,1).

Ein anderes Ziel ihrer Tätigkeit ist die Zerrüttung der moralischen Ordnung (vgl. 1Kor 7, 1Tim 4,1-3) und das Entfachen von Unmoral, Streit, Lüge, Neid (Jak 3,13-16). Hinter dem unmoralischen, perversen Leben, Sadismus und Homosexualität der Kanaaniter standen auch Dämonen. Darauf verweist das Bibelwort in 5. Mose 18,9-14, sowie der Abschnitt 3. Mose 18,6-30.

Zu ihren Zielen gehört, dass sie durch das Auslösen von körperlichen und psychi-

sch en Gebrechen und Krankheiten, Angst und Verwirrung verursachen wollen. Sie wollen, dass die Menschen sie verehren und fürchten, was wir auch bei den Anhängern der heidnischen Religionen beobachten können, die sich vor den Dämonen

**Dämonen wollen Angst und Verwirrung stiften, damit die Menschen sie mehr fürchten als Gott. Aber sie wollen auch Glauben und Vertrauen, indem sie besondere Kräfte verleihen.**

fürchten. Derartige Krankheiten, Geistesstörungen und teuflische Quälereien erwähnt die Bibel in zahlreichen Beispielen. Allgemein werden diese als „Besessene“ bezeichnet.

Weiter gehört zu ihren Zielen, dass sie bei den Menschen Achtung, Vertrauen und Glaube ihnen gegenüber wecken. Wir lesen in Apostelgeschichte 8,9-10, wie die Menschen den mit dämonischen Kräften arbeitenden Magier Simon in Samarien

als Gott verehrten. Die dort lebenden Menschen waren von einer Ansicht getäuscht, der auch die heutigen Menschen zum Opfer fallen, dass nämlich hinter jeder Genesung nur Gott stehen kann und der Teufel nicht heilen könne.

Die Bibel lehrt dagegen eindeutig, dass der Satan und seine Dämonen sowohl Wunder, als auch körperliche Heilungen vollbringen können. Das konnten sie nicht nur damals, sondern auch in der Gegenwart und in den folgenden Zeiten (Offb 13,14-15). Natürlich sind die Dämonen in der Lage, wenn sie ihre Ziele erreichen wollen, die Menschen zu peinigen, sie körperlich, seelisch und auch nervlich krank zu machen. (Mt 9,33; Mt 12,22; Mt 17,15-18; Mk 5,4-5; Lk 8,27-29 usw.), aber sie heilen auch.

#### ► *Die Verbindung mit Dämonen*

Diese Tatsachen führen zu der Frage, wie die Dämonen mit den Menschen Kontakt aufnehmen und wie sie eine Verbindung aufrecht erhalten können.

Auf diese Frage antwortend finden wir in der Bibel, dass es zwei mögliche Formen des Kontakts der Dämonen mit den Menschen gibt. Die eine ist, wenn der Mensch unter den Einfluss eines oder mehrerer Dämonen gelangt. Hier möchte ich das Wort Einfluss unterstreichen. Unter den Einfluss kann man durch seine Denkweise, seinen Glauben, sein Betragen und sein moralisches Verhalten gelangen.

Eine andere Form ist es, wenn Dämonen den Menschen zu einem Besessenen machen, indem sie in ihn einziehen. Für diesen Zustand verwendet das Neue Testament das griechische Wort *daimonidsomai*. Dieser Ausdruck kommt 13-mal vor und auch nur in den Evangelien.

(Mt 4,24; Mt 12,22; Mk 12,22; Mk 5,15-18; Lk 8,36; Joh 10,21 usw.)

Der Begriff *daimonidsomai* – Besessenheit – bedeutet in allen Fällen den Zustand, in dem der Dämon einen Menschen lenkt und auf eine solche Weise zwingt, dass der Mensch ihm nicht einfach widerstehenden kann, weil der Dämon in dem Betreffenden wohnt. Die Bibel unterscheidet also klar, dass jemand nur von Dämonen beeinflusst wird davon, dass sie in ihm wohnen.

Das Kennzeichen des Innewohnens, der Besessenheit, ist, dass der Mensch unter einem Zwang steht und dem nicht widerstehen kann, auch wenn er es eigentlich möchte. Das aber gilt nach der Bibel nie für einen Menschen, der nur unter dämonischem Einfluss steht. Er wird auch niemals besessen genannt. Der Besessene ist Sklave des Dämonen. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Geschichte des besessenen Geraseners (Mk 5,1-17).

Unter den Kennzeichen der Besessenheit finden wir in den biblischen Beschreibungen die folgenden: Brutalität, Gewalttätigkeit, Aggressivität, Schreien, Brüllen, Krampfanfälle, Selbstverstümmelung, Qualen, Blöße, Stummheit, Taubheit usw.

Eine aus einem Besessenen kommende Stimme zeigt, dass in ihm eine andere Persönlichkeit existiert und bestimmt. Doch diese andere Person, die aus dem Besessenen spricht, redet und argumentiert in den Beispielen der Bibel in allen Fällen logisch und vernünftig. Das steht im Gegensatz zum verständnislosen Sprechen und unsinnigen Texten z.B. bei Kranken mit Bewusstseinsspaltung oder Psychosen. Auf diese Tatsache sollten auch Seelsorger achten.

Die Kennzeichen der Besessenen sind wei-

terhin übernatürliches Wissen und eine Zukunftskenntnis gewissen Grades. Beispielsweise erkannten sie Jesus (Mk 5,24) und auch Paulus als Knecht Gottes (das wahrsagende Mädchen aus Philippi in Apg 16,17) und sie verfügten auch über eine gewisse Wahrsagefähigkeit. Dabei muss hinzugefügt werden, dass die Dämonen nur das wahrsagen konnten, was der Satan vorhatte. Sie konnten aber niemals voraussagen, wie Gott handeln wollte.

### ► *Wie eine Verbindung entsteht*

Bezüglich der Verbindung zwischen Dämonen und Menschen müssen wir noch die wichtige Frage untersuchen, wie die Dämonen mit den Menschen in Verbindung gekommen sind. Wenn wir die Antwort auf diese Frage suchen, können wir in der Bibel drei Dinge feststellen:

*Erstens* geben die Evangelien keinerlei Antwort auf die Frage, wie ein Mensch in direkten Kontakt mit den Dämonen gelangen kann.

Diese Frage untersuchen sie überhaupt nicht. Es ist interessant, dass Jesus in keinem Fall einen Hinweis darauf gab, dass die Besessenen vorher irgendeine schreckliche Sünde begangen hätten.

Die *zweite* Beobachtung, die aus der ganzen Bibel erhoben werden kann, ist, dass zwischen allen Formen der Götzenanbetung und der Tätigkeit der Dämonen ein enger Zusammenhang besteht. Darauf verweist teilweise die in 5.

**Wie eine  
Besessenheit  
zustande kam,  
wird in den  
Evangelien  
überhaupt nicht  
beantwortet.**



Mose 18,9-12 zu findende Aufzählung, die mehrere Elemente und Praktiken der Götzenanbetungen des Altertums aufführt. Darauf verweist auch 5. Mose 32,17, als die Menschen den Götzen Opfer darbrachten, und das Wort sagt, dass sie mit dem Teufel in Verbindung gelangten. Das Gleiche bekräftigt auch 1Kor 10,20-21. Das bedeutet offenbar, dass alle mit der Götzenanbetung zusammenhängenden Tätigkeiten das Tor für Dämonen öffnen kann.

Die *dritte* eindeutig festzustellende Tatsache ist, dass die Ausübung von okkulten Praktiken, auch nur die passive Teilnahme an diesen, ein Tor zu den

Dämonen öffnet.

**Auch wenn  
das nicht in  
jedem Fall zu  
Besessenheit  
führt, werden  
wir vor der  
Teilnahme an  
Götzendienst und  
jeder okkulten  
Praktik gewarnt.**

Ein Beispiel dafür ist das in Apg 16,16 zu findende Beispiel des Mädchens, in dem der Geist der Python (griech. „pneuma python“) wohnte. Dieser Name bedeutet, dass das Mädchen in irgendeiner Weise Wahrsagerei ausgeübt hatte. Wahrscheinlich ähnlich wie beim delphischen Orakel, bei dem der Geist der Göttin oder Wahrsagerin auch unter dem Namen Python bekannt war. Mit der Wahrsagerei kamen auch die Dämonen.

Das zweite Beispiel ist ebenfalls in der Apg 19,8-20 zu finden, als Paulus in Ephesus viele Dämonen ausgetrieben hatte. Uns ist bekannt, dass Ephesus ein wichtiges Zentrum des antiken Okkultismus war. Seine magischen Schriftrollen und seine Zauberbücher, die auch als „Ephesische Schriften“ bezeichnet werden, machten die Stadt berühmt. Darum gab es in die-

ser Stadt auch ein verstärktes Wirken der Dämonen. Durch diese Tatsachen wird verständlich, warum die Bibel so scharf und ausdrücklich die Götzenverehrung und alle Formen des Okkultismus verbietet.

Während wir das alles feststellen, muss aber hinzugefügt werden, dass, obwohl die Bibel alle Formen des Okkultismus (Götzenanbetung, Wahrsagerei und Zauberei) eindeutig als schwere Sünde bezeichnet und verurteilt, sie dennoch an keiner Stelle behauptet, dass derjenige, der diese Sünden begangen hat, in allen Fällen besessen sein muss oder immer ein Dämon in ihn einziehen wird. Wir müssen uns also vor dem voreiligen Urteil hüten, dass alle, die okkulte Praktiken ausüben, zu Besessenen werden.

#### ► *Bei Jesus frei und geschützt*

Es kann jedoch eindeutig gesagt werden, dass der wiedergeborene Mensch, den „Gott aus der Macht der Finsternis errettet hat und uns in das Reiches seines lieben Sohnes versetzt hat“ (Kol 1,13), gegen die Dämonen geschützt ist und kein besessener Mensch sein kann. Eine Ausnahme davon kann sein, dass jemand, obwohl er gläubig ist, wissentlich okkulte Sünden begeht und derartigen Praktiken trotz des Verbots Gottes nachgeht und sich damit offensichtlich den Einflüssen der Dämonen aussetzt.

Ich möchte erinnern, dass das Thema dieser Studie nicht der Okkultismus ist, der ein viel umfangreicheres Gebiet ist, als hier erwähnt. Viele tausend alte und moderne Praktiken des Okkultismus erleben heute eine neue Blütezeit und die Alarmglocken können nicht laut genug läuten. Wir müssen jedoch sehr darauf achten, dass wir trotz all dem nicht den Teufel und die

Dämonen damit krönen, dass wir sie als gefährlicher beurteilen, als die den Menschen drohende Verdammnis. Die schwerste Gefahr, die einem Menschen droht, ist nicht der Dämon, sondern die ewige Verdammnis. Die Gläubigen dürfen sich nicht von einer Dämonophobie gefangen nehmen lassen,

---

**Der sicherste  
Schutz vor  
Dämonen ist die  
Umkehr zu Jesus,  
das Bekenntnis  
der Sünden und  
ein Leben mit  
Jesus.**

d.h. von der panischen Angst vor den Dämonen. Sie sollen auch nicht hinter jeder Sünde Dämonen vermuten, weil es sonst leicht vorkommen kann, dass wir dabei den größten hinter der Sünde

stehenden Gegner, unser eigenes übergroßes „Ich“, nicht mehr wahrnehmen.

Abschließend noch eine Antwort auf die Frage, was derjenige tun kann, der nicht in das Netz der Dämonen fallen möchte bzw. was er tun soll, wenn er schon darin gefangen ist? Der sicherste Schutz und Rettung sind Umkehr, Sündenbekenntnis und die Übergabe des Lebens an Jesus Christus.

Wenn jemand dennoch die Sünden des Okkultismus (Götzenanbetung, Wahrsagerei, Zauberei) begangen hat, soll er diese bekennen und kann dann auf die Verheißung in 1Joh 1,9 rechnen. Einen ungläubigen Menschen schützt niemand vor den Dämonen. Darum ist der schlechteste Zustand, den es gibt, wenn jemand dabei verharret und nicht zu Jesus umkehren will. Zeichen einer ernsthaften Umkehr ist, dass der Mensch alle okkulten Praktiken sofort beendet und alle okkulten Verbindungen abbricht. Alle Gegenstände und Bücher, die ihn an die Dämonen gebunden haben,

sollte er vernichten, wie das auch die Epheser in Apg 19,19 taten.

Die Gläubigen aber müssen ernst nehmen, wozu Paulus in Eph 6,11ff auffordert, nämlich die gesamte Waffenrüstung Gottes gegenüber allen Listen des Teufels aufzunehmen. Wenn ein Gläubiger das Anlegen der geistlichen Rüstung und das Aufnehmen der Waffen nicht kennt, nicht übt und nicht ernst nimmt, wird er zwar kein Besessener, er ist jedoch den Angriffen der Dämonen ausgesetzt. Wir müssen uns also nicht pausenlos auf okkulte Sünden prüfen und uns mit manchmal lächerlichen Kleinigkeiten aufhalten, sondern viel mehr Energie auf das Anlegen der geistlichen Rüstung verwenden. Dazu müssen wir uns vor allem mit unserem siegreichen Erlöser beschäftigen, auf Jesus Christus schauen und das Führen des Schwertes des Geistes einüben, indem wir uns intensiv mit seinem teuren Wort befassen. ■

---

**Epheser 6,11-13 Zieht die volle  
Rüstung Gottes an, damit ihr  
den heimtückischen Anschlägen  
des Teufels standhalten könnt.  
Wir kämpfen ja nicht gegen  
Menschen aus Fleisch und Blut,  
sondern gegen dämonische  
Mächte und Gewalten, gegen  
die Weltherrscher der Finsternis,  
gegen die böartigen Geistwesen  
in der unsichtbaren Welt. Greift  
darum zu den Waffen Gottes,  
damit ihr standhalten könnt,  
wenn der böse Tag kommt, und  
dann, wenn ihr alles erledigt habt,  
noch steht!**



# Ist der Gott der Bibel ein Oldtimer geworden?

## Das neue Modell des Rob Bell

- ▶ Gott erscheine vielen Menschen als rückständig, deswegen müsse man einen neuen Gott vorstellen.
- ▶ Der Gott Rob Bells ist eine Kraft, die in allem und hinter allem steht und alles miteinander verbindet.
- ▶ Die Argumentation Bells ist sehr fragwürdig, aber wirkungsvoll vorgetragen.

**Thomas Jeising**

Theologe, Bibellehrer  
und Schriftleiter des  
Bibelbundes

[jeising@bibelbund.de](mailto:jeising@bibelbund.de)

**B**rauchen wir endlich einen neuen Gott, weil der alte rückständig geworden ist? Und brauchen wir einen eloquenten Reformator, der uns diesen neuen Gott schmackhaft macht? So legt es der einflussreiche amerikanische Pastor Rob Bell mit einem Buch nahe, das auch auf dem deutschen Markt zu haben ist.



Das Buch ist in vieler Hinsicht einfach schlecht. Ich bespreche es nicht, weil es mir Freude macht, ein Buch zu kritisieren, sondern weil es wahrscheinlich eine weite Verbreitung finden und trotz allem eini-

gen Einfluss ausüben wird. So ist es jedenfalls mit dem ersten Buch (Love wins) von Rob Bell gewesen, mit dem er recht erfolgreich für eine Form der Allversöhnung eintrat, in der die Liebe und Barmherzigkeit Gottes am Ende niemanden verurteilen wird. Trotz dem Wissen darüber wurde Rob Bell auf Willow-Creek Kongresse auch

nach Deutschland eingeladen. Er hat die Allversöhnung auch unter Evangelikalen in Deutschland wieder hoffähig gemacht. Aber ich halte das Buch nicht deswegen für schlecht, weil der Autor viele Meinungen vertritt, die ich aus guten Gründen nicht teile. Ausdrücklich auch nicht, weil er die Rettung aller Menschen erwartet. Diese Lehre ist durch viele Jahrhunderte der Christenheit in unterschiedlichen

Facetten vorgetragen worden und in meinem Bücherregal stehen gute Bücher dazu, die mich trotzdem nicht überzeugt haben.

### 3 Gründe, warum Bells Buch einfach schlecht ist

Rob Bells Buch ist zuerst deswegen schlecht, weil man sich immer wieder fragt, an wen sich die Argumentation eigentlich richtet. Der größte Teil scheint Menschen im Blick zu haben, die nicht an Gott glauben können, die entweder

Rob Bell. Mit dir.  
Für dich. Vor dir.  
Was Gott ist. Und  
was nicht. Asslar:  
Gerth Medien, 2015.  
240 S. 14,99 €. ISBN:  
978-395-734-066-5



Atheisten oder Agnostiker sind. Nur erscheint es mir zweifelhaft, dass man solche Menschen z.B. mit pauschalen Verallgemeinerungen darüber ansprechen kann, was immer mehr Ottonormalverbraucher – wie es in der deutschen Übersetzung heißt – angeblich über Gott denken.

Aber dann finden sich vor allem Beispiele von Enttäuschten aus dem kon-

**Mit  
abenteuerlichen  
und falschen  
Argumentations-  
ketten mag  
man Menschen  
blenden, aber  
christliches  
Überzeugen ist  
das nicht.**

servativ-evangelikal-  
kalen Lager. Man  
fragt sich zweifelnd, ob sich Bell  
vielleicht nur an  
solche richtet,  
die vom konser-  
vativ bibeltreuen  
Glauben abgefal-  
len sind. Da kom-  
men enttäuschte  
Pastorenfrauen  
zu Wort, eine an

der Ablehnung der Leitungsfunktion von Frauen Verzweifelte, manche, die nicht verstehen, warum Homosexualität Sünde sein soll, andere, die keinen Gott akzeptieren, der Menschen verurteilt. Aber sind das diejenigen, die dann Gott ganz leugnen? Wohl kaum, und für sie wäre dann mehr als ein Drittel des Inhalts deplatziert.

Und irgendwie scheint Rob Bell auch zu seinen konservativen Beobachtern und Kritikern zu sprechen. Nicht direkt zwar, aber die Ohrfeigen, die er austeilt, scheinen mir nicht allein dazu zu dienen, sich bei denen beliebt zu machen, die von Konservativen enttäuscht sind. Diese Zielgruppen in einem Buch zu vereinen, ist denkbar unglücklich.

**Zweitens** ist das Buch schlecht, weil es abenteuerliche Argumentationsketten bietet und auf Sachargumenten aufbaut,

die schlicht falsch  
genannt werden  
müssen. Rob Bell

will allen Ernstes Menschen zum Glauben einladen, indem er mit der Quantentheorie behauptet, dass man nicht erklären könne, warum die Glühwendeln im Toaster rot und nicht blau leuchten. Man ahnt, worauf er hinaus will: Die Menge an Unerforschtem soll einen Menschen in Staunen und Wundern versetzen. Dieses Wundern scheint dann schon eine Vorstufe zum Glauben zu sein oder gar der Glaube selbst. Seine Ausflüge in die Physik sind aber durchweg von so wenig Fachwissen gefärbt, dass es unverständlich ist, wie ihn Jürgen Mette in seinem Vorwort gleich zum Astrophysiker befördern konnte. Rob Bell gibt in seinen Anmerkungen am Schluss selbst zu, dass er sich das alles in populärwissenschaftlichen Büchern angelesen hat. Das hat er noch einmal so vereinfacht, dass am Ende vieles einfach nicht mehr stimmt. Wer die moderne Physik kennt, wird die Argumente lächerlich finden, wer – wie es Jürgen Mette im Vorwort von sich zugibt – keine Ahnung hat, wird vielleicht geblendet sein.

Wenn nun Rob Bell versucht, die Bibel zu erklären, ist das nicht weniger abenteuerlich. Warum spricht die Bibel von Gott als Vater?

Bell behauptet, dass die Menschen anfangs Göttinnen verehrten, weil die Frauen die Feldarbeit gemacht hatten und die Göttinnen um

Fruchtbarkeit baten. Als die Arbeit auf dem Feld durch die Erfindung des Pfluges schwerer wurde und die Männer ran muss-

**Glauben wir an  
Gott, den Vater,  
und nicht an  
Gott, die Mutter,  
weil der Pflug  
erfunden wurde?**

ten, wurden die Götter eben männlich. Folglich ist es eine Sache der Umstände und endlich eine Geschmacksache, ob wir Göttinnen oder Götter anbeten. Bell bemüht statt Quantenphysik nun Religionsgeschichte, bricht ein paar zweifelhafte Theorien auf Kindergarteniveau herunter und das Ergebnis ist beschämender Unsinn.

**Drittens** ist das Buch schlecht, weil der Autor weiß, dass er vom *Time Magazin* schon zu den 100 einflussreichsten Personen der Welt gezählt wurde. Er gefällt sich darin und das färbt das Buch (für mich) unangenehm. Rob Bell scheint sich beim Schreiben selber zuzuschauen und ist auch sein eigener Fan, der sich Beifall gibt, wenn eine Idee ihm gelungen erscheint. An einigen Stellen finden sich seine Kommentare für sich selbst gleich in Klammern eingefügt („Ich finde, jetzt bräuchte es einen Trommelwirbel oder Ähnliches.“). Rob Bell sieht sich als eine Art Reformator, der am Puls der Zeit lauscht. Nur er hat die entscheidenden Wandlungen im Gottesverständnis festgestellt und kann die irreführenden Gottesbilder früherer Zeiten durch ein modernes Verständnis ersetzen. Das Buch atmet dabei Selbstgefälligkeit gepaart mit Sendungsbewusstsein. Wem's gefällt!? Nur christlich ist das nicht.

## Die Argumentationskette

Werfen wir einen Blick auf die Botschaft, die Rob Bell seinen Lesern weitergeben will. In der Bewegung des Zeitgeistes erkennt er, dass die Menschen Gott ableh-

nen, weil der „mit unserer modernen Welt (nicht) Schritt halten“ kann. Das althergebrachte Gottesbild ist ein in die Jahre gekommener Oldtimer<sup>1</sup>, der nur von „geistlichen Wächtern, Scharfschützen auf den Glaubensdächern“ verteidigt wird, aber ansonsten „mickrig, eng, unbedeutend, gemein, nicht besonders schlau“ daherkommt. Aber Rob Bell hat erkannt, dass die Gottesvorstellung derzeit so im Wandel ist, dass es wert ist, den Oldtimer abzustellen und sich ein aktuelles Modell zuzulegen. Diesen neuen Gott stellt Bell nun ins Schaufenster.

Er beginnt beim religiösen Gefühl: „Ich spürte, wie etwas Erhabenes anfang, in mir zu summen.“ Es ist der „Geschmack oder Schimmer, wenn wir spüren und uns zutiefst bewusst wird, dass es da ‚mehr‘ im Leben gibt“. Dieses Summen will Bell nicht zu den „althergebrachten, überlieferten religiösen Erfahrungen“ führen, sondern sucht „andere Wege“. Er selbst sei auf die-

sen Weg durch eigene Zweifel gelangt und durch einen Berater, der ihn in der Krise begleitet habe. Er bleibe Christ, denn seine „Erfahrungen mit Jesus haben mein Denken und mein Herz geöffnet für einen größeren, weiteren, sich weiter ausstreckenden, geheimnisvollen und liebenden Gott, dem, so glaube ich, tatsächlich etwas an dieser Welt liegt.“ Damit der neue Gott nun aber nicht zu bedrängend wird, steckt Bell die Grenzen so weit, wie nur

**Rob Bell  
gefällt sich als  
einflussreicher  
Mensch mit  
Sendungs-  
bewusstsein,  
während er  
seine Kritiker als  
„Scharfschützen  
auf Glaubens-  
dächern“  
abkanzelt.**

<sup>1</sup> Bell bietet als Werbung für sein Buch auch einen kurzen Videoclip mit seinem Oldtimer und ein paar seiner Thesen. <https://www.youtube.com/embed/rG1CDec4qkg?rel=0>

möglich. Es bleibt mit diesem Gott alles offen, im „sowohl als auch“. Und im Übrigen sei das Wesentliche gesagt, wenn Gott „mit, für, voraus“ ist. Voraus ist Gott als eine Energie und Macht, die immer bei uns und für uns da ist, weil er fortschrittlich ist und immer mit der Zeit geht. Er ist nie irgendwo „hinten festgefahren“, immer modern und uns vorwärtsbringend.

Rob Bell versucht zuerst, über ein paar Ausflüge in die Physik beim Leser einen Geschmack für das Unendliche zu befördern oder ihn auch nur daran zu erinnern, dass er diesen Geschmack, dieses Summen doch irgendwie kennt. Das führt über die Rotverschiebung des Lichtes, die Gravitation, die schwarzen Löcher, Erdbeben, die Relativitätstheorie holterdiepolter irgendwie zu den Quarks, das Higgs-Boson, den Toaster, die Körperzellen, das Atom, die Seele und zu Gott: „Das klingt ein bisschen nach Gott, denn wenn ich von Gott rede, dann rede ich über eine Wirklichkeit, die erkannt, geführt, erfahren wird, aber die nicht an einem bestimmten physikalischen Ort in irgendeiner Weise lokalisiert werden kann“. Eine seltsame Argumentation, aber in Bells Weltbild hat doch alles irgendwie mit allem zu tun und hinter allem steckt irgendwie Gott. So sind ihm diese lockeren Assoziationsketten zulässig und ersetzen tragfähige Argumente.

Zulässig erscheinen Rob Bell auch Geschichtsverzerrungen. Er passt alles in seine Geschichtsphilosophie ein, die an Hegel erinnert. Das Mittelalter war finstern und alles wurde nur damit erklärt,

dass Gott es so gesagt habe. Die Aufklärung und Newton<sup>2</sup> erklärten alles rationalistisch, pflegten eine reduktionistische Weltsicht und behaupteten, alles erklären zu können.

Davon müssten wir uns jetzt wieder befreien, weil nicht alles erklärt werden kann, und wieder für das Wundersame, Göttliche, Seltsame offen werden. Dabei müsse aber alles Reden von Gott im „sowohl als auch“ bleiben. Besser geeignet scheint das Gefühl, das Ahnen, das Erleben, dass dies oder das noch eine tiefere Dimension hat. Und diese Dimension ist dann Gott, der immer und überall dabei ist, die göttliche Energie, die irgendwie alles belebt und alles mit allem verbindet. „Wenn wir aber von Gott sprechen, sprechen wir von der schlüssigen Behauptung, dass alles eine einzelne, allgemeine Quelle hat und unbegrenzt, endlos und zutiefst miteinander verknüpft ist“.

Das führt Rob Bell zu seinem „Evangelium“, das einfach heißt, dass Gott für uns ist. Das könne man dann erleben, wenn man ehrlich sein Versagen, seine Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit eingestehe. Dann aber diene der christliche Glaube der Entfaltung und Entwicklung des Menschen. Das sei nicht auf den christlichen Glauben beschränkt, auch andere Religionen könnten (Es kommt eine Werbepause für den Dalei Lama.) nach dem Eingeständnis der eigenen Grenzen, „zu einem besseren Selbst und einer bes-

<sup>2</sup> Newton war kein Rationalist im heutigen Sinn. Bell scheint seine ontologische Naturphilosophie damit zu verwechseln.



seren Zukunft für uns alle“ verhelfen. Die Menschen dürfen nur nicht der „Wahrheit über das göttliche Vorwärtsbringen“ widerstehen.

Was die Bibel für Rob Bell bedeutet, ist nicht wirklich klar. Offenbarung von Gott ist sie nicht, aber sie scheint auch nicht nur Ausdruck menschlicher Frömmigkeit zu sein. Sonst müsste sich Bell nicht bemühen, manches Schwerverdauliche der Bibel zu erklären. Er greift dabei zu seiner Geschichtsphilosophie: Da Gott dauernd die Welt und die Menschen nach vorne bringt, sind etliche Aussagen der Bibel für frühere Zeiten ein Fortschritt gewesen. Da wir aber heute viel weiter sind, sollten wir nicht wieder zum Überholten zurückkehren. Das funktioniert ganz gut mit vielen sexual-ethischen Bestimmungen, aber auch mit der Frage nach dem Dienst der Frau. Wenn ich richtig verstehe, dann wendet Rob Bell sein Prinzip auch auf die Gottesvorstellung an: Was zu Zeiten der Bibel ein Fortschritt

**Bell meint, was die Bibel sagt, sei in früherer Zeit ein Fortschritt gewesen. Wer aber heute darauf baut, der glaube an den Gott einer überholten Stammesreligion.**

sich an eine positive Energie hängt, die überall zu finden ist und uns alle vorwärts bringt, ganz wie es der Titel sagt: Mit dir, für dich, vor dir: Das ist Gott. Dass das biblisch ist, will Bell wieder assoziativ an den hebräischen Wörtern *ruach* (Geist,

Wind, Atem, Hauch) und *kabod* (Herrlichkeit) erweisen. Leider zeugt das auch nur von vorge-täuschter Sprachkenntnis und ist keine Bibelauslegung. Beide Begriffe gehören zur Gottesoffenbarung, können aber nicht von dieser abgetrennt werden.

## Fazit

Bleibt zum Schluss die Frage, warum Christen von solcher Frömmigkeit begeistert sein können und Rob Bell als „eine Mischung aus Einstein-Versteher, Astrophysiker und Evangelisten“ verehren, der über ungewöhnlich hohe Sachkenntnis verfüge. So jedenfalls scheint es, wenn man das Vorwort von Jürgen Mette gelesen hat. Ehrlich gesagt, habe ich keine Antwort darauf. Ich warne nur davor, das halbgare Physikwissen zu übernehmen und irgendwo als Argument zu benutzen. Damit kann man sich und die christliche Botschaft nur lächerlich machen. Für seine Bibelauslegung gilt das erst recht.

Bells Botschaft ist im Übrigen ein alter Hut. Man kann sie – brillant vorgetragen – besser in Friedrich Schleiermachers 200 Jahre alten *Reden über die Religion* lesen. Ich hoffe ehrlich, dass aufgrund dieses schlechten Buches nicht wirklich jemand erwägt, Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, wie er sich uns durch die Bibel offenbart hat, gegen eine positive Energie à la Rob Bell einzutauschen. Auch wer sich von Bell verstanden fühlt, weil er innerhalb der konservativ-bibeltreuen Christenheit verletzt und enttäuscht wurde, möge sich bitte nicht täuschen lassen, sondern einen anderen Weg suchen, seine Verletzungen zu überwinden. Er muss dazu den wahren Gott und sein Wort nicht über Bord werfen. ■



# Wasser für die Sintflut?

## Gigantische Wassermassen in sehr großer Tiefe vermutet

- ▶ Die in der Bibel erwähnten „Quellen der großen Tiefe“ könnten entdeckt worden sein.
- ▶ Funde in Brasilien deuten auf Wasser in Tiefen von 410 bis 660 km unter der Erdoberfläche hin.

**Karl-Heinz Vanheiden**

Bibellehrer und  
Theologischer  
Referent des  
Bibelbundes

### EDELSTEIN-ENTDECKUNG

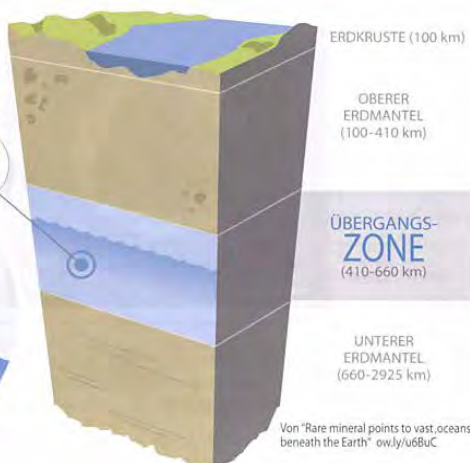
WEIST AUF UNTERIRDISCHE OZEANE HIN



UNIVERSITY OF  
ALBERTA

MINERAL:  
**RINGWOODIT**  
eingeschlossen in einem  
**DIAMANTEN**  
ERSTMALIG  
in der Erde gefunden

**1,5** GEWICHTS-%  
**= WASSER**



Von "Rare mineral points to vast oceans" beneath the Earth" ow.ly/u6BuC

Die Bibel spricht im Zusammenhang mit der Sintflut von den „Quellen der großen Tiefe“. Bis heute ist nicht klar, was damit gemeint sein könnte. Gibt es überhaupt so viel Wasser im Innern der Erde?

Unsere Vorstellung vom Erdinneren ist immer noch sehr vage. Die bislang tiefste Bohrung wurde zwischen 1970 und 1994 auf der russischen Halbinsel Kola niedergebracht. Sie erreichte eine Tiefe von gerade einmal 12 Kilometern. Alles andere kann nur auf indirektem Weg erforscht werden. Einig ist man sich aber darin, dass es in der Tiefe zwischen 410 und

660 Kilometern eine mächtige Schale von etwa 250 Kilometern Stärke geben muss, die man als Übergangszone definiert, siehe Grafik.

Nun hat man in der Nähe eines Kimberlitschlots einen Rohdiamanten gefunden, der durch diesen Schlot explosionsartig aus mehreren hundert Kilometern Tiefe senkrecht an die Erdoberfläche geschossen wurde. Der Diamant wurde von mehreren Instituten gründlich untersucht und man fand darin erstmalig einen Einschluss des Minerals Ringwoodit. Es war John McNeill, der dies 2009 entdeckte. Weitere Untersuchungen ergaben, dass

dieses Mineral Wasser enthält, und zwar bis zu 1,5% seines Gewichts. Ringwoodit – man kannte es schon aus Meteoriten – wurde inzwischen auch künstlich im Labor hergestellt und die Wissenschaftler sind überzeugt, dass der untere Teil der sogenannten Übergangszone daraus besteht.

Wenn das stimmt – und seismische Untersuchungen sprechen dafür – dann könnte im Erdmantel ein bis dreimal so viel Wasser vorhanden sein wie in allen Ozeanen der Erde zusammen, natürlich eingeschlossen in das Mineral Ringwoodit. Im Jahr 2014 wurden diese Entdeckungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Interessant ist, dass

Wissenschaftsjournalisten in diesem Zusammenhang mehrfach von gewaltigen Ozeanen unter der Erde sprechen.

Das erinnert unwillkürlich an den biblischen Begriff der „Quellen der großen Tiefe“. Ob Gott genau das benutzt hat, wissen wir natürlich nicht. Aber wir wissen, dass es heute noch ein riesiges Wasserreservoir tief unter der Erde gibt.

Quelle: Studium Integrale Journal Mai 2016. Grafik: University of Alberta, Edmonton, Kanada, mit deutscher Bearbeitung und freundlicher Genehmigung von Wort und Wissen e.V.

## Keine leeren Wortgefechte Wie soll man mit christlich angehauchten Internet-Trollen umgehen?

- ▶ Sogenannte „Trolle“ täuschen in sozialen Netzwerken öfter bibeltreue Gläubige vor, um Streit und Verwirrung zu stiften.
- ▶ Wir sollten uns nicht auf ihre Ebene begeben, sondern differenziert und sachlich argumentieren.

**Michael Kotsch**

Bibellehrer und  
Vorsitzender des  
Bibelbundes

**T**rolle sind ein in Sozialen Medien immer häufiger auftauchendes Problem.<sup>1</sup> Auf verschiedenen Facebook- und Internet Seiten versu-

chen auch christlich klingende „Trolle“ die Diskussion an sich zu reißen. Um bei den Lesern Vertrauen zu wecken, geben sie sich als besonders strenge und bibelorientierte Gläubige aus. Ihr eigentliches Ziel ist aber immer, Unfrieden zu stiften, Misstrauen zwischen Christen zu säen und Hass gegen Andersdenkende zu schüren. Um die von ihnen angesprochenen Themen geht es ihnen häufig nicht einmal. Sie freuen sich,

<sup>1</sup> Bei Wikipedia wird das Phänomen folgendermaßen beschrieben: „Als Troll bezeichnet man im Netzjargon eine Person, welche Kommunikation im Internet fortwährend und auf destruktive Weise dadurch behindert, dass sie Beiträge verfälscht, die sich auf die Provokation anderer Gesprächsteilnehmer beschränken und keinen sachbezogenen und konstruktiven Beitrag zur Diskussion enthalten. Dies er-

folgt mit der Motivation, eine Reaktion der anderen Teilnehmer zu erreichen.“

wenn sie Verwirrung und Streit hervorrufen können. Dabei gehen sie zumeist auf gut strukturierte Weise vor.

## Die Vorgehensweise der „Trolle“

➔ Fast immer treten sie zu zweit oder zu dritt auf und unterstützen sich in ihren Aussagen. Damit das nicht so auffällt, üben sie aber auch in unwesentlichen Kleinigkeiten gemäßigte Kritik aneinander.

➔ Zumeist kannst Du nichts Persönliches von den Trollen erfahren. Oft arbeiten sie mit erfundenen Namen, die fromm klingen sollen, und erfundenen Fotos. Sie sind fast nie in einer Gemeinde eingebunden und zitieren nur einige wenige „Helden“ und das auch nur dort, wo diese durch extreme oder spekulative Aussagen auffallen.

➔ Das eigentliche Thema des Facebook-Eintrags interessiert Internet-Trolle kaum. Als Anlass einer heftigen Diskussion genügt ihnen zumeist ein Stichwort, auf dem sie dann herumhacken und Dir jedes Wort im Mund umdrehen.

➔ Fast nie lassen sie sich auf wirkliche Diskussionen ein. Sobald man eines ihrer Argumente überprüfen will oder nach ganz konkreten Gründen fragt, wechseln sie auf ein anderes Thema. Sehr gerne reden sie über „die Wahrheit“ und „das Evangelium“, die natürlich nur bei ihnen anzutreffen sind.

➔ Generell werfen Trolle Diskussionsteilnehmern vor, „unwissend“, „oberflächlich“, „lau“, „weltlich“ usw. zu sein. Mit Vorliebe unterstellen sie anderen Christen, vergnügungssüchtig zu sein, Personenkult zu betreiben, nur an ihren eigenen Vorteil zu denken oder von

der Welt verführt zu sein. Andere Christen seien entweder zu wenig informiert oder betreiben vorgeblich einen „Schmusekurs“ in Hinsicht auf den Islam, die Allianz usw.

➔ Es liegt den Internet-Trollen sehr viel daran, alle Christen außerhalb ihrer Gruppe unglaublich zu machen, auch wenn sie zumeist keine wirklich stichhaltigen Argumente geben können. Manchmal nennen sie auch echte Missstände in der christlichen Welt und wollen damit Vertrauen für ihre radikalen und oft vollkommen unbiblischen „Lösungen“ aufbauen.

➔ Insbesondere lieben Trolle Bibelstellen, die vor Irrlehren warnen oder vor Lauheit; Passagen über das göttliche Gericht, über fromme Verführer oder um die Ereignisse der Endzeit. Oftmals posten sie lange Bibelpassagen oder lange Beiträge mit so vielen Halbwahrheiten und Unterstellungen, dass man unmöglich auf alles eingehen oder alles erklären kann.

➔ In keinem Fall können Internet-Trolle eine differenzierte Diskussion ertragen. Es gibt immer nur Schwarz oder Weiß, richtig oder falsch. Selbstverständlich wissen sie immer alles besser und werden nie einen Irrtum oder eine Einseitigkeit eingestehen. Sie wollen auch Dich dazu drängen, die katholische Kirche, den Islam usw. unterschiedslos als „dämonisch“, „unlogisch“ oder „widergöttlich“ zu verurteilen.

➔ Ihre Lieblingsthemen sind: vorgebliche Lauheit, die Katholische Kirche, die Evangelische Allianz, die Ökumene, die Charismatiker, die Homosexuellen, die Aufklärung, die Wissenschaft, die Muslime usw. Wer diese Bereiche nicht pauschal und vorbehaltlos ablehnt, kann aus ihrer Sicht kein echter Christ sein. Dabei geht es



ihnen oft gar nicht um das Thema an sich, sondern um den Streit, den sie auslösen können. Gerne geben Internet-Trolle vor, die Menschen natürlich zu „lieben“, den Islam, die Allianz usw. aber müssten sie selbstverständlich konsequent als „teufelisch“, „endzeitlich“ usw. ablehnen. In Wirklichkeit verachten sie allerdings auch die Personen, die solche Überzeugungen vertreten.

➔ Wenn Du sie offen kritisierst, ihnen deutlich sagst, dass sie aufhören sollen oder gar ihre Einträge löschst, werden die Trolle Dich beschimpfen. Sie werden Dir vorwerfen, andere Meinungen zu unterdrücken, die „Wahrheit“ nicht hören zu wollen, keine Kritik zu ertragen usw. Durch diesen psychischen Druck versuchen sie Dich zum Weitermachen zu drängen. Sie werden auch schreiben, dass sie jetzt „um Jesu willen“ oder „um des Evangeliums willen“ zu leiden hätten, weil man ihre Aussagen in Frage stellt. Wenn das alles nicht hilft, drohen sie damit, öffentlich auf ihren Foren vor Dir zu warnen oder kündigen Dir sogar eine gerichtliche Klage an.

➔ Am Ende jeder Diskussion, wenn alle anderen entweder genervt sind oder aufgegeben haben, verabschieden sie sich mit ein paar frommen Grüßen, um ihre vorgebliche „Nächstenliebe“ zu zeigen und nicht dauerhaft aus den nächsten Diskussionen ausgeschlossen zu werden.

### Tipps für den Umgang mit christlich angehauchten Internet-Trollen:

- ▶ Gehe nicht auf die Trolle ein und breche jede Diskussion mit ihnen ab, es bringt nichts. Auch wenn sie Dich immer wieder - manchmal freundlich, manch-

mal drohend - in ein weiteres Gespräch verwickeln wollen.

- ▶ Lass Dich nicht zu aggressiven Aussagen hinreißen. Das macht alles nur noch schlimmer. Am Ende bist Du für das verantwortlich, was Du in der Öffentlichkeit gesagt hast. Bleibe ruhig und sachlich.
- ▶ Lass Dich nicht durch viele Bibelverse oder heftige Aussagen beeindrucken, sondern prüfe die Fakten gründlich aus anderen Quellen und gegebenenfalls mit einem eigenen Bibelstudium. Zumeist wird sich der Sachverhalt dann ganz anders darstellen.
- ▶ Bete für die Internet-Trolle, denn hier kann nur Gott durchdringen.
- ▶ Ärgere Dich nicht. Solche Menschen sind glücklicherweise keine typischen Christen, auch wenn sie sich als die einzig wahren Gläubigen darstellen.
- ▶ Blockiere sie auf Deiner Facebook- oder Internetseite, sonst werden sie sich bei einer nächsten Diskussion wieder einmischen und in den Vordergrund drängen.

---

**1Tim 6,3-5: Wenn jemand von den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus nichts wissen will und sich nicht an die Lehre hält, die einer liebevollen Ehrfurcht vor Gott entspricht, dann ist er von Hochmut verblendet und weiß überhaupt nichts. Er hat einen krankhaften Hang zu Streitfragen und Wortgefechten. Das führt aber nur zu Neid und Streit, Beleidigungen, bösen Verdächtigungen und endlosen Auseinandersetzungen.**



# Buchbesprechungen

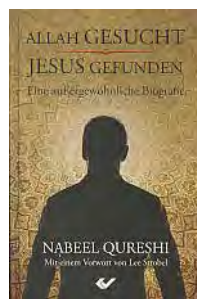
**Qureshi, Nabeel. *Allah gesucht – Jesus gefunden*. Eine außergewöhnliche Biografie.** Dillenburg: CV 2015. 408 S. Hardcover: 17,90 €. ISBN: 978-3-86353-156-0.

**D**as Buch ist tatsächlich eine ganz außergewöhnliche Biografie. Zunächst muss man sich allerdings durch ein Geleitwort, eine Danksagung, eine Einführung und ein Vorwort kämpfen. Es sei jedem Leser aber empfohlen, die Texte nicht zu überspringen, ebenso wenig wie das wichtige Nachwort, das bis ins Jahr 2015 hineinreicht. Die eigentliche Biografie enthält zehn Teile mit insgesamt 53 kurzen Kapiteln. Vom ersten Teil an, der den unbedarften Leser mit vielen muslimische Begriffen bekanntmacht, die man erst einmal verstehen lernen muss – und im Glossar am Schluss noch einmal wiederfindet –, wird das Buch bis zum Schluss immer spannender.

Nabeel Qureshi wächst in einem liebevollen muslimischen Elternhaus in Schottland und den USA auf und hat eine sehr glückliche Kindheit. Schon in jungen Jahren entwickelt er eine Leidenschaft für den Islam und verteidigt ihn während seiner Schul- und Studienzeit hartnäckig. Dort findet er einen sehr guten Freund, mit dem er das Christentum und den Islam hinterfragen kann. Durch seine eigenen Studien islamischer Schriften bröckeln die Grundpfeiler seines Glaubens immer mehr. Es ist ein langer intellektueller und emotionaler Kampf, der ihn innerlich fast zerreißt, bis er Frieden in Jesus Christus findet – und fast seine Eltern verliert.

Das schön gestaltete Buch hilft Christen, den Islam und seine Denkweise

aber auch den eigenen Glauben besser zu verstehen. Muslime wird es stark herausfordern, denn es ist sehr ehrlich geschrieben und berührt alle wichtigen Fragen beider Religionen ohne eine davon zu verachten.



Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Eckey, Wilfried. *Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom*.** 2 Bände. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlagsgesellschaft: 2010. 2. Aufl. 763 S. Paperback: 79,80 €. ISBN: 978-3-7887-2479/2480.

**D**er 2010 gestorbene evangelische Theologe Wilfried Eckey hat neben anderen neutestamentlichen Kommentaren, auch dieses umfangreiche Werk zur Apostelgeschichte geschrieben. Damit wollte er die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zur Apostelgeschichte interessierten Lesern auf einfache Art vermitteln.

Es ist ihm meist gelungen, in einfacher Art und Weise den Lesern das historisch-kritische Textverständnis nahe zu bringen. Trotz des Umfangs seines Kommentars stellt der Verfasser aber viele Behauptungen auf, ohne sie weiter zu begründen (z.B. zur Entstehungszeit der Apostelgeschichte S. 16). Statt diese relevanten Fragen näher zu beleuchten, widmet sich Eckey umfangreich einer chronologischen Auflistung der Ereignisse

des lukanischen Doppelwerkes unter der Überschrift „Grundzüge der lukanischen Theologie“ (S.67-103). Dieser Abschnitt enthält im Verhältnis zum restlichen Buch eine deutliche Häufung von Schreibfehlern. Sollte das ein Hinweis auf eine spätere Einfügung sein?

Seinen Aufbau zur Einleitung der Kommentierung mit Text, Kontext, Aufbau und Traditionshintergrund, hält er genauso wenig durch, wie eine einheitliche Bezeichnung der Bibelbücher. Dies macht es dem Leser deutlich schwerer. Es stellt sich darüber hinaus auch die Frage, warum sich ein Ausleger des Bibeltextes durch eine ganze Seite (in Kleinschrift) Geschichte der Insel Zypern von der vermuteten Abfassungszeit bis hin zur Einführung des Euro arbeiten soll (S. 362f).

Immer wieder bringt der Autor sein theologisches Verständnis von heute in den Text mit ein, was besonders bei seinem Taufverständnis deutlich wird (S. 292 + 469).

Für Eckey ist Lukas ein erstklassiger Schriftsteller, der zum einen Fakten, zum anderen aber auch Begebenheiten die „historisch ganz unwahrscheinlich“ seien (S. 612), miteinander verbindet. Bei für ihn historisch fragwürdigen Texten, wie der Auferweckung des Eutychus, nutzt Eckey gerne die allegorische Auslegung um den tieferen Sinn der Begebenheit offen zu legen.

Am Ende seines Werkes hat der Autor ein umfangreiches Literaturverzeichnis angefügt.

Leider hält dieser Kommentar nicht, was man aufgrund seines Umfanges vermuten würde. Für alle die einen theologischen Kommentar zur Apostelgeschichte für die Arbeit in Kirche und Gemeinde oder für das persönliche Wachstum suchen, kann ich dieses Werk nicht empfehlen.

Matthias Mack  
01796 Pirna



**Mawick, Gudrun. Basisinfo Gottesdienst.** Ein Leitfaden für Neugierige. Gütersloh: GütersloherVerlagshaus 2014. 71 S. Taschenbuch: 7,99 €. ISBN: 978-3-579-07409-2.

Wer sich nur selten in einen evangelischen Gottesdienst verirrt, versteht wohl vieles nicht, was da vonstattengeht. Deshalb ist es im Prinzip ganz nützlich, was die Autorin zum Ablauf erklärend zusammengestellt hat. Aber warum muss sie dabei ihre politische Korrektheit und ihre bibelkritische Theologie herausstellen? So findet sich der christliche Gottesdienst harmlos neben allen möglichen Religionen und Naturkräften ein, als ob diese gleichberechtigt wären. Und was sollen die Jüngerinnen, die die Autorin mit leichter Hand Jesus beim Abendmahl und bei seiner Himmelfahrt unterschiebt? Davon weiß die Bibel nichts. Ob Jesus seinen Leuten das Vaterunser wirklich beigebracht hat, steht bei ihr auch in Frage. Schade um einen solchen Gottesdienst.

Karl-Heinz Vanheiden, Gefell



Bibel und  
Gemeinde  
3/2016

Keller, Timothy. *Center Church – Kirche in der Stadt.*

Worms: pulsm Medien: 2015.

392 S. Hardcover: 34,95 €. ISBN: 978-3-939577-25-6.

gedanke des  
Missionalen wird  
ja von vielen kon-

servativen Evangelikalen abgelehnt, weil er zu nah an der *Emerging Church* und der ökumenischen Bewegung ist. Keller



Das großformatige (19 x 24 cm) und umfangreiche Buch (zweispaltig in kleiner Schrift gedruckt, keine Bilder) schreckt zunächst ab. Wenn man aber die vier Vorworte bewältigt hat und die Einleitung, in welcher der Autor seine Grundüberzeugung erklärt, stößt man auf einen reichen Schatz: das Evangelium. 56 Seiten in sechs Kapiteln verwendet Keller, um gründlich das Evangelium zu erklären, die Voraussetzung für alles Weitere. Es geht einem das Herz dabei auf. Keller spricht in diesem ersten Teil „Evangelium“ alle wesentlichen Dinge an, auch Erweckung und die Kritik daran. Sehr deutlich wird der Unterschied zur Gesetzlichkeit. Übrigens vergisst Keller auch den Zorn Gottes nicht, der unbedingt dazu gehört, wenn man das Evangelium richtig verstehen will.

Im zweiten Hauptteil „Stadt“ erklärt Keller die häufig falsch verstandene Kontextualisierung und ihre Gefahren, dann aber auch, was biblische Kontextualisierung bedeutet und wie wichtig sie für jede Art von Evangelisation ist. Dabei spielt auch das umstrittene Thema der Kultur eine große Rolle. Der Verfasser stellt vier Modelle von Christen und Kultur vor und zeigt gleich anschließend die Probleme mit diesen Modellen. Es folgt ein Test der Modelle an der Bibel und sein eigener ausgewogener Vorschlag.

Im dritten Hauptteil „Bewegung“ greift der Autor wieder einen umstrittenen Begriff auf, seine Herkunft und Missdeutung, aber auch seine biblische Bedeutung für die Praxis. Der Grund-

zeigt die Irrwege aber auch die echten Kennzeichen missionaler Gemeinden und erklärt, wie ein missionaler Lebensstil im biblischen Sinn aussieht. Schließlich zeigt er die Gemeinde als lebendigen Organismus, aber auch als Institution.

Dem Text von Keller schließt sich ein Ergänzungsteil von Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an, die Hintergründe der europäischen nachchristlichen Kultur beschreiben und ihre Konsequenzen für die Freikirchen, sowie die kontextuellen Gegebenheiten in Österreich und der Schweiz und für ein Beispiel aus Berlin.

Keller zeigt insgesamt überzeugend, wie Gottesdienst, Gemeinschaft, soziale Arbeit und die Integration des Glaubens in säkulare Berufe zusammenwirken können.

Aufgelockert wird der Text durch großformatige rot gedruckte Hervorhebungen wichtiger Aussagen und durch verschiedene Kästen mit Erklärungen, die zum Teil von deutschen Autoren hinzugefügt wurden (allerdings Rot auf dunkelgrau gedruckt nicht gut lesbar). Jedes Kapitel enthält am Schluss Gesprächsfragen zur Vertiefung.

Was der Rezensent in der Darstellung etwas vermisst hat, ist die persönliche Beziehung zu Gott als Grundlage und Kraftquelle für alles andere. Aber es ist zu



vermuten, dass der Autor das voraussetzt, denn in seinem Buch über das Gebet gibt er diesem Aspekt viel Raum.

Insgesamt ein sehr wichtiges und praktisches Werk für jeden, der überlegt, wie er seinem Missionsauftrag persönlich und mit der Gemeinde oder auch als Gemeindegründer gerecht werden kann, ein Buch, das nicht nur Methoden zeigen will, sondern immer wieder auf die Heilige Schrift als Grundlage aller unserer missionarischen Arbeit zurückgeht.

Karl-Heinz Vanheiden

Gebote und Erfahrungen. Ein interessantes Buch, das sich zu lesen lohnt und das man sehr gut weiterverschenken kann. Empfehlenswert!

Karl-Heinz Vanheiden,  
07926 Gefell

---

**Fischer, Georg. *Jeremia 1-25*.** Freiburg: Herder 2005. 768 S. Hardcover: 110,00 €. ISBN: 978-3-451-26838-0. **Fischer, Georg. *Jeremia 26-52*.** Freiburg: Herder 2005. 744 S. Hardcover 110,00 €. ISBN: 978-3-451-26839-7.

**Randall, David J./Wäsch, Mirjam (Hrsg.) *Ich bin kein Atheist, weil ... 9 Personen erklären, warum sie nicht anders können als an Gott zu glauben*.** Dillenburg: CV 2015. 187 S. Paperback: 8,90 €. ISBN: 978-3-86353-151-5

Das Buch ist eine gelungene Mischung unterschiedlicher Beiträge aus dem In- und Ausland. Persönlichkeiten mit verschiedenen Qualifikationen beschreiben überzeugend, warum sie keine Atheisten und keine Agnostiker sind, und warum sie gar nicht anders können, als an Gott zu glauben. Auf ganz unterschiedlichen Wegen sind sie Christen geworden, haben Zweifel überwunden, Wunder erfahren oder der SED widerstanden. Sie schreiben von ihrer Suche nach dem Sinn, lassen uns an ihren Überlegungen teilhaben, zeigen Grenzen auf, auch Grenzen der Wissenschaft. Es geht ihnen um Schöpfung und Design, um

Der katholische Theologe und Professor für Altes Testament hat mit über 1500 Seiten den derzeit ausführlichsten deutschen Kommentar zu Jeremia vorgelegt. Der Kommentar will sich bewusst auf die Darstellung des literarischen Aufbaus, den Gedankenfluss und die Aussageabsicht des Buches konzentrieren, dagegen die historische Einordnung des Propheten oder Fragen der Entstehung des Textes nur am Rande behandeln. Dementsprechend lehnt der Autor auch literarkritische Erklärungsversuche zur Entstehung des Buches ab, sondern sieht im Buch Jeremia vielmehr ein kunstvoll gestaltetes, einheitliches Werk (S. 91+93).

Im Vorwort (S. 9-11) drückt der Autor eine hohe Wertschätzung für das Prophetenbuch aus, die beim Lesen echte Freude bereitet. So schreibt er: „Ein Buch wie Jeremia ist ein Geschenk an die Menschheit; es auslegen zu dürfen ist ebenfalls Gnade.“ (S. 10) Auch weiß sich der Autor in der Auslegung abhängig von der Hilfe des Heiligen Geistes, über den er sagt: „Nur mit seiner Hilfe ließ sich der Sinn jener Texte errahnen, die vor Jahrtausenden durch seine Eingebung zustandekamen.“ (S. 9)



Auf das Vorwort folgt eine ausführliche Bibliographie (S. 15-35; insgesamt über 600 Einträge) und eine Einleitung zum Propheten Jeremia (S. 37-122). Die Einleitung gibt hilfreiche Informationen zur Gliederung des Buches, den verwendeten Stilmitteln, häufig behandelten Themen und den zahlreichen Querverbindungen zu anderen Büchern des Alten Testaments. Entsprechend der Zielsetzung des Kommentars beschäftigt sich der Autor in der Einleitung jedoch auffallend wenig mit der historischen Einordnung von Prophet und Buch – diese wird auf kaum mehr als einer Seite abgehandelt. Dabei votiert Fischer vorsichtig dafür, hinter dem Verfasser des Buches nicht den Propheten Jeremia, sondern eine nicht näher bekannte Person des 4. Jhs. v.Chr. zu sehen (S. 120.122). Dies verwundert umso mehr, als diese Datierung nur beiläufig behandelt und ausschließlich auf Basis vermuteter Anspielungen auf spätere Propheten (u.a. Hesekiel, Nahum und Haggai) gefolgert wird (S. 68f). Die Datierung steht damit nicht nur auf einer äußerst subjektiven, sondern auch schwachen Grundlage und überzeugt den Rezensenten nicht (demgegenüber bleibt die Datierung im 6. Jh. wesentlich plausibler, vgl. etwa jüngst Hans-Joachim Kuhley: *Der Prophet Jeremia. Sein Leben und sein Werk*. Lychen: Daniel-Verlag 2015).

Auf die Einleitung folgt schließlich die eigentliche Kommentierung (Bd. 1, S. 125-764; Bd. 2, S. 19-691), die jeweils mit einer Übersicht über relevante Literatur beginnt (als Ergänzung zur Bibliographie) und anschließend eine Übersetzung des



Textes mit dazu-gehörigen Übersetzungstechnischen Anmerkungen bietet. Dem schließt sich eine ausführliche Verse-für-Vers-Auslegung an, die sich durch ein feines Gespür für den Gedankenfluss des Buches sowie durch häufige Hinweise auf die verwendeten Stilmittel auszeichnet. Sie besticht zudem durch eine gelungene Darstellung der vielen und subtilen Querverbindungen im Prophetenbuch, die dessen Einheitlichkeit erweisen. Der Autor verwendet gelegentlich theologisches Fachvokabular und arbeitet nahe am Grundtext, gibt hebräische Ausdrücke jedoch stets mit deutscher Übersetzung an.

Am Ende der Vers-für-Vers-Auslegung schließt sich jeweils eine zusammenfassende Darstellung der Bedeutung eines Abschnitts an. Zwei Karten und ein Bibelstellenverzeichnis schließen die Bände ab und machen das Werk zusammen mit der übersichtlichen Seitengestaltung (Versangaben und Stichwörter am linken und rechten Rand) zu einem guten Nachschlagewerk.

Fazit: Die tiefgründige Kommentierung kann theologisch interessierte Lesern sicher zu neuen Einsichten verhelfen und ein brauchbares Hilfsmittel zu einem vertieften Studium des Buches Jeremia sein. Negativ fällt allerdings neben dem (nach Meinung des Rezensenten: zu hohen) Preis der Bände die vom Autor vorgenommene Spätdatierung ins Gewicht.

Benjamin Lange 64347 Griesheim

---

**Vlach, Michael J. *Hat die Gemeinde Israel ersetzt? Eine theologische Beurteilung.*** Dübendorf: Verlag Mitternachtsruf 2014 366 S. Hardcover: 13,00 €. ISBN: 978-85810-055-9.

Der schweizer Verlag Mitternachtsruf, bekannt für seine dispensationalistische Ausrichtung und den damit verbundenen Glauben an die geistliche und nationale Wiederherstellung Israels, hat mit diesem Werk eine ausgewogene Kritik am Superzessionismus („Ersatztheologie“) vorgelegt.



Michael J. Vlach, der am von John F. MacArthur gegründeten und geleiteten Master's Seminary Theologie unterrichtet, analysiert den Superzessionismus in vier Teilen. Im ersten Teil führt er in die auch als Substitutionstheologie bezeichnete Theorie ein und zeigt unterschiedliche Varianten und Ausprägungen auf (S. 23-42).

Teil 2 stellt die Ersatztheologie in kirchengeschichtlicher Hinsicht dar (S. 45-105). Hierbei gelingt es dem Autor aufzuzeigen, dass es schon in der Patristik unterschiedliche Auffassungen über die Verstoßung/Hoffnung Israels gab. Interessant war für den Rezensenten der Hinweis darauf, dass im 17. Jahrhundert sowohl die Puritaner als auch reformierte Theologen in den Niederlanden an eine Errettung oder Wiederherstellung der Juden glaubten (S. 86).

In hermeneutischer Hinsicht wird der Superzessionismus im folgenden Teil dargestellt und analysiert (S. 107-164). Vlach benennt hierbei die Argumente der Gegner und widerlegt sie sowohl präzise als auch für den Laien verständlich, um schließlich die Hermeneutik des Nonsuperzessionismus zu entfalten.

Ähnlich verfährt der Autor bei seiner Auseinandersetzung mit den theologischen

Argumenten der Ersatztheologie (S. 167-267). Als interessantes Gegenargument führt er das Modell einer neuen Schöpfung an, wonach auch in der Ewigkeit zwischen verschiedenen Ländern und Nationen unterschieden wird.

Der Schlussteil sowie verschiedene Anhänge runden das auch für Vertreter abweichender Positionen lesenswerte Werk des Autors ab.

Anfragen hat der Rezensent zu dem „schon jetzt, noch nicht“-Prinzip („already-but-not-yet“) der Behandlung prophetischer Texte und ihrer Erfüllung: Wie ist dieses Prinzip zu vereinbaren mit dem Prinzip von der einzigen Auslegung/Bedeutung der jeweiligen Bibelstelle? Darf der Bedeutungsinhalt einer atl. Bibelstelle im Hinblick auf die ntl. Zitierung ohne Weiteres erweitert werden wie es u.a. dem progressiven Dispensationalismus zu recht vorgeworfen wird? Dass sich beispielsweise der Neue Bund „zunächst eindeutig“ auf die Gemeinde beziehen soll (S. 129), erscheint ausgehend von Jeremia 31,31ff. durchaus zweifelhaft. Vielmehr ist die Gemeinde Jesu sekundär des Neuen Bundes teilhaftig. Und ist nicht sogar einer falschen Bibelauslegung Tür und Tor geöffnet, wenn man das „sowohl-als-auch“-Prinzip dem „entweder-oder“ überordnet (S. 269)? Andere dispensationalistische Autoren haben hierzu berechtigte Kritik geäußert (auf Deutsch z.B. Robert L. Thomas in: Wenn die Posaune erschallt oder Charles C. Ryrie in: Lexikon zur Endzeit, Stichwort: Progressiver Dispensationalismus).

Dennoch regen viele Argumente des Autors zum Nachdenken, Weiterstudieren und Überprüfen der eigenen Ansicht an. Fazit: Absolut lesenswert!

Thimo Schnittjer

Bibel und  
Gemeinde  
3/2016

**Plessing, Daniel. Gemein-  
dezucht heute? Begrün-  
dung, Chancen, Gefahren**

und Grenzen. München: Akademische  
Verlagsgemeinschaft 2015. 198 S. Paper-  
back: 26,90 €. ISBN: 978-3-95477-041-0.

**D**ieses Buch stellt die geringfügig überarbeitete Abschlussarbeit des Autors im Masterstudiengang mit der Ausrichtung Praktische Theologie dar.

Nach einer wissenschaftlichen Einführung setzt sich Daniel Plessing mit der täuferischen Theologie und Ekklesiologie (S. 29-65) auseinander, analysiert dann die Thematik unter Berücksichtigung des Neuen Testaments (S. 67-113), um schließlich in vier Fällen Fallstudien mittels Dokumentenanalyse zur Täufergeschichte durchzuführen (S. 114-168). Schlussfolgerungen zieht er in einem abschließenden Kapitel (S. 169-185).

Leider lässt der Buchtitel nicht erkennen, dass sich der Autor lediglich im Kontext des Täuferturns bewegt (S. 17). Ebenso sollte sich der Leser bewusst machen, dass die Abschlussarbeit zwar interessante Einblicke in die Bewegung der Täufer und deren Beurteilung einzelner Fragestellungen zur Gemeindegerechtigkeit gewährt, aber angesichts der wissenschaftlichen Vorgehensweise nicht leicht zu lesen und von der Methodik her auch nicht unbedingt sofort nachzuvollziehen ist.

Positiv ist zu würdigen, dass der Autor den ntl. Befund umfassend behandelt und meines Wissens keine Bibelstelle bewusst bibelkritisch deutet. Nirgends klammert der Autor schwierige Bibelstellen aus, sondern bezieht sie aktiv ein. Da die Ausarbeitung viele Detailprobleme (Zucht an Ältesten, Anwendungsbereiche der Zucht, Machtmissbrauch bei Zucht usw.)

anspricht, wird die Arbeit auch für Leser außerhalb des Täuferturns interessant.

In einigen Punkten stimmt der Rezensent den Auffassungen jedoch nicht zu. So würdigt er z.B. die neue mennonitische Missionstheologie mit ihrem „Einsatz an und in der Welt für Frieden und Gerechtigkeit und sozialem Engagement für die Welt“ (S. 48) nirgends kritisch, wobei dieses soziale Evangelium viele Fragen offen lässt. Ebenso stellt der Autor die Regel Christi in Mt. 18 über die paulinischen Texte (S. 89), wobei die Schrift m.E. ein einheitlicheres Bild zeichnet. Schließlich begründet er leider oft nicht, warum er zu dem ein oder anderen Fazit kommt und wendet bei der Beurteilung einer strengeren Haltung zur Gemeindegerechtigkeit die Keule des „Biblizismus“ an (S. 132). Diese und andere Punkte schmälern den Wert der Ausarbeitung, sodass das Buch dem Laien nur bedingt empfohlen werden kann.

Thimo Schnittjer



**Fruchtenbaum, Arnold G. *Ihr werdet meine Zeugen sein. Einblicke in die Apostelgeschichte aus jüdisch-messianischer Perspektive.*** Düsseldorf: Christlicher Medienvertrieb Hagedorn 2012. 470 S. Hardcover: 15,95 €. ISBN: 978-3-943175-10-3.

**A**rnold Fruchtenbaum ist vielen deutschsprachigen Lesern als Konferenzredner und durch seine Veröffentlichungen aus jüdisch-mes-

sianischer Sicht bekannt (z.B. *Handbuch der biblischen Prophetie, Das Leben des Messias*). Mit diesem Werk führt der Autor dem Leser die Apostelgeschichte vor Augen und lässt dabei seine messianische Sichtweise durchscheinen.

Wenngleich die Auslegungen manchmal nur an der Oberfläche kratzen (z.B. auf S. 131, wo die Ausführungen zum „Propheten wie Mose“ sehr dünn sind), so gibt das Werk dennoch einen verständlichen und guten Überblick für den sog. Laien. Eine Auseinandersetzung mit anderen Auslegern wird nicht vorgenommen, vielmehr eröffnet der Autor seinen Zugang zur Apostelgeschichte.

Bereichernd sind hierbei neben anderen Einzelheiten seine Ausführungen zur Tauffrage, zu der Beziehung des Christen und der jüdischen Gläubigen zum Gesetz sowie zum Heiligen Geist. Hierbei gelingt es Fruchtenbaum immer wieder, den entsprechenden Bibeltext auf die Gemeindepraxis anzuwenden. Ebenso gefallen die Ausführungen zu Petrus, der die Schlüssel des Reiches gemäß Matthäus 16,19 bekommen und sie entsprechend genutzt hat. Positiv ist ebenfalls zu bemerken, dass der Autor einen bibeltreuen Standpunkt einnimmt und die Schrift nicht kritisiert oder sie entkräftet. Dies macht sich z.B. bei seinen Ausführungen zum Apostel Matthias oder bei der Frage der Judenmission bemerkbar (S. 42ff.; 272 u.a.).

Auch wenn einzelne Bibelstellen durchaus anders ausgelegt werden können (beispielsweise Apg. 13,43, wo der Autor „beharrlich in der

Gnade Gottes zu bleiben“ lediglich auf die neue Haushaltung oder Dispensation der Gnade hin auslegt, während durchaus die tägliche Lebensführung des Christen unabhängig von der Dispensation gemeint sein kann), ist das Werk eine gute Hilfe, insbesondere für diejenigen, die einen ersten Einblick in die Apostelgeschichte benötigen.

Thimo Schnittjer

---

**Yancey, Philip. Zurück zur Gnade. Wie wir wiederfinden, was uns verloren gegangen ist.** Witten: SCM Brockhaus 2016. 324 S. Hardcover: 19,95 €. ISBN: 978-3-417-26645-0.

Philip Yancey ist Journalist und schreibt für die Zeitschrift *Christianity Today*. Das vorliegende Buch geht auf ein früheres zurück, das er vor fast 20 Jahren verfasste: *Gnade ist nicht nur ein Wort*. Wer allerdings ein Buch über die großartige Gnade Gottes und ihre Wirkungen an uns erwartet, wird enttäuscht sein. Es geht dem Autor eher um in seiner Sicht positive Auswirkungen der Gnade, die er weltweit an Christen beobachtet haben will.

Im ersten Teil beschreibt er aber erst einmal den außerordentlich schlechten Ruf evangelikaler Christen und Gemeinden – vor allem der sogenannten Fundamentalisten und vor allem in den USA. Seine Sorge ist, dass Kirchen an ihrem Auftrag scheitern, Gottes Gnade an eine Welt weiterzugeben, die danach dürstet. Teil zwei beschreibt Beobachtungen an evangelikalen Pilgern, Aktivisten und Künstlern, die der Autor für Vorbilder hält und die seiner Meinung nach die Gnade in der säkularen Welt am besten repräsentie-

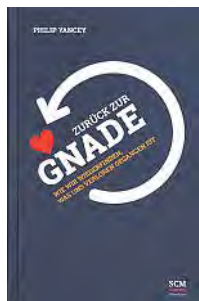


ren. Im dritten Teil reflektiert er, inwieweit das Evangelium tatsächlich eine gute Nachricht gegenüber der Wissenschaft, New Age und anderen Glaubensrichtungen ist. Zum Schluss will er zeigen, wie Christen es vermeiden können, dass man sie nur als eine Lobbygruppe unter vielen abtut.

Yauncey erzählt viel, zitiert viel und dabei auch manches Nützliche (Quellen sind in 315 Schlussnoten belegt), betrachtet aber die Dinge mehr von außen. Ihn interessieren vor allem die Auswirkungen des Glaubens im Diesseits. Über Fundamentalisten äußert er sich sehr kritisch, obwohl Freunde sein Manuskript schon abgemildert hätten (S. 307). Das verwundert nicht, wenn man aus einem vor drei Jahren auf Deutsch erschienenen Buch (*Spuren der Gnade*) seine herablassenden Äußerungen über den Glauben an die Unfehlbarkeit der Bibel, eine sechs-Tage-Schöpfung, die Ablehnung des Frauen-Pastorats und ähnliches registriert. Natürlich muss man ihm in vielen seiner Beobachtungen Recht geben, aber in Bezug auf die Bibel erscheint manches oberflächlich. Symptomatisch ist das Zitat aus Apg 1,11: „Warum steht ihr hier und starrt in den Himmel?“ Er leitet daraus ab: „Wir, die Nachfolger Jesu sind beauftragt, den Willen Gottes auf der Erde auszuführen. Nur allzu leicht erwarten wir von Gott, dass er etwas *für* uns tut, wenn Gott es vielmehr *durch* uns tun will.“ (S. 121) Die Engel haben die Jünger aber nicht ermahnt, etwas gegen den Hunger in der Welt zu tun, statt in den Himmel zu schau-

en, sondern etwas ganz anderes, wie ein einziger Blick in die Bibel beweist.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



**Lange, Thomas. Zorn – Das Laster der Tugendhaften.** *Vom heilsamen Umgang mit negativen Emotionen.* Paperback, 114 S., Hünfeld: CMD, 2015. 6,50 €.

Mit diesem kleinen Buch hat der Autor eine echte Lücke in der aktuellen christlichen Literatur gefüllt. Thomas Lange gelingt es, in leicht verständlichen Worten dem Leser einen biblisch fundierten Überblick über das sog. Laster der Tugendhaften zu geben.

In fünf Kapiteln setzt er sich mit dem Unterschied von (gerechtem) Zorn und Wut, dem Zorn Gottes, der Herkunft, den Auswirkungen sowie dem Umgang mit Zorn und Wut auseinander.

Grundlegend ist hierbei seine Unterscheidung zwischen gerechtem Zorn, der sich „gegen Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit, und jedwede Art von Verunehren Gottes“ (S. 8) richtet, und sündigem Zorn sowie Wut, die sich gegen Menschen richten (S. 17) und auf den eigenen Vorteil bedacht sind.

Nachdenkenswert ist hierbei seine Frage, ob wir noch gerechten Zorn verspüren (S. 18ff.). Die kontinuierlichen Hinweise auf biblische Personen und deren Umgang mit Zorn und Wut veranschaulichen die Problematik treffend. Ebenso hilfreich sind die Gedanken des Autors zum praktischen Umgang mit Zorn und Wut, wobei er einen starken Fokus auf die Verantwortung des Menschen legt. Drei nützliche Anhänge von C.H. Spurgeon, William MacDonald und Alexander

Strauch runden dieses Buch in einer ansprechenden Weise ab.

Abgesehen von teilweise ungeordneten Zitierungen sollten folgende kritische Fragen und Anmerkungen bei einer Neuauflage berücksichtigt werden: a) Wenngleich der Autor treffend zwischen gerechtem und sündigem Zorn unterscheidet, so stellt er lediglich bei Letzterem die Herkunft und den biblischen Umgang mit ihm dar. Eine entsprechende Auseinandersetzung mit dem gerechten Zorn wäre wünschenswert gewesen. b) Wie ist die These, dass Zorn, der sich gegen Menschen richtet und daher sündig ist, mit Bibelstellen wie z.B. Psalm 139,21ff. in Einklang zu bringen, und richtet sich Gottes heiliger Zorn nicht auch gegen sündige Menschen? c) Warum Ahasveros mit Sicherheit in sündigem statt gerechtem Zorn gegenüber Haman gehandelt hat, ist dem Leser nicht unbedingt ersichtlich. d) Ebenso wäre eine Auseinandersetzung mit Jakobus 1,20 im Rahmen der Unterscheidung zwischen gerechtem und sündigem Zorn hilfreich gewesen.

Angesichts der Tatsache, dass viele Christen mit Zorn und Wut zu kämpfen haben, kann man dem Buch nur weite Verbreitung und den Lesern ein Streben nach Heiligung speziell bei diesem Laster wünschen.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen

Verlagshaus: 2016. 143 S.  
Hardcover: 16,99 €. ISBN:  
978-3-579-08220-2.

**D**r. theol. Herbert Koch, der auch als Gemeindepfarrer, Gefängnis-seelsorger und Superintendent gearbeitet hat, möchte Kirche und Theologie dazu bringen, sich mehr mit dem Phänomen der sogenannten Nahtoderfahrungen zu beschäftigen und sie in ihre Theologie einzuordnen. Vor allem das sonntäglich gesprochene Glaubensbekenntnis mit Auferstehung und Gericht ist ihm suspekt. Von daher unterstellt er seiner Kirche an dieser Stelle praktizierenden Fundamentalismus (S. 124). Er möchte deshalb mit den vielfältig bezeugten Nahtoderfahrungen eine wissenschaftliche Grundlage für in der Bibel berichtete Offenbarungen legen.

Im ersten Teil seines Buchs beschreibt er das Phänomen solcher Lichterfahrungen, von denen Menschen berichten und die sie nachträglich verändert hätten. Oft gehört auch die Erfahrung eines blitzschnell ablaufenden Lebensfilms dazu. Im 2. Teil äußert er sich recht kritisch über wissenschaftliche Erklärungen und versucht sich dann mit etwas Quantenphysik in diesem Zusammenhang. Er hat aber wenig Quellen recherchiert und erwähnt deshalb negative Erfahrungsberichte (Höllentouren) nur einmal am Rand. Er lässt völlig aus, dass in anderen Kulturkreisen diese Erfahrungen ganz unterschiedlich wiedergegeben werden. Für die meisten Forscher handelt es sich dabei immer noch um komplexe Halluzinationen, die teilweise auch im Zusammenhang mit Migräne, Epilepsie und Schizophrenie auftreten können (siehe Rezension in „Bibel und Gemeinde“ 2011/4 über den *Mythos Nahtoderfahrung* S. 33ff.).

**Koch, Herbert. *Gott wohnt in einem Lichte ... Nahtoderfahrungen als Herausforderung für die Theologie*. Gütersloh: Gütersloher**



Im 3. Teil will Koch zeigen, dass bestimmte Offenbarungen in der Bibel zum Beispiel bei der

Bekehrung des Paulus oder Aussagen über göttliches Licht, ihren Ursprung in solchen Nahtoderfahrungen haben könnten. Das erscheint so sehr an den Haaren herbeigezogen, dass man sich die Mühe sparen kann, es zu widerlegen. Den Lebensfilm sieht er übrigens in der Nähe vom Fegefeuer, das Gottes reinigende und heiligende Macht für die Menschen sei (S. 91). In Teil 4 kritisiert er Theologen, die Nahtoderfahrungen einfach nicht ernst nehmen und stattdessen nur Bibelstellen als dogmatisches Material zitieren.

Ein Buch, auf das man gut verzichten kann. Es zeigt nur die fast verzweifelte Suche eines Theologen nach irgendeinem Halt in einer „Grenzwissenschaft“, weil er Gottes Wort schon längst verloren hat.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**MacArthur, John. *Die Herrlichkeit des Himmels. Die Wahrheit über Himmel, Engel und ewiges Leben*. CH-Dübendorf: Mitternachtsruf 2016/ CV Dillenburg. 276 S. Hardcover: 14,50 € ISBN: 978-3-85810-326-0/ 978-3-86353-348-9.**

**D**er bekannte Autor legt hier ein Buch vor, das seinem Titel gerecht wird. Endlich räumt einer einmal auf mit dem „himmlischen Durcheinander“. MacArthur nimmt schon in den ersten Kapiteln ausführlich Stellung zu den sogenannten Nahtoderlebnissen, deren litera-

rische Gestaltung und Vermarktung zu etlichen Bestsellern geführt hat. In drei Anhängen bespricht er weitere Veröffentlichungen dieser Art. Der Maßstab des Autors dafür ist immer das, was Gott uns in der Bibel offenbart hat.

Offenbar sehnen sich viele Menschen in unserer postmodernen Welt nach einer anderen Wirklichkeit. Wenn dann auch noch „medizinische Forscher“ anfangen, das Leben nach dem Tod zu untersuchen, bekommt das alles einen Anstrich von Seriosität. Inzwischen sind nicht nur Esoteriker, sondern auch bibelkritische Theologen auf den Zug aufgesprungen. Leider schreckten auch evangelikale Verlage nicht davor zurück, mit solchen Büchern riesige Auflagen zu erzielen.

Der Hauptteil von John MacArthurs Buch beschäftigt sich natürlich mit dem, was wir aus Gottes Wort sicher über den Himmel wissen können. Es gelingt ihm gut, die himmlischen Dinge zu beschreiben – nicht reißerisch, aber voller Freude. Er schreibt über die Kostbarkeit des neuen Himmels und der neuen Erde, über das neue Jerusalem, das Kronjuwel des Himmels, und auch über die himmlischen Heerscharen, wer sie sind, was sie tun und welche Beziehungen wir zu ihnen haben dürfen. Bemerkenswert, was *wir* im Himmel sein werden.

Ein Buch, aus dem man viel lernen kann und das man sehr gern anderen weiterempfiehlt.

Karl-Heinz Vanheiden



# Bibel und Gemeinde

## Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

**Redaktionsbeirat:** Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

**Satzherstellung:** Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising  
**Bildrechte:** Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte angegeben)

**Verlagspostamt:** Berlin

**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,  
D-08258 Markneukirchen

**Abonnement:** *Bibel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

**Jahresbezugspreis** inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

**Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.**

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

**Schrifthaltung:** Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

**Spenden:** Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

# Bibelbund Deutschland

**Bibelbund e.V.,** Geschäftsstelle, Postfach 470268,  
D-12311 Berlin

**E-Mail:** kontakt@bibelbund.de

**Telefon:** +49 (30) 440392-53

**Fax:** +49 (30) 440392-54

www.bibelbund.de

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

## Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,  
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

**Schatzmeister:** Armin Schönebeck,  
finanzen@bibelbund.de

## Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

**Bankverbindung:** Konto 1567117010  
IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10  
bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90  
BIC GENODED1DKD

---

# Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

**Präsident:** Steffen Denker, Kilchberg ZH,  
s.denker@bibelbund.ch

**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,  
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

**Kassier:** Bernhard Graf, Oberterzen SG,  
b.graf@bibelbund.ch

**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

**Bankverbindung:** BIC POFICHBEXX  
IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • 12311 Berlin • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-10-6

[www.bibelbund.de](http://www.bibelbund.de)